Nr. 48 — 16. Jahrg. Sonntag, den 18. Februar 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatl... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in ... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreiche... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks u... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...ellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Aufbruch im Osten

Von

Graf Yorck von Wartenburg,

Landesführer Schlesien des Bundes Deutscher Osten

Die Herauslösung Deutschlands aus der Genfer Verstrickung findet ihre natürliche Fortsetzung in unmittelbaren Verhandlungen mit den angrenzenden Mächten. Gerade mit Polen, von dem uns bisher scheinbar unüberbrückbare Meinungs- und Interessengegensätze trennten, haben sich diese Verhandlungen am leichtesten angebahnt.

Das Stichwort, das der Führer gab: „Wir wollen nicht germanisieren", hat im deutschen Volke starke Zustimmung gefunden und entspricht durchaus der natürlichen Einstellung des Deutschen, der für sein Recht und seine Ehre alles einzusetzen bereit ist, dem aber die Expansionsgelüste, die ihm von feindlicher Propaganda nachgesagt werden, im Grunde immer fremd gewesen sind. Wir wollen uns auf der anderen Seite nicht verhehlen, daß Menschen der Grenze, die im Kampf aufgewachsen sind und die Leiden und Kränkungen nicht vergessen können, die dem Deutschtum im Ostraum seit nunmehr 15 Jahren dauernd zugemutet wurden, daß Menschen, die auch die Wesensart unserer Nachbarvölker aus langer Erfahrung kennen, diese neue Parole mit Skepsis aufnehmen und das Streben nach einem freundschaftlichen Verhältnis zu diesem Nachbarn als wenig aussichtsreich beurteilen.

Unser Volk, das sich bisher so ausschließlich mit seinen innerpolitischen Problemen beschäftigt hat, ist außenpolitischen Fragen gegenüber noch befangen und vermag sich von der gefühlsmäßigen Einstellung zur Politik, von dem leidenschaftlichen Ueberzeugungskampf noch nicht zu der Sachlichkeit durchzuringen, die in außenpolitischen Dingen nicht zu umgehen ist. Die Auseinandersetzung mit der Außenpolitik kann aber fruchtbringend erst beginnen, wenn die weltanschauliche Grundlage im Menschen so festgefügt ist, daß eine Aussprache über diese nicht mehr in Frage kommt.

Es ist müßig, sich über weltpolitische Zielsetzungen für Deutschland zu unterhalten, wenn man nicht voraussetzen kann, daß das Wohl des eigenen Landes über jede Ideologie gestellt wird, und daß diese Einstellung im allgemeinen auch von jeder fremden Macht erwartet wird. Von einem Freundschaftsverhältnis zwischen Staaten kann man also nur insoweit reden, als ein solches der äußere Eindruck dafür ist, daß beide Partner von einander Vorteil haben.

Wenn wir also von deutscher Seite das Bestreben haben, gerade mit den östlichen Nachbarn zu einer Ueberbrückung der bisher bestehenden Gegensätze zu kommen, so ist die Voraussetzung dafür, daß wir uns über die wesentlichen deutschen Interessen vor allem Rechenschaft geben, ebenso natürlich über die lebenswichtigen Interessen des Verhandlungspartners, die dieser unter keinen Umständen einem Kompromiß opfern kann. Hierbei spielt der weltanschauliche Standpunkt eine ausschlaggebende Rolle, von dem uns allein die Bewertung der Interessen möglich ist.

Von unserem deutschen Standpunkt aus haben wir kein Interesse, Menschen zu Deutschland zu zwingen, die niemals Deutsche sein werden, wir haben aber großes Interesse daran, daß auch den Volksgenossen, die nun einmal außerhalb der Reichsgrenzen wohnen müssen, die Bewahrung ihres Volkstums und ein erträgliches Fortkommen gewährleistet wird, und wir hoffen, daß unsere Nachbarn sich auf den gleichen Standpunkt für ihr Volk stellen werden. Wir haben ein Interesse an der Erhaltung des Friedens, um unseren Aufbau durchführen zu können, und wir meinen, daß auch die anderen daran Interesse haben müßten. Wir haben Interesse an der Erweiterung unseres Wirtschaftsraumes und glauben, daß auch unsere Nachbarn die Krise kaum überwinden werden, wenn die bestehenden, gerade zu altertümlichen Wirtschaftsschranken nicht abgebaut werden.

Wir sehen also auf beiden Seiten Grund genug, um zu einer Verständigung zu kommen. Freilich sehen wir auch die widerstreitenden Interessen deutlich genug, die einem Ausgleich im Wege stehen. Wir glauben aber, daß diese Streitfragen nicht so schwerwiegend sind, als daß sie nicht überbrückt werden könnten, wenn von beiden Seiten wirklich nur die völkisch lebenswichtigen Ziele in den Vordergrund gerückt würden. Wir sind überzeugt, daß das neue Deutschland nicht mehr ausgeschaltet werden kann, wenn man an der Zukunft der europäischen Völker arbeiten will. Wir machen uns nichts vor darüber, daß noch ein langer und mühseliger Weg zurückgelegt werden muß, um die unseligen Auswirkungen des Versailler Diktats zu überwinden. Aber wir sind uns unserer neugewonnenen Kraft bewußt und richten unseren Blick über die Grenzen, nicht um begehrlich nach Beute auszuschauen, sondern um das Wollen der anderen zu erkennen und mit dem unseren in Einklang zu bringen. Freilich nicht mit feiger Verleugnung unserer eigenen Ehre und unseres eigenen Rechtes, aber mit der festen Hoffnung, daß auch bei den anderen die Erkenntnis durchbrechen wird, daß nicht gegen, sondern nur mit Deutschland und mit Adolf Hitler der Wiederaufbau gelingen kann.

Gemeinsame Erklärung

England, Frankreich, Italien für Dollfuß

Gegen die angebliche deutsche Einmischung

(Telegraphische Meldung)

Paris, 17. Februar. Der „Quai d' Orsay" veröffentlicht am Sonnabend abend folgende, gleichzeitig auch in Rom und London ausgegebene amtliche Verlautbarung:

„Die Oesterreichische Regierung hat sich an die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens gewandt, um ihre Auffassung über die Akten einzuholen, die sie vorbereitet hat, um die deutsche Einmischung in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs festzustellen und die sie ihnen übermittelte. Die Besprechungen, die zwischen den drei Regierungen hierüber stattfanden, haben zu einer übereinstimmenden Auffassung über die Notwendigkeit geführt, die Unabhängigkeit und Integrität Oesterreichs gemäß den geltenden Verträgen aufrechtzuerhalten."

Gasexplosion zerstört ein Haus

(Telegraphische Meldung)

Hannover, 17. Februar. Ein furchtbares Unglück, dessen Folgen noch nicht voll zu übersehen sind, ereignete sich am Sonnabend vormittag in einem zweistöckigen Haus in Hannover, Gartenstraße 14. Im Keller des Hauses war ein kleines Feuer ausgebrochen. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr nahm mit Beamten des Städtischen Gaswerkes die Löscharbeiten auf

Plötzlich schoß eine gewaltige Stichflamme aus dem rauchenden Untergeschoß. Unter gewaltigem Getöse, das auf eine Gasexplosion zurückzuführen ist, wurde die ganze Vorderwand des Hauses herausgerissen. Das Dach hing, nur auf einem kleinen Teil der Grundmauer gestützt, fast völlig frei in der Luft.

Der Unglücksort war ein wüstes Trümmerfeld. Wie Augenzeugen berichten, haben sich zur Zeit des Einsturzes außer zwei städtischen Gasarbeitern auch Feuerwehrleute im Keller des Hauses befunden, die mit Rettungsarbeiten beschäftigt waren. Die Bewohner des Hauses hatten dagegen das Gebäude auf Anordnung der Polizei verlassen. Die Unglücksstätte wurde in weitem Umkreis von Polizei abgesperrt.

Ueber die

Ursache

des Einsturzunglücks in der Gartenstraße wird ergänzend bekannt, daß im Keller ein Brand entstanden war, zu dessen Löschung Feuerwehr herangezogen wurde. Infolge der starken Hitze war die Gasleitung schadhaft geworden. Ein Rohr platzte, und eine gewaltige Stichflamme schoß empor.

Bei dem Einsturz der Kellerdecke und der Hausfassade sind drei Feuerwehrleute schwer und fünf leicht verletzt worden. Von den Hausbewohnern trugen drei Frauen und ein junges Mädchen Verletzungen davon, ebenso zwei Arbeiter des Gaswerkes. Todesopfer sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Die dem Unglückshaus gegenüberliegenden Gebäude sind gleichfalls beschädigt worden. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Mehrere Fenster wurden aus den Rahmen gerissen.

Westentaschen-Diktator

Von

Hans Schadewaldt

Noch ist ganz Europa vom Schrecken der Wiener Bluttage erfüllt; noch hallt das grausige Echo der Todesurteile und Hinrichtungen durch die Lande. Daß deutsches Blut im deutschen Bruderland Oesterreich geflossen ist, kommt auf das unlöschbare Schuldkonto der Dollfuß-Fey-Starhemberg-Diktatur, die bei dem Einsatz brutaler Gewalt selbst vor dem Leben deutscher Frauen und Kinder nicht Halt machte. Das wird und muß sich rächen; das wird und muß zu einer Abrechnung führen, die auch in Oesterreich bald klare, geordnete, durch den Willen des Volkes gesicherte Verhältnisse schafft. Niemand weiß sicher, wie sich die Kräfte prozentual auf die drei Fronten der Christlich-Sozialen und Heimwehren, der Nationalsozialisten und der marxistischen Schutzbündler verteilen;*) daß aber heroischer Glaube, völkische Ueberzeugung und politischer Kampfwille am stärksten im Lager des österreichischen Nationalsozialismus verankert sind, wird kaum bezweifelt: Das gemeinsame Leid, die gemeinsame Wut, das gemeinsame Deutschbewußtsein wird nach dem Blutopfer des 11. Februar die Kämpfer an der Donau nur noch fester gegen das Dollfuß-System zusammenschmieden, um dem verhaßten Diktator im Taschenformat schließlich doch sein Ziel zu zerschlagen, das deutsche Land zu einer Kolonie fremder Mächte zu degradieren.

Wichtiger als die innenpolitische Bilanz der österreichischen Bluttage ist die außenpolitische Seite des Dollfuß-Sieges über die „Aufrührer": „Das Vertrauen der Welt zu Dollfuß ist erschüttert", ruft die New-Yorker Herald-Tribune; aber das Interesse an der Aufrechterhaltung der Selbständigkeit Deutsch-Oesterreichs ist größer als die echte oder vorgespiegelte moralische Entrüstung derer, die an der Errichtung des lebensunfähigen Torsostaates schuld sind. Um Oesterreich zu „retten", finden sich alle wieder zusammen — dem

*) Nach englischen Angaben hat die Dollfuß-Regierung etwa ein Zehntel der Bevölkerung hinter sich, während die Nationalsozialisten sich auf mindestens 40—50 Prozent des österreichischen Volkes stützen können.

„Mit Kanonen kann man nicht überzeugen“

Der größte Fehler in Dollfuß' Rechnung – Der Unterschied zwischen Deutschland und Oesterreich

Hitler und Goebbels in Unterredungen

(Telegraphische Meldung)

London, 17. Februar. „Daily Mail“ veröffentlicht eine Unterredung des Reichskanzlers Hitler mit ihrem Sonderberichterstatter Ward Price.

Der Korrespondent bat Hitler zunächst, ihm seine Ansichten über die österreichische Lage zu geben. Hitler habe geantwortet, einige Leute glaubten, daß die deutschen Nationalsozialisten etwas mit den Unruhen in Oesterreich zu tun hätten. Dies sei vollkommen falsch.

„Wir sympathisieren weder mit Herrn Dollfuß noch mit seinen Gegnern. Beide Seiten wenden falsche Methoden an. Nichts Ständiges kann durch die gewaltsamen Methoden erreicht werden, zu denen sie gegriffen haben“. Jedermann wisse, daß man Häuser durch Granaten niederlegen könne, aber solche Praktiken würden einen Gegner nicht überzeugen, sie würden ihn nur verbittern.

Der einzige Weg, in einer Revolution Erfolg zu haben, bestehe darin, daß man seine Gegner fasse, indem man sie überzeuge.

„Das ist es, was wir in Deutschland erzielt haben. Herr Dollfuß auf der anderen Seite hat versucht, einen Staatsstreich durchzuführen. Er hat die Verfassung verletzt, und seine Methoden waren von Anfang an zum Fehlschlag verurteilt:

Angenommen, man wäre in Deutschland ähnlich zu Werke gegangen, was wär dann das Ergebnis gewesen? In Oesterreich seien 1 600 Personen getötet und 4 000—5 000 Personen verwundet worden. Deutschlands Bevölkerung sei 11mal so groß wie die Oesterreichs, sodaß in Deutschland die Verluste 18 000 Tote und 50 000 Verwundete betragen haben würden. Wie sind die Tatsachen? Die Gesamtzahl unserer in Unruhen getöteten Gegner betrug 27 und die Zahl der Verwundeten 150. Unter ihnen befand sich weder eine Frau noch ein Kind. Auch ist kein Haus zerstört, kein Laden geplündert worden.

Die Kritiker Deutschlands werden sagen: „O ja, aber die österreichischen Sozialisten waren schwer bewaffnet!“

Auch die deutschen Kommunisten seien bewaffnet gewesen,

fuhr Hitler fort. Man habe alle möglichen Waffen in ihrem Besitz gefunden. Der Grund, warum die deutschen Kommunisten sie nicht benützten, bestehe darin, daß sie durch Ueberzeugung zu der Sache der Nationalsozialisten gewonnen worden seien. Beweis dafür seien die Wahlen vom vergangenen November, bei denen nur zwei Millionen Menschen gegen das neue Regime in Deutschland stimmten, während die Kommunisten früher 6 Millionen und die Sozialdemokraten 7 Millionen zählten. Die übrigbleibenden 11 Millionen der früheren Gegner des Nationalsozialismus seien nicht unterdrückt, sondern bekehrt worden.

Der Korrespondent fragte den Kanzler, ob die Entwicklung in Oesterreich die

Haltung Deutschlands zu Oesterreich

beeinflussen werde.

Hitler antwortete: „Keineswegs. Die Politik, die ich führe, wird nur von deutschen Interessen beherrscht.“ Es sei seine Ueberzeugung, daß **besonders die Arbeiter Oesterreichs sich der nationalsozialistischen Sache anschließen würden, als natürliche Reaktion gegen die Gewaltmethoden, die die Regierung gegen sie ausgeübt habe.**

Der Korrespondent sagte weiter dem Kanzler, daß der deutsche

Friedenspakt mit Polen

der Welt als eine große Ueberraschung gekommen sei, und daß einige Leute ihn als Absicht auslegen, die Grundlage für einen **gemeinsamen Angriff Deutschlands und Polens auf Rußland** mit einem Hinblick auf Gebietserwerbung zu bilden.

Hitler habe hierauf ungläubig gelacht und gesagt: „Was!

Wir sollen Gebiet von Rußland nehmen? Lächerlich!“

Im weiteren Verlauf der Unterredung habe Hitler gesagt: „Alle Versuche, die Grundlage für einen dauernden Frieden in Europa zu legen, seien bisher fehlgeschlagen, da die öffentliche Meinung der Ansicht gewesen sei, daß Polen und Deutschland unversöhnliche Feinde wären. Er habe niemals diese Ansicht gehabt. Das erste, was er getan habe, als er zur Macht gekommen sei, sei gewesen, daß er Schritte zur Eröffnung von Verhandlungen mit den Polen ergriffen habe. Er habe gefunden, daß die polnischen Staatsmänner sehr großzügig seien und genau so friedlich gesinnt wie er selbst. Die Kluft, die man für unüberbrückbar gehalten habe, sei überbrückt worden. Die beiden Nationen seien einander nahegekommen, und er hoffe ernstlich, die neue Verständigung werde bedeuten, daß Deutschland und Polen endgültig alle Gedanken, zu den Waffen zu greifen, nicht nur für zehn Jahre, sondern für immer aufgegeben hätten.

Zur inneren

Lage Deutschlands

habe der Kanzler gesagt, daß viele Tausende aus den Konzentrationslagern bereits wieder freigelassen worden seien, und er hoffe, daß noch mehr freigelassen würden. Sie seien nicht aus aus Motiven der Rache interniert worden, — wie in Oesterreich — sondern weil diese Gegner nicht die Wiederherstellung der politischen Gesundheit Deutschlands stören sollten. Man habe ihnen Zeit gegeben, ihre Ansicht zu ändern. Sobald sie bereit seien, ihre feindselige Haltung aufzugeben, würden sie entlassen werden.

Der Berichterstatter fragte hierauf: „Ist es Ihre Absicht, daß

Dimitroff, Popoff und Taneff freigelassen

werden sollen?“ Hitler antwortete:

„Das Gericht hat gesprochen, der Spruch wird erfüllt.“

„Glauben Sie“, so fragt der Korrespondent weiter, „daß diese Leute freigelassen und außerhalb der deutschen Grenzen gebracht werden?“ Hitler habe geantwortet: „Das werden sie sicherlich“. Obgleich er glaube, habe Hitler gesagt, daß ihre Freisprechung nicht der Meinung des deutschen Volkes entsprochen habe, werde der Spruch des Gerichts erfüllt werden.

*

Berlin, 17. Februar. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Daily Mail“, Ward Price, machte Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter der NSDAP., etwa folgende Ausführungen:

„Man hat lange Monate hindurch gerade in England den Eindruck zu erwecken versucht, als ob das nationalsozialistische Regime in Deutschland ein Regime des Terrors und des Blutes wäre. Man hat mit allen Mitteln versucht, durch Verleumdung und Aufbauschung kleinster Vorfälle diesen Eindruck zu befestigen und einen scheinbaren Beweis für die Behauptungen anzutreten. Man hat von entsetzlichen Folterungen erzählt, man hat eine Greuelnachricht nach der anderen erfunden. Man hat aber niemals behaupten können — man hat auch nicht versucht, diese Behauptung aufzustellen —, daß im nationalsozialistischen Deutschland

die politischen Gegner, ja sogar unschuldige Frauen und Kinder, mit Kanonen, Minenwerfern, Haubitzen und Maschinengewehren zusammengeschossen

worden seien. Nirgends ist es im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland zu einem ernsteren Zusammenstoß gekommen. Nirgends haben sich Schießereien entwickelt, nicht ein Haus mußte beschossen werden, während in dem Lande, in dem der Nationalsozialismus auf das schärfste verfolgt wird, die Regierung sich nicht anders zu halten vermag als dadurch, daß sie

ganze Stadtteile mit allen Menschen, die darin wohnten, in Trümmer

legt. Warum war es möglich, daß das nationalsozialistische Deutschland, das angeblich nur mit Terror und Gewalt, nur mit blutigen Mordtaten und schrecklichen Ueberfällen auf die Bevölkerung seine Macht errungen haben sollte, in Wirklichkeit mit kaum einem Dutzend Toten die größte Revolution der modernen Weltgeschichte durchführen konnte? Weil durch die intensive politische Aufklärungsarbeit Adolf Hitlers das deutsche Volk bis in seine letzte Hütte hinein auf den politischen Umschwung geistig vorbereitet und weil die

Idee des Marxismus durch die größere Idee des Nationalsozialismus geistig vorher überwunden

worden war. So vollzog sich mit der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland nur etwas äußerlich, was sich innerlich im Volke schon längst vollzogen hatte.

In Oesterreich hingegen ist der Marxismus von Dollfuß nicht durch eine größere und bessere Idee überwunden worden. Das Volk ist in keiner Weise mit voller Ueberzeugung in den Kampf getreten, sondern zwei politische Machtgruppen versuchten ohne Rücksicht auf das Wohl der Bevölkerung, sich mit Waffengewalt unter Einsatz aller modernen Mittel gegenseitig die Macht aus der Hand zu schlagen.

Welches Vorgehen das humanere, würdigere und letzten Endes der gesamten zivilisierten Welt besser dienende ist, das Urteil darüber kann ruhig der Weltöffentlichkeit überlassen werden. Es genügt die Feststellung, daß im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution weder die Wehrmacht überhaupt mobilisiert zu werden brauchte, noch daß irgendein Maschinengewehr oder gar irgendein Geschütz einen einzigen Schuß hat abzugeben brauchen. Das ist der Unterschied zwischen dem geistigen Aufbruch eines Volkes und einer brutalen Vergewaltigung.“

---

gequälten Lande durch den freiwilligen Anschluß an das Deutsche Reich die Ruhe zu geben, fällt weder London noch Rom noch gar Paris oder Prag ein. Frankreich und Italien laufen nun schon seit Jahr und Tag um die Wette, in Wien und über Wien hinaus den größeren Einfluß auf die südosteuropäische und balkanische Staatenwelt zu erhalten, und England läßt die Partner gewähren, weil der Brite aus der gegenseitigen Rivalität, nach dem bewährten Gesetz des machtpolitischen Gleichgewichts, für sich nur Nutzen zieht. Die moralische und noch viel mehr materielle Unterstützung, die von Paris und Rom der Regierung Dollfuß zur Sicherung der Unabhängigkeit Deutsch-Oesterreichs gewährt wird, ist ebenso verantwortlich für den Bruderkampf wie das undeutsche Gewissen der Dollfüßler, die eine Weltlegitimation brauchen, um durch eine Aktion beim Völkerbund oder durch den Garantieschritt der Großmächte das verstümmelte Österreich gegen Deutschland und den Nationalsozialismus zu „schützen“! Schutz gegen Deutschland heißt praktisch Festigung der Macht Frankreichs und Italiens über den Donaustaat, heißt Abwehr völkischen Gemeinschaftslebens zugunsten fremdländischer Staatsegoismen, die den Opferweg der deutschen Seele und deutschen Sehnsucht dazu benutzen, die Front von Versailles zu verewigen. Wenn sich auch England der französisch-italienischen Unabhängigkeitsgarantie Oesterreichs anschloß, so liegt das im Zuge der schwachen MacDonald-Simon-Politik, die sich längst jeder Selbständigkeit entäußert hat, um das durch die Zuspitzung der Abrüstungsfrage und die Völkerbundskrise verärgerte Frankreich nicht noch stärker in Schwierigkeit zu bringen. Die englische öffentliche Meinung wird die neue Verpflichtung des Inselreiches als unerwünschte Bindung an kontinentaleuropäische Händel gewiß nicht begrüßen, aber sie wird, wie immer, so diszipliniert sein, daß sie ihre Unzufriedenheit mit den Dollfuß-Methoden nicht mit der Abneigung gegen die Integritätsverpflichtung der Downingstreet gleichsetzt.

Für Deutschland ist die Haltung der fremden Mächte in der österreichischen Frage leider keine Ueberraschung: Sie bedeutet eine ständige Gefährdung des Friedens, eine Belastung der Außenpolitik des Reiches und ein Hindernis für die Schaffung jener Vertrauensatmosphäre, um die sich der Volkskanzler Adolf Hitler überall mit fanatischer Aufrichtigkeit bemüht. Dollfuß' Liebedienerei vor Frankreich, die Hereinnahme tschechischen, französischen und italienischen Kapitals in das deutsche Land, die Aushöhlung deutschen Besitzes, die Friedlosigkeit und Unzuverlässigkeit des Dollfuß-Starhemberg-Kurses sind so unerfreuliche Zeiterscheinungen im mitteleuropäischen Raum, daß dadurch die große deutsche Aufgabe der Verbreiterung des deutschen Einheitsbewußtseins aufs empfindlichste gestört wird. Wenn Hitlers Friedens- und Befreiungspolitik dem ganzen deutschen Volke zugute kommen soll, so hemmt kein Staat die Erreichung dieses deutschen Ziels so unverantwortlich wie das Dollfuß-Oesterreich, das sich als Sklave fremder Mächte zum Spielball ihrer Interessen gegen das Reich mißbrauchen läßt.

Die Tragik des deutschen Menschen in Oesterreich ist zugleich die Tragik jedes Deutschen, der mit dem Anschluß das Fundament für die gesamtdeutsche Stellung unseres Hundert-Millionen-Volkes in Europa gelegt sieht. Der Weg zur Erreichung des volksdeutschen Ziels führt über den Sieg des Nationalsozialismus in Oesterreich — ein Dollfuß kann ihn für Zeit aufhalten, auf die Dauer aber wird und muß sich die gesunde, organische Kraft des deutschen Gedankens auch an der Donau durchsetzen!

Sechs Hinrichtungen

(Telegraphische Meldung)

Wien, 17. Februar. Das Standgericht beim Landesgericht Wien I verurteilte am Sonnabend nachmittag den Angeklagten Jakob Morauf wegen Aufruhrs zum Tode durch den Strang. Der vom Standgericht Graz zum Tode verurteilte Schutzbündler Sekretär des Metallarbeiterverbandes, Stanek, ist durch den Strang hingerichtet worden. Damit sind bisher insgesamt 6 Todesurteile vollstreckt worden. Im Burgenland und im Bundesland Salzburg ist das Standrecht aufgehoben worden.

Unter großer Beteiligung wurden in Graz die während des Aufruhrs in Eggenberg erschossenen Nationalsozialisten, die Brüder Schott, beerdigt, die zufällig während des Kampfes in die Kampflinie gerieten und hierbei von den Schutzbündlern erschossen wurden. Ueber 1000 Nationalsozialisten sollen an der Trauerfeier für ihre Parteigenossen teilgenommen haben.

Saar-Vertagung bis März

(Telegraphische Meldung)

Genf, 17. Februar. Die Tagung des Dreierausschusses zur Vorbereitung der Saarabstimmung wurde am Sonnabend mittag abgeschlossen. Einem Juristenausschuß wurde eine Reihe von Fragen überwiesen. Gleichzeitig hat sich der Ausschuß grundsätzlich darüber geeinigt, daß im Saargebiet ein Abstimmungsausschuß eingesetzt werden soll. Die Frage der Polizeitruppen oder der Verstärkung der lokalen Polizeikräfte ist als noch nicht spruchreif vertagt worden. Sehr bedenklich erscheint es, daß zweifellos die Absicht besteht, auch der Regierungskommission des Saargebietes bestimmte Aufgaben für die Durchführung der Abstimmung zuzuweisen. Die nächste Tagung des Dreierausschusses ist für Mitte März geplant.

1000 Berliner Arbeiter reisen nach Oberbayern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Februar. Der erste Urlaubssonderzug der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ brachte 1 000 bedürftige und würdige Berliner Arbeiter in die oberbayerischen Berge. Die Abreise gestaltete sich zu einem festlichen Ereignis. Dr. Ley begleitet den Zug bis München. In einer Ansprache wies er darauf hin, daß der heimatlos gewordene deutsche Arbeiter sein schönes Vaterland kennenlernen und den Wert der Kameradschaft empfinden solle.

Aus Düsseldorf und dem Ruhrgebiet fuhren die ersten NSBO.-Urlauber nach Thüringen.

Aufruf der Spitzenverbände zum Winterhilfswerk

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Februar. Die wirtschaftlichen Spitzenverbände veröffentlichen einen neuen Aufruf zur Förderung des Winterhilfswerkes, in dem es u. a. heißt:

„Noch ist das Heer der Arbeitslosen groß, noch ist der Winter nicht zu Ende, und die Not dauert unvermindert an. Daher rufen die Spitzenverbände alle von ihnen betreuten Kreise auf, zu prüfen, ob sie den bisher bereits geleisteten Opfern für die kommenden Monate ein besonderes Opfer folgen lassen können.“

Halbmast am Heldengedenktag

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. Februar. Die Reichsregierung hat angeordnet, daß am Heldengedenktag, dem 25. Februar, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen halbmast flaggen.

Infolge übergroßer Nachfrage nach Ehestandsdarlehen wird in der Erteilung von Ehestandsdarlehen-Bescheiden eine Unterbrechung bis zum 31. März 1934 eintreten. Es ist in Aussicht genommen, in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 rund 250 000 Ehestandsdarlehen zu gewähren.

*

Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 14. Februar auf 96,2; sie ist gegenüber der Vorwoche (96,4) um 0,2 v. H. zurückgegangen.

*

Das Oesterreichische Bundeskanzleramt hat ein bis zum 16. März geltendes **Verbot für die gesamte reichsdeutsche Presse** erlassen.

*

Der italienische Staatssekretär Suvich wird am 21. Februar in Budapest eintreffen und mit Ministerpräsidenten Gömbös und Außenminister Kanya mehrere Besprechungen führen.

*

Schon eine Woche lang sind London und die umliegenden Ortschaften in dichtesten Nebel gehüllt. Am Sonnabend herrschte tiefste Finsternis in den Straßen, sodaß der gesamte Verkehr zum Erliegen kam. Im Kanal verursachte der Nebel mehrere Schiffszusammenstöße.

Wir Hitler-Revolutionäre!

Tatsachenbericht aus der Sturm- und Drangzeit der nationalsozialistischen Bewegung im Kreise Beuthen OS. / Von Pg. Werner Erich Rode, Beuthen OS.

XI*)

Auch auf dem Parteitag in Weimar mußten sich die oberschlesischen Parteigenossen und SA.-Männer mit der Kommune herumschlagen.

Der Schweinehund

Wie nennt man doch bitte einen Menschen, der in eine Partei oder einen Verband eintritt, sich dort mit wahrem Feuereifer in die Arbeit stürzt, bei allen Sachen dabei ist, es versteht, sich das Vertrauen seiner Führer und Kameraden zu erringen — und der im geheimen mit der Politischen Polizei und außerdem noch mit gegnerischen Parteien in Verbindung steht, dorthin

alles verrät,

was er gehört und gesehen hat, der Schriftstücke stiehlt und sie dann in die Hände der Polizei oder anderer Gegner spielt? Einen Schweinehund! Oder einen Acht-Groschen-Jungen! Es gibt eigentlich keine Worte, mit welchen man ein solches Subjekt bezeichnen könnte. Also bleiben wir bei dem Schweinehund.

Einen solchen Schweinehund hatten wir nämlich

einige Jahre in unseren Reihen.

K. machte jeden Dienst mit, war immer auf seinem Posten, war eifrig und willig und auch intelligent genug, um für schwierige Dinge verwendet zu werden. Er hatte sich das Vertrauen aller Kameraden und Führer und auch mein Vertrauen erworben. Und er **mißbrauchte dieses Vertrauen auf die schmierigste Weise.** Wir standen lange vor einem Rätsel, wieso die Polizei unsere internsten Angelegenheiten in kurzer Zeit herausbekam, immer dann Haussuchungen machte, wenn wissenswerte Schriftstücke da waren und sich über alles fabelhaft im Bilde zeigte. Hatten wir z. B. eine nächtliche Klebekolonne für nachts ein Uhr nach dem Klosterplatz oder sonst nach einer anderen Stelle bestellt, so konnten wir gewiß sein, daß die Polizei bereits eine Viertelstunde früher da war und uns erwartete. Wurde geklebt und die Kleber wurden nicht erwischt, dann hatte die Polizei am nächsten Tage ihre Namen, und irgend ein Nachtwächter oder sonst jemand trat als Zeuge auf. Die armen Kerle wurden dann verknackt. K., der Schweinehund, aber blieb im Hintergrunde. Es ist nicht auszumessen, was er uns geschadet hat. Briefe von uns wurden in der „Roten Fahne" oder im „Volksblatt" veröffentlicht, Verrat blühte an allen Ecken! Da

endlich gelang es mir, K. zu entlarven!

Ein Brief von mir, den ich ihm aus Berlin geschrieben hatte und worin auch Nachrichten an Pg. Russek enthalten waren, wurde durch die „Rote Fahne" veröffentlicht und mit einem Kommentar versehen. Nach der Kenntnis internster Dinge, die in diesem Falle nur K. wissen konnte, konnte ein Zweifel an der Spitzeltätigkeit des K. nicht mehr bestehen. Jetzt, nachdem ihm die Maske heruntergerissen war, ging er offen vor, erfand Schauergeschichten über geplante Fememorde und zeigte eine überaus blühende Phantasie, wenn es galt, neue Angriffe gegen mich zu „erfinden"

Noch an der Beerdigung des in Miechowitz ermordeten Pg. Kortyka hatte er teilgenommen und sogar den Kranz für denselben tragen helfen. Das hinderte den Schweinehund aber nicht, in einem vor dem hiesigen Amtsgericht am 15. November 1926 (Akt.-Z. (14) 6 J 618/26 (792) stattgefundenen Prozeß wegen „Aufreizung zum Klassenhaß" als Hauptbelastungszeuge aufzutreten und mir dadurch eine Geldstrafe von 50 Reichsmark zu verschaffen. Das Gericht sah nämlich darin, daß ich durch die Kranzschleife die Wahrheit verkündete:

„Unserem von feigem Reichsbanner- und Kommunistengesindel ermordeten Parteigenossen Franz Kortyka, als letzter Gruß gewidmet",

daß ich in

„einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich angereizt"

habe. Für K. war es natürlich ein Hochgenuß, mich hineinzulegen. In der Folge erschienen in der gegnerischen Presse, namentlich im „Volksblatt", die tollsten Anwürfe gegen mich und auch gegen andere Parteigenossen. Die Verleumdungen des K. gingen soweit, daß sich sogar auf meinen Antrag hin der Staatsanwalt bereitfand, die öffentliche Anklage gegen K. zu erheben. Sonst mußte man sich früher ungestraft verleumden lassen, wenn man kein Geld zur Durchführung einer Privatklage hatte, denn eine öffentliche Anklage wurde meistens „mangels öffentlichen Interesses" abgelehnt.

Bei der am 1. Februar 1927 stattgefundenen Verhandlung wurde K. vom Schöffengericht zu

50 RM. Geldstrafe

verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Strafe von drei Monaten Gefängnis beantragt. Ludwig und mir wurde die Befugnis zugesprochen, binnen eines Monats nach Rechtskraft des Urteils die Urteilsformel auf Kosten des Angeklagten im „Volksblatt" in Hindenburg zu veröffentlichen. Der Staatsanwalt hatte mit scharfen Worten die gemeine Handlungsweise des K. gebrandmarkt, und auch das Gericht geißelte gleichfalls die Tat des K. mit dem Bemerken, daß Verleumdungen eines der verwerflichsten und traurigsten Kapitel der deutschen Rechtsgeschichte wären. Der Schweinehund nahm das Urteil an. Er hatte ausgespielt. Das „Volksblatt" hatte einen seiner tüchtigsten „Gewährsleute" verloren! Wer aber je über die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung in Beuthen schreibt, der möge auch jenen Biedermann nicht vergessen! Er sei auf ewig gebrandmarkt!

Die Hölle tobt!

Pg. Eduard Wagner hatte im August 1926 die Leitung der Ortsgruppe übernommen, nachdem ich mein Amt niedergelegt hatte, um mich ganz der SA. zu widmen. Pg. Wagner tat sein Bestes, um die Beuthener Ortsgruppe in die Höhe zu bringen, stürzte sich in harte Kleinarbeit und war stets als Bahnbrecher der Idee Adolf Hitlers tätig. Im Frühjahr 1927 übernahm Fritz Grunert die Ortsgruppenleitung, auch er tat alles, was er konnte, für die Bewegung. Zu dieser Zeit entwickelten sich wieder schwerste Kämpfe in Beuthen. Neue Streiter waren in die Reihen der Beuthener Bewegung gekommen, von auswärts die alten Parteigenossen Köhler und Gläßner, dann Heiduk und der kleine Maleska mit dem Spitznamen „Staubsauger". Maleska hat den marxistischen „Staub" aufgesaugt, wo er nur konnte. Miechowitz war eigene Ortsgruppe geworden, die Führung war in die Hände des alten Kämpfers Russek gelegt worden. In Beuthen aber trugen in dieser Zeit an erster Stelle Köhler, Gläßner, Piechotta, Heiduk mit mir gemeinsam den Kampf nach vorwärts.

Für den 11. Oktober 1927 war es uns, nach langer Pause, wieder einmal möglich gewesen, den Schützenhaussaal für eine Versammlung mit Kapitänleutnant a. D. von Mücke zu bekommen. Propaganda für diese Versammlung wurde gemacht, Plakate hingen an Litfaßsäulen, Zäunen und Häusern, und dann wurde uns ein Strich durch die Rechnung gemacht — der Schützenhaussaal wurde uns in letzter Stunde entzogen. In der Beuthener Schützengilde organisierte Feinde waren zum Protektor der Gilde, dem damaligen Oberbürgermeister Knakrick, gelaufen, und hatten es erreicht, daß die Vermietung des Saales rückgängig gemacht wurde. Mit einem selbstgemalten Riesenplakat, das die Bevölkerung von den Machenschaften gewisser Kreise in Kenntnis setzte, stellten wir uns am Versammlungsabend vor das Schützenhaus. Die Bevölkerung wurde durch das Plakat gleichzeitig aufgefordert, um 9 Uhr abends auf dem Ringe, zu einer Kundgebung unter freiem Himmel zu erscheinen. Diese Kundgebung, die wir als Ersatz für die mißglückte Schützenhausversammlung angesetzt hatten, wurde zu einem Inferno.

Als kurz vor 9 Uhr das kleine Häuflein der SA., von der Schießhausstraße kommend, auf dem Ringe erschien, wurde sie von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge empfangen. Die KPD. hatte alle Schlupfwinkel der Unterwelt ausgeleert, und war mit einem Riesenaufgebot zu unserem Empfang zur Stelle.

Als die SA. vor dem Kriegerdenkmal Aufstellung nahm, wurde sie sofort von der Kommune angegriffen, an der Spitze der KPD. der berüchtigte Gollosch. Mit schweren Eichenknüppeln wurde auf die SA. eingeschlagen, ich selbst habe an diesem Abend so viel Keile bekommen, daß ich meine Arme nicht mehr bewegen konnte. Trotzdem gelang es uns, die Kundgebung durchzuführen. Pg. Fillusch sprach für den verhinderten Kapitänleutnant v. Mücke, vom Sockel des Denkmals aus, und konnte sich trotz allem Gebrülls fabelhaft durchsetzen.

Inzwischen hatte sich auch die Polizei veranlaßt gefühlt, einzugreifen, um die tobende Kommune in ihre Schranken zu verweisen. Es waren meist alte Revierbeamte eingesetzt, die sich tadellos benahmen und der wildgewordenen KPD. tüchtig den Gummiknüppel zu kosten gaben. Nach beendigter Kundgebung marschierte die SA. zur Propaganda durch die Tarnowitzer, Garten-, Bahnhof-, Gleiwitzer, Krakauer Straße, in das Lokal von Borgiel, Kluckowitzerstraße 24. War der Empfang der SA. schon auf dem Ringe blutig gewesen, so

tobte während des Propagandamarsches buchstäblich die Hölle.

Rechts, links, vorn und hinten, war das Häuflein SA. von einer gewaltigen Masse wild schreiender Kommunisten eingekeilt. Es wurde versucht, uns auseinanderzusprengen. Namentlich hinten setzten immer und immer wieder die feigen Angriffe ein. Dauernd mußte sich die SA. verteidigen und sich den Weg buchstäblich erkämpfen. Erst auf der Gartenstraße, nahe am Bahnhof, griff ein Ueberfallabwehrkommando ein und schaffte etwas Luft. Unter der tobenden Masse befand sich ein bekannter Beuthener Radiokaufmann, der die Kommunisten dauernd zum Einschlagen aufhetzte. In der Gartenstraße bekam ich, infolge der Hetze dieses feinen Herrn, einen Schlag mit einem starken Knüppel über die Schulter, daß ich zusammenknickte. Der Täter wurde festgehalten und von der Polizei auf das Auto geladen. Er hat später vor Gericht eine Geldstrafe von 50,— RM. wegen schwerer Körperverletzung erhalten; jener Biedermann, der der Anstifter war, aber ging frei aus, obwohl durch Zeugen einwandfrei bekundet wurde, was für eine traurige Rolle er gespielt hatte. Aber jene Zeugen waren ja nur Nationalsozialisten, und auf deren Aussagen gab man damals nicht viel.

Die Beuthener SA. marschierte an jenem Tage mit ruhig festem Schritt weiter ihres Weges. Trotz Rot-Front, Trotz des mobilisierten Untermenschentums. Trotz Schlägen und Beschimpfungen. Mit hocherhobenem Haupt erfüllte sie ihre Mission.

Kampf und nochmals Kampf

So verging Tag um Tag, Jahr um Jahr. Immerwährend dauerte der Kampf. Wie auf die Trichterfelder des Weltkrieges das Trommelfeuer des Gegners niederhagelte, solange bis er dachte, daß unmöglich noch ein lebendes Wesen dort sein könnte — und nun zum Angriff schritt. Da trat dem Gegner ein kleines Häuflein feldgrauer Männer entgegen, die das grausame Feuer über sich hatten ergehen lassen, die ausgehalten hatten in der tausendfachen Hölle, und nun dem heranstürmenden Gegner Einhalt geboten, und dann ihrerseits zum Angriff schritten. So auch der zähe politische Kampf in Beuthen, gegen ein Meer von Feinden, gegen eine Welt von Heimtücke. **Immer geringer die Mittel. Immer neu die Opfer.** Oft wurden Hunderte von Flugzetteln und Ankündigungen mit der Hand mit Hektographentinte geschrieben und dann mühsam Stück für Stück auf einer Hektographenplatte abgezogen. Die zusammengerollten Zettel mußten dann geplättet werden. Solche Kleinstarbeit gab es in Hülle und Fülle. Von den nächtlichen Plakatklebereien blieb keiner verschont, alle Parteigenossen, vom Ortsgruppenleiter angefangen, machten mit. Wagner, Grunert, Sperlich, Gnatzy und wie sie alle heißen mögen, haben alle das Vergnügen gehabt, diese Nachtfahrten mitzumachen. Selbstgemalte Plakate und Transparente wurden durch die Straßen Beuthens getragen. Ueberall sah man Kampf.

Kampf mit den unzulänglichsten Mitteln.

Für größere Versammlungen nahmen wir einen großen vierrädrigen Handwagen, versahen ihn mit einem mächtigen Holzgestell, überzogen das Gestell, je nach dem Stand der Ortsgruppenkasse mit Leinwand oder Papier. Auf den so zustandegekommenen „Propaganda"-Flächen versuchte ich mich in Handmalerei, die nicht gerade schön, aber deutlich lesbar war. Dies war ja schließlich die Hauptsache. In das Gestell gaben wir innen hinein eine große Glocke, deren Klöppel an einem Bindfaden befestigt war und von einem SA.-Mann, meistens Maleska, in dauernde Bewegung gesetzt wurde.

Klingelnd wie die Feuerwehr fuhren wir durch die Straßen.

Vorn an der Deichsel Heiduk und Gläßner, hinterher gewöhnlich Köhler, Maleska und wer es sonst gerade sein mochte. Des Abends kam zu dem Klingeleffekt noch ein Beleuchtungseffekt, den wir dadurch erzielten, daß wir im Wagen eine Lampe anbrachten. Unser Propagandawagen strahlte dann in hellem Glanze, und wir zogen stolz unseres Weges. Walter Gläßner trug nationalsozialistisches Gedankengut durch Verkauf von Zeitungen und Schriften in das Volk. Unermüdlich stand er entweder am Kaiser-Franz-Joseph-Platz oder an Zahltagen am Arbeitsamt in voller Uniform. Mochte die KPD. noch so toben, er hielt aus. In der Großen Blottnitzastraße war ein „Zeitungsbrett" angebracht worden, daß täglich neu beklebt werden mußte, eine Arbeit, die in der Hauptsache die Pg. Kortyka, Gläßner und Köhler besorgten. Auch an diesem Zeitungsbrett spielten sich Kämpfe ab. Kommunisten und Reichsbannerleute kamen, versuchten abzureißen, und kamen dann natürlich mit uns in Konflikt. Einmal klebte Gläßner. Maleska und ich waren mit ihm gegangen, da kam der Kommunistenführer Drzymalla, und hetzte eine ganze Horde auf uns mit den Worten:

„Schlagt doch die Schweine tot!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 340, 347, 354, 359, 6, 13, 20, 27, 34 und 41 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. med. H. Kalkbrenner, Oels, Tochter; Förster Herbert Pohl, Sibyllenort, Tochter; Dietz Freiherr von Zedlitz und Neukirch, Schloß Kynau, Sohn; Apotheker St. D. A. Gerhard Lange, Reichenbach, Sohn.

Verlobt:

Margarete Musch mit Geschäftsführer Helmut Hasse, Oppeln; Studienassessor Asta Soffner mit Maler und Gebrauchsgraphiker Arthur Wittig, Frankfurt (Main); Irene von Wallenberg mit Diplomlandwirt Dr. phil. Walter Przirembel, Heinzendorf.

Vermählt:

Werner Hoehn mit Hedwig Zollna, Oppeln; August Smandzik mit Elisabeth Krügel, Beuthen, Adolf Keins mit Bertl Plaut, Gleiwitz, Walter Misera mit Dolly Dürig, Kattowitz; Arbeitsführer und Stabsleiter Conrad Hubertus von Raczek mit Dolores von Raczek, Sapraschine, Dipl.-Ing. Ernst Günter Heidelberg mit Annelies Klisch, Beuthen, Schriftleiter Gerhard Fließ mit Margret Wessels, Beuthen; Dr. med. Mitja Starker mit Frieda Kochmann; Paul Kleinert mit Dorothea Steinbach, Miechowitz.

Gestorben:

Fleischermeister Robert Ploschke, Katscher, 63½ J.; Steiger Max Grüner, Beuthen, 46 J.; Betriebbeamter i. R. Eugen Schmid, Carlsruhe, 76 J.; Marta Gebauer, Gleiwitz, 22½ J.; Franz Leschnik, Gleiwitz, 53 J.; Ernst Kusch, Gleiwitz 40 J.; Reichsbahnamtmann a. D. Paul Losenski, Zülz, 78 J.; Städt. Gartenmeister Hermann Mainka, Beuthen, 46 J.; Schuhmachermeister Karl Piecha, Beuthen, 70 J.; Franz Hausmann, Hindenburg, 75 J.; Justizangestellter Paul Drosdz, Beuthen, Generaldirektor Dr. Ing. e. h. Arthur Jacob, Berlin, 62 J.; Berginspektor a. D. Arthur Johnson, Beuthen, 67 J.; Oberpostschaffner i. R. Simon Peterek, Ratibor, 75 J.; Hausbesitzer Karl Schymura, Ratibor, 71 J.; Pfarrer Heinrich Ballon, Wischnitz; Franziska Prusko, Rudnau, 40 J.; Apollonia Grzesik, Gleiwitz, 80 J.; Julie Pietryga, Peiskretscham, 79 J.; Druckereibesitzer Carl August Berndt, Ratibor, 82 J.; Apollonia Moritz, Beuthen, 57 J.; Superior und Kuratus Professor Aloysius Starker S. J., Beuthen, 65 J.; Gertrud Schibalski, Beuthen, 32 J.; Helene Pilarski, Gleiwitz; Landesbürodirigent Arthur Molke, Ratibor, 56 J.; Anna Petsch, Beuthen, 69 J.; Johanna Fuballa, Bujakow; Valeska Janotta, Gleiwitz, 57 J.; Eduard Nebel, Hindenburg, 78 J.; Theresia Tschoepe, Ujest, 26 J.; Schichtmeister Bernhard Brzezina, Schoppinitz, 45 J.; Maria Schneider, Makoschau, 77 J.; Wilhelm Kwapulinski, Lipine, 62 J.; Gärtner Robert Menzel, Kattowitz, 62 J.; Clara Scholz, Pleß, 70 J.; Viktorie Scholtyssek, Gleiwitz, 62 Jahre; Kaufmann Paul Dielchner, Gleiwitz, 31 J.; Klara Cziura, Hindenburg, 40 Jahre; Paul Kruschnik, Hindenburg, 86 J.; Louise Primsch, Gleiwitz; Ottilie Wanke, Gleiwitz 39 J.; Amtsgerichtsrat i. R. Hugo Nave, Habelschwerdt, Charlotte Hoppe, Konstadt, 54 J.; Ida Anna Watzlawek, Beuthen, 47 J.; Schaffneranwärter Franz Lelen, Beuthen, 40 J.; Pauline Binkowski, Beuthen, 57 J.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Fachschaft der Friseure. Am Dienstag, dem 20. Februar, 20 Uhr, findet im Bierhaus Oberschlesien die fällige Monatsversammlung statt.

Vortragsreihe für junge Frauen und Bräute. Es findet eine Vortragsreihe für junge Frauen und Bräute statt, beginnend am 19. Februar, abends 8 Uhr, im Trinitatispfarrsaal über „Gesundheitspflege und Pflege des Kleinkindes" (Dr. Istel).

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan vom 18.—25. 2.

Beuthen OS.:
Sonntag, 18. 2.: Zum letzten Male! Volksvorstellung zu kleinen Preisen von 0,20—1,50 RM. Beginn 15½ Uhr: **Die Männer sind mal so**
Beginn 20 Uhr: **Die Lawine** Preise III.
Dienstag, 20. 2.: 20¼ Uhr: **Die lustige Witwe** Preise II.
Mittwoch, 21. 2.: 24. Abonnements-Vorstellung! Erstaufführung! 20½ Uhr: **III. Tanzabend mit Orchester** Preise III.
Donnerstag, 22. 2.: 20¼ Uhr: **Die lustige Witwe** Preise II.
Freitag, 23. 2.: 20¼ Uhr: Erstaufführung! **Junggesellensteuer** Lustspiel von Cornelius u. Klingler. Preise III.
Sonnabend, 24. 2.: 20 Uhr: **Frau Inger auf Oestrot** Preise IV.
Sonntag, 25. 2.: Zum letzten Male! 20 Uhr: **Tannhäuser** Preise II.

Gleiwitz:
Mittwoch, 21. 2.: 22. Abonnements-Vorstellung. 20½ Uhr: **Chor- und Orchesterkonzert**
Sonnabend, 24. 2.: 20¼ Uhr: **Die lustige Witwe**

Hindenburg:
Dienstag, 20. 2.: 20 Uhr: **Die Lawine**

Mikultschütz:
Montag, 19. 2.: 20 Uhr: **Das Konzert**

Kattowitz:
Montag, 19. 2.: 20 Uhr: **Frau Inger auf Oestrot**
Freitag, 23. 2.: 20 Uhr: **Glückl. Reise**
Sonntag, 25. 2.: 15½ Uhr: **Alt-Heidelberg**
20 Uhr: **Die Männer sind mal so**

Königshütte
Sonntag, 18. 2.: 15½ Uhr: **Glückl. Reise**
20 Uhr: **Die lustige Witwe**
Donnerstag, 22. 2.: Erstaufführung! 20 Uhr: **Junggesellensteuer**

Rybnik:
Mittwoch, 21. 2.: 20 Uhr: **Das Konzert**

Richtlinien zur Einkommen- und Körperschaftsteuer-Veranlagung

Von Regierungsrat Dr. Selle, Berlin

Die in den vergangenen Jahren regelmäßig verspätet und häufig erst nach Ablauf der Steuererklärungsfrist herausgekommenen Steuerveranlagungsrichtlinien sind in diesem Jahre erfreulich frühzeitig ergangen. Der maßgebliche Erlaß des Reichsfinanzministers vom 27. Januar 1934 zeichnet sich trotz seines Umfanges durch eine straffe und klare Gliederung aus, die das Verständnis der an sich komplizierten Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes und seiner vielen Nebengesetze außerordentlich erleichtert. Es gilt dies insbesondere für die zahlreichen Steuererleichterungen und Steuerbefreiungen, die die Regierung Adolf Hitler im vergangenen Jahre in dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erlassen hat. Dieses großen Umfanges wegen läßt sich der Erlaß nicht in allen Einzelheiten besprechen. Im folgenden sind daher lediglich die neuen, bisher nicht allgemeinen Bestimmungen erörtert.

Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft

Eine Hauptquelle für Meinungsverschiedenheiten zwischen Finanzämtern und Steuerpflichtigen bildete hier seit langem die Frage, ob und inwieweit Abzüge für in Betrieben der Eltern mitarbeitende volljährige Kinder zulässig sind. Auf Grund der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs wurden von den Finanzämtern bisher Abzüge häufig wegen Fehlens regelrechter und steuerlich anzuerkennender Dienstverhältnisse verweigert. Der Erlaß bringt jetzt für bäuerliche Betriebe Klarheit: Der Bauer, der volljährige Kinder bei sich beschäftigt, darf dafür bei seinem Einkommen die Hälfte des Betrages absetzen, den er für eine fremde Arbeitskraft hätte aufwenden müssen. Dieser Betrag darf auch da abgesetzt werden, wo es sich lediglich um die Frage handelt, ob die 6000 RM. Einkommensgrenze, unterhalb derer landwirtschaftliches Einkommen steuerfrei ist, überschritten wird oder nicht. Hat ein Bauer z. B. 6600 RM. landwirtschaftliches Einkommen, und beschäftigt er zwei volljährige Söhne, die ihm zwei fremde Arbeitskräfte ersetzen, für die er sonst 1600 RM. hätte aufwenden müssen, so darf er von seinem Einkommen 800 RM. abziehen. Da er dann unter die 6000 RM. Grenze kommt, bleibt er gänzlich einkommensteuerfrei. Bei größeren nichtbäuerlichen Betrieben verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren. Ein Abzug für mitarbeitende Kinder ist hier nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs regelmäßig nur bei Vorliegen eines ordentlichen Dienstverhältnisses möglich.

Der Landwirt darf aber den steuerfreien Einkommensteil bei seiner Einkommensteuerveranlagung nur absetzen, wenn der Einheitswert seines Betriebes 8000 RM. nicht übersteigt. Der Veranlagungserlaß läßt hier Ausnahmen zu, wenn der land- und forstwirtschaftliche Betrieb sich auch auf Bauland erstreckt, und der Einheitswert wegen dieses Baulandes höher ist als 8000 RM.

Hinsichtlich der sogenannten Landhilfe, die kleineren Betrieben bis zu 40 ha Größe bei Aufnahme von Helfern vom Arbeitsamt gewährt wird, gilt folgendes: Die Landhilfe rechnet mit zum Einkommen; es dürfen aber die ihr gegenüberstehenden Ausgaben als Werbungskosten abgesetzt werden.

Buchführende Gewerbetreibende

Hier wird besonders auf die Behandlung der Steuergutscheine in Bilanz und Steuererklärung nochmals eingegangen. Es gelten dabei im großen und ganzen die Vorschriften aus dem Vorjahre weiter. Danach sind die 1933 vom Finanzamt bekommenen Gutscheine in die Bilanz zum vollen gemeinen Wert am Bilanzstichtag (Durchschnittskurs per 31. Dezember 1933 = 95,40 Prozent) oder wenn der Anschaffungspreis niedriger war, zu diesem einzusetzen. Von diesem Bilanzwert ist aber im Empfangsjahr nur 1/5 steuerpflichtig. Die Absetzung der steuerfreien 4/5 erfolgt zweckmäßig außerhalb der Bilanz. Hat jemand z. B. 1933 Steuergutscheine im Nennbetrag von 1000 RM. bei einem Kurse von 90 Prozent vom Finanzamt erhalten, so bucht er zweckmäßig: Steuergutschein-Konto an Steuergutschein-Gewinnkonto: 900 RM., und setzt außerhalb der Bilanz 4/5 davon = abgerundet 765 RM. ab. Der Differenzbetrag von 135 RM. bildet steuerpflichtiges Einkommen.

Die Vergünstigung der steuerfreien 4/5 gilt aber nur im Empfangsjahr. Im nächsten Jahre sind die Steuergutscheine in der Bilanz mit den bisherigen Werten weiter zu führen. Entsprechend sind die schon 1932 erhaltenen, in der vorigen Bilanz geführten und 1932 mit 1/5 versteuerten Gutscheine in der Schlußbilanz 1933 mit den Werten von 1932 weiter zu führen. Da sich die Werte also nicht ändern, kann auch keine weitere Einkommensteuer auf diese alten Gutscheine entfallen. Bei einer Veräußerung von Steuergutscheinen wird die Differenz zwischen Veräußerungspreis und vollem Buchwert der Gutscheine steuerpflichtig.

Bei den nichtbuchführenden Gewerbetreibenden werden die Steuergutscheine in den Richtsätzen, nach denen diese Steuerpflichtigen veranlagt werden, berücksichtigt werden. Das gleiche gilt auch für die Hausbesitzer hinsichtlich der Werbungskostenpauschalsätze, die in den einzelnen Landesfinanzamtsbezirken herausgegeben werden. In diesen Richt- und Pauschsätzen werden die abzugsfähigen Grund- und Umsatzsteuern nicht mit 100 Prozent, sondern nur mit 92,5 Prozent als Ausgabe angesetzt werden, was etwa dem Betrag des steuerpflichtigen Fünftel der Gutscheine entspricht.

Eine besondere Bedeutung haben heute oft Schulden in ausländischer, insbesondere abgesunkener Währung. Solche bisher bilanzierte Schulden dürfen in der Schlußbilanz nicht niedriger angesetzt werden als bisher, da das sonst einen Ausweis von nicht realisierten Gewinnen bedeuten würde, den das Einkommensteuergesetz allgemein verbietet. Dagegen müssen realisierte Währungsgewinne ausgewiesen und versteuert werden, so z. B. wenn eine Auslandsschuld ganz oder zum Teil zu ermäßigtem Kurse zurückgezahlt ist, wenn Dollarschuldverschreibungen im Einverständnis mit den Gläubigern in Reichsmarkschuldverschreibungen unter Berechnung eines Kurses von z. B. nur 3 M. umgetauscht werden, und dergleichen. Bestritten ist zur Zeit noch, ob Einkommensteuer zu entrichten ist, wenn der Schuldner zur Abdeckung von Währungsschulden eigene Schuldverschreibungen aufkauft. Mit dieser Frage ist zur Zeit noch der Reichsfinanzhof beschäftigt. Seine Entscheidung ist demnächst zu erwarten.

Nichtbuchführende Gewerbetreibende

werden wie früher nach Richtsätzen veranlagt. In diesen Richtsätzen sind aber noch nicht die Steuererleichterungen berücksichtigt, die sich auf Grund des Gesetzes über Steuerfreiheit von Ersatzbeschaffungen, auf Grund des Arbeitsspendengesetzes, des Steuererleichterungsgesetzes und der ministeriellen Anweisungen über die Steuerfreiheit von Aufwendungen für den zivilen Luftschutz ergeben. Wo solche Erleichterungen in Frage kommen, muß der Steuerpflichtige seine Ausgaben im einzelnen nachweisen und ihre Berücksichtigung besonders beantragen. Kraftdroschken bleiben mit den Beihilfen, die sie auf Grund der Verordnung vom 17. Mai 1933 erhalten haben, einkommensteuerfrei.

Die freien Berufe

sind bekanntlich zum größten Teil schon seit dem 1. 4. 1932 buchführungspflichtig. Ihre Veranlagung erfolgt daher in diesem Jahre auf Grund dieser ihrer Buchführung. Durchschnittssätze für Werbungskosten gibt es nicht mehr. Sie sind bereits durch die Verordnung vom 23. November 1933 aufgehoben worden. Für die Buchführung sind in erster Linie die in dem Runderlaß vom 22. Juni 1932 — S. 2164 — 1 III bekanntgegebenen Richtlinien maßgebend.

Für den Hausbesitz

werden wieder in den einzelnen Landesfinanzamtsbezirken Pauschsätze zur Abgeltung der Werbungskosten aufgestellt werden. Regelmäßig werden neben diesen Pauschsätzen die Ausgaben für große Instandsetzungen noch gesondert abzugsfähig sein. Die Abschreibungen dürfen wieder auf der Grundlage der Einheitswerte 1925 und der damaligen Restnutzungsdauer oder mit drei Viertel des Friedensfeuerkassenwertes berechnet werden. Für Instandsetzungen von Gebäuden, Wohnungsteilungen und -umbauten mit Hilfe von Reichszuschüssen gilt folgendes:

Die Reichszuschüsse sind als durchlaufende Posten zu behandeln; abzugsfähig ist dagegen der sogenannte Selbstaufbringungsbetrag, der bei Instandssetzungen 80 Prozent, bei Wohnungsteilungen und Umbauten 50 Prozent der Gesamtausgaben ausmacht. Dieser Betrag kann auch auf mehrere Jahre verteilt zum Abzug gebracht werden. Die Zinsvergütungsscheine sind mit einem Durchschnittswert von 75 Prozent des Nennbetrags als Einnahme anzusetzen.

Sozialrentner sind mit ihren Renten aus der reichsgesetzlichen Angestellten-, Unfall-, Invaliden-, Hinterbliebenen- und Knappschaftsversicherung im Rahmen der allgemeinen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes steuerpflichtig.

Die Verbrauchsbesteuerung

soll in denjenigen Fällen unterbleiben, in denen jemand lediglich auf Grund von Ausgaben für Ersatzbeschaffungen oder Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftschutzes oder endlich auch infolge von Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit ein niedrigeres Einkommen oder gar einen Verlust ausweist, der nunmehr zu seinem Verbrauch in einem Mißverhältnis steht. Das Gleiche kann bei Landwirten eintreten, die von der Möglichkeit der Senkung der steuerlichen Durchschnittswerte für Vieh Gebrauch gemacht haben.

Die Tarifvorschriften für 1933

sind bereits in dem Gesetz vom 21. Dezember 1933 geregelt. Der jetzige Erlaß beseitigt nur noch eine Härte. Nach § 5 Abs. 1 des ebengenannten Gesetzes dürfen bei Veranlagung des sonstigen Einkommens lediglich die damit in wirtschaftlichem Zusammenhang stehenden Ausgaben gezogen werden. Das kann zu Härten führen, wenn jemand nur für einen Teil des Jahres Lohnempfänger war, oder wenn er auch steuerabzugspflichtige Dividenden bezog, und § 5 Abs. 2 des Gesetzes nicht anwendbar war. Weil sich hier die abzugsfähigen Beträge für Sonderleistungen und steuerfreien Einkommensteils nicht voll auswirken, soll Steuerermäßigung nach § 56 EStG. eintreten. Von einer Veranlagung des sonstigen Einkommens kann auch aus Billigkeitsgründen ferner abgesehen werden, wenn die 500-RM.-Grenze unbedeutend überschritten ist.

Wichtig ist endlich noch die Erweiterung der Steuerermäßigung für Hausgehilfinnen. Für sie kann man nach dem Gesetz vom 31. Dezember 1933 monatlich 50 RM. vom Einkommen absetzen. Diese Steuerermäßigung bleibt aber wirkungslos, wenn man trotz des Abzuges nicht in eine niedrigere Steuerstufe kommt. In derartigen Fällen soll die tarifmäßige Steuer für jeden vollen Beschäftigungsmonat um 5 RM. für jede Hausgehilfin ermäßigt werden.

Rechtskunde des Alltags

Rückzahlbarkeit von Unterstützungen

Fürsorgeverbände haben nur dann einen Anspruch auf Rückzahlung geleisteter Unterstützungen, wenn der Unterstützte im Besitze eines verwertbaren Vermögens ist. Solange dem Unterstützten kein hinreichendes Vermögen oder Einkommen zur Verfügung steht, darf er den Ersatz der von einem Fürsorgeverband erhaltenen Unterstützungen verweigern.

Schadenersatz bei einem nicht zustandegekommenen Kaufvertrag

Wenn infolge mangelhafter Beurkundung des Kaufvertrages durch den Notar ein rechtswirksamer Vertrag zwischen Käufer und Verkäufer eines Grundstücks nicht zustande gekommen ist, und dem Käufer deshalb das Grundstück entgangen ist, so kann er Schadenersatz beanspruchen. Als Schaden wird regelmäßig der Unterschied berechnet zwischen dem bedungenen Kaufpreis und dem Wert, den das Grundstück zur Zeit der letzten mündlichen Verhandlung der Tatsacheninstanz hatte. Ein höherer Wert, der etwa zur Zeit des Kaufabschlusses oder in der Zwischenzeit bestand, wird nur dann berücksichtigt, wenn der Käufer besondere Gründe dafür anführt, z. B. daß der Verkäufer das Grundstück in der Zwischenzeit heruntergewirtschaftet habe.

Mehrere Personen in einem Pachtverhältnis

Sind bei einem Pachtverhältnis mehrere Personen als Pächter beteiligt, so kann der Antrag auf anderweitige Festsetzung der Leistungen nur von allen Pächtern gemeinsam gestellt werden. Eine Ausnahme bildet der Fall, wenn nach bürgerlichem Recht einer der Pächter zur Antragstellung befugt ist.

Hinfälligkeit der Schuld

Kann ein Schuldner seinen Leistungen zu einem Teil nicht nachkommen, so wird nicht das ganze Schuldverhältnis vernichtet, sondern es bleibt an und für sich bestehen; nur der unmöglich gewordene Leistungsteil kann dem Schuldner nicht mehr abgefordert werden. Befreiung des Schuldners von der ganzen Leistung tritt in dem besonderen Falle ein, wenn dem Gläubiger nur mit der vollen Leistung gedient ist. Verhält es sich so, dann hat auch die Tatsache keinen Einfluß, daß dem Schuldner ein Teil der Leistung wohl möglich gewesen wäre. Vielmehr wird dann das ganze Schuldverhältnis hinfällig.

Lesen einer Tageszeitung ist Pflicht!

Nach einem Urteil des Reichsgericht V 130/33 gehört das Lesen einer Tageszeitung zu den Pflichten eines sorgfältigen Kaufmanns. Ein Kaufmann hatte wegen falscher handelsgerichtlicher Eintragung auf Schadenersatz geklagt. Der Schadenersatzanspruch wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Eintragung in der Zeitung des Ortes veröffentlicht worden war, die der Kaufmann hätte lesen müssen. Das Reichsgericht kam zu dem Schluß, daß hier eigenes grobes Verschulden in der Nichtabwendung des Schadens durch Grbrauch eines Rechtsmittels (§ 839 Abs. 3 BGB.) vorliege. Und zwar ist davon auszugehen, daß der Geschädigte bei rechtzeitiger Kenntnis von der falschen Eintragung eine Berichtigung erlangt haben würde.

Die Möglichkeit der Eidesauslegung

Der Inhalt eines jeden Eides, der vor Gericht abgelegt wird, also auch des Offenbarungseides, bestimmt sich nicht ausschließlich nach dem engsten Wortverstande der beschworenen Eidesform; auch hier ist, wie bei jeder anderen für das Rechtsleben bedeutsamen Erklärung, grundsätzlich eine Auslegung möglich, die auf ihren erkennbaren, ihr von allen Beteiligten beigelegten Sinn zurückgehen darf und muß. Zwar braucht der Schwurpflichtige bei einem auferlegten Eide auf bestehende Mängel der von dem Richter festgesetzten Eidesnorm nicht hinzuweisen, und deren Abänderung nicht zu fordern. Er ist auch nicht verpflichtet, über die Eidesformel hinaus Erklärungen abzugeben, die den Sachverhalt noch genauer und bestimmter wiedergeben. Er darf sich aber die von dem Richter festgesetzte Eidesformel nicht zunutze machen, um sich — beim Offenbarungseid z. B. — einer Verpflichtung zu entziehen, die ihm nach dem allgemein üblichen Sinn der Formel obliegt.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

6,25: Zeit, Wetter.
6,30: Funkgymnastik aus München.
6,45: Morgenspruch — Choral — Musik in der Frühe.
7,15: Morgenberichte aus Leipzig.
9,00: Frauengymnastik aus Breslau (Montag, Mittwoch und Freitag).
9,00: Stunde der Hausfrau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend).
9,20: Wetter- und Vormittagsberichte aus Breslau.
11,40: Wetterberichte aus Breslau.
11,50: Tagesnachrichten aus Leipzig.
13,15: Tagesnachrichten aus Leipzig.
14,00: Tagesnachrichten aus Leipzig.
14,10: Zeit, Wetter.
14,15: Werbedienst mit Schallplatten aus Breslau.
14,50: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Börse aus Breslau.
18,10: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht aus Breslau.
18,45: Programm des nächsten Tages und Wetter aus Breslau.
18,50: Schlachtviehmarktbericht aus Breslau (Dienstag, Mittwoch und Freitag).
20,00: Kurzbericht vom Tage aus Leipzig.
22,00 oder 22,20: Abendberichte aus Leipzig.
22,20 oder 22,40: Zeit, Wetter, Sport und Lokalnachrichten aus Breslau.

Sonntag, 18. Februar

6,30: Zeit, Wetter.
6,35: **Bremer Freihafenkonzert.**
8,15: Leitwort der Woche.
8,25: **Streichquartett**
9,00: Glockengeläut.
9,05: **Evangelische Morgenfeier.**
10,00: **Ritter Gluck.** Eine phantastische Geschichte von E. Th. A. Hoffmann.
10,30: **Waldenburger Jugend singt und spielt** schlesische Lieder und Tänze.
11,30: **Reichssendung der Bachkantaten.**
12,00: **Mittagskonzert.** In einer Pause —gegen 12,55 bis 13,05: Die gute Anekdote.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: Für die berufstätige Frau.
14,30: **Allen Menschen recht getan ist eine Kunst, die keiner kann!** Ueberraschungen mit Schallplatten.
15,30: Kinderfunk.
16,00: **Das deutsche Märchen in der Musik.**
18,00: **Die Seele des Bauern.**
18,20: **Der „Trojan"-ische Frieden.** Eine ganze Weile Heiterkeit.
18.45: **Virtuose Unterhaltungsmusik.**
19,10: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschießend:
Der Zeitdienst berichtet. Schlesische Skimeisterschaft in Steinkunzendorf (Eule). Hörbericht vom Sprunglauf auf der Forellenschanze.
20,00: Reichssendung aus der Philharmonie in Berlin: **Konzert anläßlich der Gründung des Berufsstandes** deutscher Komponisten.
In einer Pause von 21,00 bis 21,15: **Abendberichte I.**
22,00: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22,30: **Unterhaltungskonzert.**

Montag, 19. Februar

7,10: **Morgenkonzert.**
10,10—10,40: Schulfunk.
12,00: Mittagskonzert.
15,10: **Theodor Fritsch** — ein Vorkämpfer des völkischen Gedankens.
15,30: Aus Gleiwitz:
Stunde der Heimat. Todaustragen und Sommersingen in Oberschlesien. Eine Hörfolge von Alfons Perlick.
16,00: **Nachmittagskonzert I.**
17,00: Sport- und Reiseabenteuer.
17,15: **Die Urzeit auf Breslauer Boden.**
18,00: **Nachmittagskonzert II.**
19,00: Stunde der Nation. **Godeke Michels.**
20,10: Oesterreich.
20,30: **Bilderbuch in Weiß.**
21,30: **Land auf — Land ab** im deutschen Volkslied.
22,45: **Buntes Konzert.**

Dienstag, 20. Februar

7,10: Morgenkonzert.
10,10—10,40: Schulfunk
12,00: **Mittagskonzert.**
13,40: **Unterhaltungskonzert.**
15,10: Mit der Kamera ins Weiße.
15,30: Kinderfunk.
16,00: **Unterhaltungsmusik.**
17,00: **Johannes Linke,** ein deutscher Bauerndichter.
17,40: **Was soll der Junge werden?**
18,00: Kleines Konzert.
19,00: Stunde der Nation: **Das zweite Gesicht.**
20,00: **Dokumente und Elemente.**
20,20: **Darf ich bitten!**
In einer Pause von 21,00 bis 21,10: **Alle mal herhören!**
22,45: **Nachtkonzert.**

Mittwoch, 21. Februar

7,10: Morgenkonzert.
10,10—10,40: Schulfunk.
11,45: Aus Gleiwitz: **Warum nur deutsche Gartenbauerzeugnisse?**
12,00: Mittagskonzert.
15,10: Aus Gleiwitz: **Siedler und Siedlungen.**
15,30: Elternstunde.
16,00: **Unterhaltungskonzert** des NSBO.-Orchesters Gleiwitz.
In einer Pause gegen 17,00—17,20: Aus Gleiwitz: **Neue oberschlesische Dichtung.**
18,00: Aus Gleiwitz: **Kulturkreis der Heimat.**
18,20: Aus Gleiwitz: **Harfenkonzert.**
19,00: Stunde der Nation: **Bilder deutscher Musiker.**
20,10: **Weltpolitischer Monatsbericht.**
20,30: **Der Winter bei den deutschen Dichtern.**
21,00: **Schlesische Wintersportler sprechen.**
21,30: Aus dem Stadttheater in Gleiwitz:
La vita nuova.
Chorwerk für Soli, gemischten Chor, Orchester, Orgel und Klavier von E. Wolf-Ferrari. Meisterscher Gesangverein, Kattowitz, Oberschlesisches Landestheater-Orchester. Leitung: Prof. Fritz Lubrich.
23,05: **Nachtmusik.**

Donnerstag, 22. Februar

7,10: Morgenkonzert.
10,10—10,40: Schulfunk.
12,00: Mittagskonzert.
13,40: Unterhaltungskonzert.
15,10: **Nationalsozialistische Ostarbeit.**
15,30: Kinderfunk.
16,00: **Nachmittagskonzert I.**
17,00: Sport- und Reiseabenteuer.

Reichssendung werktäglich 19 Uhr:

„Stunde der Nation"

Montag: „Godeke Michels." Hörspiel vom Untergang der Likedeeler anno 1401.
Dienstag: Das zweite Gesicht. Hörfolge.
Mittwoch: Bilder deutscher Meister. Bach, Mozart, Beethoven.
Donnerstag: Der Kampf des politischen Amtswalters.
Freitag: Gedenkstunde zum Todestag Horst Wessels.
Sonnabend: Volkstümliche Wagnermusik.

17,15: **Nachmittagskonzert II.**
18,00: **Wallenstein.** Zum 300. Todestage.
18,20: **Deutsche Teppiche gehen ins Ausland.** Vereinigte Smyrna-Teppichfabriken in Schmiedeberg.
19,00: Stunde der Nation: **Der Kampf des Amtswalters der NSDAP.**
20,10: **Oesterreich.**
20,30: **Oesterreich lacht über . . .**
22,50: **Enrico Mainardi spielt.**
23,05: **Abendmusik.**

Freitag, 23. Februar

7,10: Morgenkonzert.
9,30—10,40: Schulfunk.
12,00: Mittagskonzert.
15,10: Aus Gleiwitz: **Das Hilfswerk des Deutschen Techniker-Verbandes**
15,30: Jugendfunk.
16,00: **Nachmittagskonzert I.**
17,00: **Hausmusik.**
17,30: **Nachmittagskonzert II.**
18,00: **Deutsche Stammes- und Volksnamen.**
18,20: **Die Brüder Carlowitz.**
19,00: Stunde der Nation: **Zum Todestage Horst Wessels**
19,30: **Ansprache Dr. Ley.**
19,55: Konzert.
20.25: Reichssendung: **Uebertragung der Sportpalast-Kundgebung.** Wiedergabe von Ausschnitten früherer Reden des Berliner Gauleiters, Dr. Goebbels — Aufmarschieren der SA. aus der Kampfzeit mit Gesang der Kampflieder. Ansprache Reichsminister Dr. Goebbels.
22,30: **Hände weg vom Moralin.**
22,40: **Nachtkonzert.**

Sonnabend, 24. Februar

7,10: Morgenkonzert.
10,40: Funkkindergarten.
12,00: Mittagskonzert.
15,10: **Die Bedeutung der Graphologie für das tägliche Leben.**
15,45: 10 Jahre Zeitschrift für Geopolitik.
16,00: **Nachmittagskonzert.**
17,30: Aus Krummhübel: **Wintersportfest des deutschen Ostens.**
18,00: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein.
18,05: **Der Thiemoan Ernst erzählt vu seinem Durfe.**
18,15: **Schaut nicht in die Sterne!** Vom Kartenlegen, Kaffeegrund und anderen Weissagemitteln.
18,30: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: Stunde der Nation: **Volkstümliche Wagnermusik.**
19,45: Reichssendung: **Ansprache des Reichsleiters Pg. Alfred Rosenberg.**
20,05: **Konzert** des Reichssymphonie-Orchesters.
21,30: Reichssendung: **Erster Teil der Vereidigung der politischen Amtsleiter.**
22,30: **Volksmusik und Volkskunst.**
24,00: **Volkstümliche Orgelmusik alter Meister.**

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

7,00: Zeitzeichen und Lied. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen.

Sonntag, 18. Februar

9,00: Zeitzeichen und Lied. — 9,05: Gymnastik. — 9,20: Musik. — 9,35: Morgenbericht. — 9,40: Musik. — 9,55: Für die Hausfrau. — 10,00: Religiöse Musik (Schallplatten). — 10,30: Gottesdienst aus Warschau. — 11,45: Religiöse Musik. — 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12,15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — 13,00: Vortrag aus dem Zirkel „2 000 Jahre in der Musik", „Griechische Musik". — 13,12: Fortsetzung des Konzerts. — 14,05: Populäres Konzert. — 15,20: Konzert. — 16,00: Uebertragung aus der Kattowitzer Kathedrale: Passionspredigt des Bischofs Dr. Adamski. — 16,45: Literarische Viertelstunde. — 17,00: „Einzimmerwohnung". — 17,15: Polnische Volksmusik. — 18,00: „Heimatliche Schnurren", Prof. Ligon. — 18,30: Uebertragung aus dem Stadtratssaal in Warschau. Feier aus Anlaß des 12. Jahrestages der Krönung des Papstes Pius XI. — 19,30: Jugendfunk. — 19,45: Verschiedenes. — 19,52: „Im Dreivierteltakt". Wiener-Walzer-Abend. — 20,50: Abendbericht. — 21,00: Feuilleton. — 21,15: Schallplattenkonzert. — 21,40: Sportberichte. — 21,45: Uebertragung von Berlin. Symphoniewerke von Richard Strauß. — 22,05: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 23,05: Wetterbericht. — 23,10: Tanzmusik (Schallplatten).

Montag, 19. Februar

12,05: Musik. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Musik. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,55: Violinkonzert. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Jazzmusik. — 17,50: Radiotechnische Ratschläge. — 18,00: „Wie macht man Zucker?" — 18,20: Für Soldaten. — 18,45: Schallplattenkonzert. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Theaterbetrieb in Polen. — 19,25: Vortrag aus Warschau. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 21,00: Feuilleton: Unsere Eislauferfolge. — 21,15: Fortsetzung des Konzerts. — 22,00: Konzert. — 22,25: Tanzmusik aus dem Café „Gastronomja" in Warschau.

Dienstag, 20. Februar

12,05: Konzert des Salonorchesters Manski. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Fortsetzung des Konzerts. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Konzert der Jazzkapelle Furmanski. — 16,25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16,40: Sprachenecke. — 16,55: Schallplattenkonzert. — 17,10: Klavierkonzert. — 17,50: Kinderstunde. — 18,00: Architektur in neuzeitlichen Städten. — 18,20: Musikalischer Briefkasten. — 18,35: Schallplattenkonzert. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Fischerplauderei. — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,02: „Cosi fan tutte", Komische Oper in zwei Akten von Mozart. — 21,25: Literarische Viertelstunde. — 21,40: Fortsetzung der Oper. — 22,40: Tanzmusik aus „Adria" in Warschau.

Mittwoch, 21. Februar

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Musik. — 12,55 Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschafsbericht. — 15,40: Musik. — 15,50: Gesang. — 16,10: Kinderstunde. — 16,40: Briefkasten. — 16,55: Leichte Musik. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: Zeitgenössische Ansichten über die Abstammung des Menschen. — 18,20: Kammerkonzert. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Aus dem Leben Nordamerikas. — 19,25: Literarisches Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendbericht. — 20,02: Leichte Musik des Symphonieorchesters. — 21,00: Feuilleton: Leute aus der Provinz. — 21,15: „Sonate Krymski" zu dem Werk Miczkiewicz, Musik von Moniuszko. — 22,15: Vortrag in Esperanto. — 22,30: Schallplattenkonzert. — 22,45: Tanzmusik aus dem Kabarett „Femina" in Warschau. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 22. Februar

12,05: Musik. — 12,30: Wetterbericht. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Mittagsberichte. — 15,30: Wirtschafsbericht. — 15,40: Konzert. — 16,40: Frauenzeitschriften. — 16,55: Arien und Lieder. — 17,20: Gesang. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: Vortrag „Wirtschafsprobleme". — 18,20: Plauderei. — 19.00: Verschiedenes. — 19,05: Ansprache in englischer Sprache aus Anlaß des einjährigen Bestehens Washingtons. — 19,10: Sportfeuilleton. — 19,25: Vortrag. — 19,40: Schnee-, Sport- und Abendberichte. — 20,02: „Zu Chopins Geburtstag". a) Plauderei über Chopin und seine Jugend; b) Klavierkonzert e-moll. — 20,57: Uebertragung aus dem Theater „La Scala" in Mailand. Oratorium „Messias" von Lorenz Perosi. — In der 1. Pause: Feuilleton über das Oratorium „Messias". 2. Pause: Prof. Ligon antwortet auf Briefe. 3. Pause: Feuilleton „Die neue Lebensbeschreibung Ignaz Paderewskis.

Freitag 23. Februar

12,05: Musik. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Musik. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Konzert des Jazzorchesters Ark. Flato. — 16,10: Klavierkonzert. — 16,40: Zeitschriftenschau. — 16,55: Pfadfinderchronik. — 17.00: Schallplattenkonzert. — 17,25: Konzert des Ukrainischen Chors. — 18,00: Das neue akademische Gesetz im Verhältnis zur Jugend. — 18,20: Polnische Volksmusik. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Der Reichtum der polnischen Wälder. — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport-, Schnee- und Abendberichte. — 20,02: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 21,00: Uebertragung aus Belgrad des internationalen Konzerts. — 22,00: Literarisches Feuilleton. — 22,15: Fortsetzung des Konzerts aus der Warschauer Philharmonie. — 22,40: Tanzmusik aus „Oaza" in Warschau. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, 24. Februar

12,05: Konzert des Jazzorchesters Wilkosch. — 12,30: Wetterbericht. — 12,36: Fortsetzung des Konzerts. — 12,55: Mittagsbericht: — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Lieder. — 16,00: Für Kranke. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Kinderbriefkasten. — 17,25: Populäres Konzert. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: Bericht aus Warschau. — 18,20: Miniaturphotographie als neue Arbeitsmethode. — 18,35: Polnischer Jazz in In- und Ausland. — 19,00: Uebertragung aus dem Stadtratssaal in Warschau. — 19,20: Verschiedenes. — 19,25: Liter. Viertelstunde. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,02: Leichte Musik. — 21,00: Schallplattenkonzert. — 21,20: Polnische Musik. — 22,00: Tanzmusik aus dem Café „Italia" in Warschau. — 23,00: Wetterbericht. — 23,05: „Der Wilnaer Kuckuck".

Briefkasten

H. G., Beuthen. Bedingungen für den Eintritt ins Reichsheer: Vollendetes 17. bis vollendetes 21. Lebensjahr; bevorzugt werden 19- und 20jährige Bewerber. Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit, ununterbrochene 12jährige Dienstverpflichtung, Tauglichkeit nach heeresärztlichem Urteil, unbescholten, unverheiratet, sittlich, geistig und körperlich hervorragend, mindestens 1,65 Meter groß. Träger künstlichen Zahnersatzes werden nicht eingestellt. Bestrafte Bewerber werden nicht angenommen. Die Einstellung ist von einer Aufnahmeprüfung abhängig, die neben einem bestimmten Maß von Kenntnissen, mindestens die Anforderungen der Volks- und Fortbildungsschule, vor allem Gesundheit und Gewandheit, rasches Auffassen und klares Urteil feststellen soll. Wir verweisen auf die Auskünfte unter „K. N. 1" und „Alfred 100" dieses Briefkastens und nennen Ihnen noch die Standorte der Kavallerie-Regiments-Stäbe: 1. Reiter-R.: Tilsit, 2. Reiter-R.: Osterode (Ostpr.), 3. Reiter-R.: Rathenow, 4. Reiter-R.: Potsdam, 5. Reiter-R.: Stolp, 6. Reiter-R.: Pasewalk, 7. Reiter-R.: Breslau, 8. Reiter-R.: Oels, 9. Reiter-R.: Fürstenwalde a. d. Spree, 10. Reiter-R.: Züllichau, 11. Reiter-R.: Neustadt (Oberschles.), 12. Reiter-R.: Dresden, 13. Reiter-R.: Hannover, 14. Reiter-R.: Ludwigslust, 15. Reiter-R.: Paderborn, 16. Reiter-R.: Erfurt, 17. Reiter-R.: Bamberg, 18. Reiter-R.: Stuttgart-Cannstadt.

Alfred 100, Wegen der zum Eintritt in das Heer nötigen Ausweispapiere verweisen wir auf die Auskunft unter „K. N. 1" dieses Briefkastens. Standorte der Infanterie-Regiments-Stäbe: 1. Inf.-R.: Königsberg (Pr.), 2. Inf.-R.: Allenstein, 3. Inf.-R.: Deutsch-Eylau, 4. Inf.-R.: Kolberg, 5. Inf.-R.: Stettin, 6. Inf.-R.: Lübeck, 7. Inf.-R.: Schweidnitz, 8. Inf.-R.: Frankfurt a. d. Oder, 9. Inf.-R.: Potsdam, 10. Inf.-R.: Dresden, 11. Inf.-R.: Leipzig, 12. Inf.-R.: Halberstadt, 13. Inf.-R.: Ludwigsburg, 14. Inf.-R.: Konstanz, 15. Inf.-R.: Kassel, 16. Inf.-R.: Oldenburg, 17. Inf.-R.: Braunschweig, 18. Inf.-R.: Paderborn, 19. Inf.-R.: München, 20. Inf.-R.: Regensburg, 21. Inf.-R.: Nürnberg. Siehe auch die Auskunft unter „H. G., Beuthen" dieses Briefkastens.

K. N. 1. Zum Eintritt in das Heer meldet man sich bei dem Truppenteil, bei dem man zu dienen wünscht. Ausweispapiere: Geburtszeugnis, polizeiliche Führungs- oder Leumundszeugnisse mit polizeilich gestempeltem Lichtbild, Zeugnisse der Arbeitgeber seit Verlassen der Schule, Schüler das Abgangszeugnis, Entlassungszeugnisse von Fortbildungsschulen. (Beglaubigte Abschriften genügen). Daneben ist die schriftliche, vorbehaltlose und amtlich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters zum ununterbrochenem 12jährigen Dienst im Reichsheer beizubringen. Fragebogen versenden die Meldestellen. Standorte der Pionier-Bataillons-Stäbe: 1. Pion.-Batl.: Königsberg (Pr.), 2. Pion.-Batl.: Stettin, 3. Pion.-Batl.: Küstrin, 4. Pion.-Batl.: Magdeburg, 5. Pion.-Batl.: Ulm (Donau), Neu-Ulm, 6. Pion.-Batl.: Minden (Westf.), 7. Pion.-Batl.: München. Kraftfahrtruppen: 1. Kraftf.-Abt.: Königsberg (Pr.), 2. Kraftf.-Abt.: Stettin, 3. Kraftf.-Abt.: Berlin-Lankwitz, 4. Kraftf.-Abt.: Dresden, 5. Kraftf.-Abt.: Stuttgart-Cannstadt, 6. Kraftf.-Abt.: Münster (Westf.), 7. Kraftf.-Abt.: München. Siehe auch die Auskünfte unter „Alfred 100" und „H. G., Beuthen".

E. K. Der Württembergische Wirtschaftsminister Dr. Oswald Lehnich wohnt in Stuttgart, Ameisenberg.

A. St. Die Lebensversicherungsbank „Nordstern", Aktiengesellschaft, Berlin, Nordsternplatz, ist eine Privatversicherung und hat mit der polnischen Angestelltenversicherung nichts zu tun.

B. L. in J. Kontrollstelle der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Beuthen OS., Große Blottnitzastraße 4, Sprechstunden Freitag von 9—15 Uhr.

Osteraufenthalt. Wir nennen Ihnen einige in Betracht kommende klösterliche Niederlassungen mit dem Anheimgeben, bei ihnen anzufragen: Orden der Barmherzigen Brüder: Breslau 8, Klosterstraße 57/59; Breslau-Lilienthal; Frankenstein (Schles.), Namslau, Neustadt OS., Pilchowitz, Kreis Tost-Gleiwitz; Ratibor, Schuhbankstraße 8. — Niederlassungen der Borromäerinnen: St. Karolus-Stift, Breslau 1, Gabitzstraße 16 und 18; St. Marienstift, Brieg, Bez. Breslau; St. Joseph-Stift, Kamenz, Kreis Frankenstein; Pohlsche Stiftung, Löwen, Kreis Ohlau; St. Joseph-Stift, Münsterberg (Schles.); Pensionsanstalt für Erholungsbedürftige in Obernigk, Kreis Trebnitz; St. Josephshaus, Ziegenhals, Kreis Neisse. — Graue Schwestern von der hl. Elisabeth: St. Joseph-Stift, Palsnitz, Kreis Breslau; St. Maria-Elisabeth-Stift, Ober-Schreiberhau, Kreis Hirschberg. — Mägde Mariens von der unbefleckten Empfängnis Mariens: Erholungsheim in St. Annaberg OS.; St. Marienstift, Pilchowitz. Marienschwestern: Notburga-Heim, Ratibor.

E. C. N., Bobrek. Für die Seidenraupenzucht sind die zur Fütterung nötigen Maulbeerbaum-Blätter in unserer Gegend sehr schwer zu beschaffen, da Boden und Klima für das Gedeihen dieses Baumes nicht günstig sind. Auf Anordnung Friedrichs des Großen mußten seiner Zeit alle Friedhöfe, Pfarr- und Klosterhöfe mit Maulbeerbäumen bepflanzt werden. Die Bäume sind aber in kurzer Zeit eingegangen. Auch die wiederholten Anpflanzungsversuche im 19. Jahrhundert haben zu keinem dauernden Ergebnis führen können. Als Ersatz für Maulbeerbaumblätter hat man in den letzten Jahren mit bestem Erfolg für die Fütterungszwecke Schwarzwurzeln verwenden können. Wenn Sie ein kleines Stück Land besitzen, so empfiehlt es sich, Geflügel-, Ziegen-, Bienen-, Kaninchenzucht oder Obstbau zu betreiben und daneben die Spielerei mit der Seidenraupenzucht, die oft nur Verluste bringt. Sie bietet hier keine Existenzmöglichkeit, höchstens einen kleinen Zusatzverdienst. Es wäre falsch, größere Kapitalien dafür anzulegen. Aufschlüsse über praktische Versuche auf dem Gebiete der Seidenraupenzucht erhalten Sie am besten von der Landwirtschaftskammer für Oberschlesien in Oppeln. Erfahrungen darüber besitzt auch der Konrektor Woesler in Oppeln, Viktoriastraße 10.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Volle Urlaubsentschädigung in diesem Jahre

Verlängerte Kündigungsfrist für langjährige Arbeiter

Eine Anregung des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins

Gleiwitz, 17. Februar. Im oberschlesischen Bergbau und in der oberschlesischen Großindustrie ist schon lange eine vierzehntägige Kündigungsfrist für alle Arbeiter üblich und durch die Arbeitsordnung festgelegt, während in vielen anderen Industriezweigen die bisher bestehende tägliche Kündigungsfrist jetzt erst auf ein oder zwei Wochen erhöht wird. Ueber den bestehenden Zustand hinausgehend, ist von dem Vorsitzenden des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins nach Fühlungnahme mit dem Sonderbeauftragten des Treuhänders den angeschlossenen Verwaltungen empfohlen worden, die Kündigungsfrist derjenigen Arbeiter, die nach Eintritt der Volljährigkeit mindestens fünf Jahre ununterbrochen bei derselben Gesellschaft tätig sind, auf einen Monat zu verlängern.

Diese Kündigungsfrist tritt nur dann ein, wenn sich die Notwendigkeit tatsächlicher Entlassungen ergibt; für Kündigungen lediglich zur Aenderung der Arbeitsbedingungen soll es dagegen bei der bisherigen Kündigungsfrist bleiben.

Ferner wird, genau so wie in den letzten Jahren, im Gegensatz zu anderen Industrien und Bergbaubezirken **die Urlaubsentschädigung auch im Urlaubsjahr 1934 in der vollen tariflichen Höhe zur Auszahlung gebracht werden.** Mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage ist bekanntlich in vielen Bezirken und Industrien die tarifliche Urlaubsentschädigung in den letzten Jahren auf 60 bis 70 Prozent herabgesetzt gewesen.

Warst Du schon dort?

17000 Besucher der Beuthener Luftschutz-Ausstellung

(Eigener Bericht)

„Ein Volk aber, das den eisernen Willen zur Selbsterhaltung in sich trägt, wird auch den Gefahren aus der Luft erfolgreich trotzen.“

Diese Worte unseres Luftfahrtministers Göring gehen jeden einzelnen von uns an. Denn nur tätige Mitarbeit aller Volksgenossen, Männer wie Frauen, ermöglicht eine erfolgreiche Abwehr feindlicher Bombenflieger. Schutz vor Gasen, Giften und Bränden, die von zentnerschweren Fliegerbomben in wenigen Minuten über Stadt und Land ausgestreut werden können, kann nur wirksam werden, wenn er vorbereitet ist. Reichsluftschutz und Technische Nothilfe arbeiten seit Jahr und Tag an der Erprobung praktischer Gasschutzgeräte sowie an der Schulung von Nothelfern. Eine in dieser Mannigfaltigkeit und Ausdehnung in Oberschlesien nie zuvor gezeigte Ausstellung modernster Geräte und Anlagen auf dem Gebiete des Luftschutzes beherbergt seit einer Woche das Landesmuseum am Moltkeplatz.

17 000 Personen haben bisher die Schau besucht, an einem Tage allein über 5 000.

Besonders rege ist das Interesse der Frauen — sie wissen am besten, daß der Luftschutz auch ihre Kinder vor todbringenden Gefahren schützt. Auch aus dem übrigen Oberschlesien, ja sogar aus Breslau, haben sich zahlreiche Besucher eingestellt. Auffallend gering ist das Interesse der Kreise, die durch die neueste Gesetzesgebung zur Anlage von Luftschutzeinrichtungen verpflichtet sind, nämlich der Hausbesitzer. Sie würden sicher staunen, was sie hier alles lernen können: Wie ein brandgeschützter Dachboden aussieht, welche Geräte künftig in jedem Hause zur Bekämpfung von Gas- und Brandschäden vorhanden sein müssen und vieles andere mehr. Da sieht man Entgiftungs- und Löschtrupps an der Arbeit, ausgerüstet mit dem feuerfesten Asbestanzug, der Gasschutzkleidung, mit Rauchmaske, säurefesten Stiefeln und Rettungsgeräten. Besonderes Interesse erregt

die „künstliche Lunge“,

ein wahres Wunderwerk, das völlig automatisch Bewußtlosen neues Leben einhaucht. Oder kennen Sie schon den „Raumlüfter“, ein sinnreich konstruierter Apparat, der vergaste Außenluft zunächst entgast und sie dann dem luftarmen Aufenthaltsraum zuführt? Etwas sehr Praktisches ist ferner die „Signalmaske, eine Gasmaske mit Trillerpfeife, und das „tönende Sauerstoffgerät“, das jede Nachlässigkeit des Geräteträgers automatisch mit einem hörbaren Signal „moniert“. Viele bekannte und unbekannte Dinge — selbstverständlich fehlen auch Sanitätsgeräte, Sirenen und Höranlagen aller Art, vorbildliche Gasschutztüren mit automatischer Gummidichtung nicht — fesseln das Auge des Besuchers. Eine sorgfältig ausgesuchte

Bücherschau über Luftkrieggefahren und ihre Abwehr

befriedigt auch anspruchsvolle Leser. In der hohen lichten Vorhalle bewundern wir neben einer übersichtlichen Reliefkarte des Industriegebietes übermannshohe Luftkriegsbilder des hiesigen Kunstmalers Lichotta und freuen uns ganz besonders über die

Ehrenurkunde Görings an den Beuthener Reichsluftschutzbund.

Beuthen ist die dritte Stadt im ganzen Reiche, der Ministerpräsident Göring diese höchste Auszeichnung für vorbildliche Luftschutzarbeit verliehen hat. Anmeldungen für den Reichsluftschutzbund werden hier jederzeit entgegengenommen.

Wir hoffen und wünschen, daß alle Bewohner in Beuthen Stadt und Land die kommenden Tage — die Ausstellung ist bis zum 25. Februar täglich von 11—19 Uhr ohne Entgelt geöffnet — dazu benutzen, sich durch Augenschein über Luftschutzmaßnahmen zu orientieren. Auch im Rundfunk wird täglich darauf hingewiesen. Möge sich jeder ein Beispiel an unserer Volksschuljugend nehmen. Sie hat bewiesen, daß ihr die Gefahren eines Luftkrieges ebenso verständlich sind wie die notwendigen Schutzmaßnahmen. Die im Vorraum ausgestellte Auswahl von

Skizzen Beuthener Jungens und Mädels

gehört mit zu den schönsten Eindrücken. Da sieht man Fliegerangriffe auf Beuthen ebenso naturgetreu dargestellt wie den Luftschutzkeller am Reichspräsidentenplatz. Der geborene Politiker ist aber zweifellos der Bub', der den Völkerbund karikiert: Deutschlands einzige vom Völkerbund gegen Bombenflieger zugebilligte Waffe ist der — Regenschirm. Daß im Ernstfalle das ganze deutsche Volk bessere Schutzwaffen besitzt, dazu trage ein jeder bei und fördere den deutschen Luftschutz! **P.**

Eine neue SS.-Reiterstandarte

Oppeln, 17. Februar

Aus Reiterstürmen der 23-SS-Standarte ist eine neue Reiterstandarte 24 der SS. gebildet worden. Mit der Führung derselben wurde Obersturmführer Deinhard aus Wundschütz beauftragt. Zum Führer des Reitersturmes I/23 der SS. wurde Oberscharführer Kregel bestimmt.

Luftschutzwerbeabend in Ratibor

Ratibor, 17. Februar.

Am Donnerstag veranstaltete die NSBO.-Zelle Landeshaus, Polkoplatz, im Provinziallandtagssaal des Landeshauses einen Luftschutzwerbeabend für die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Provinzialhauptverwaltung einschl. der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Als Gäste nahmen ferner die Betriebszellen der Provinzial-Feuersozietät und der Oberschlesischen Warenzentrale (Raiffeisen) teil. Nach der Begrüßung der Anwesenden wies Zellenobmann Regeler darauf hin, daß der Luftschutzgedanke von der Bevölkerung leider immer noch nicht voll erkannt ist. Der Luftschutz ist aber eine Angelegenheit, die das ganze Volk angeht, er ist eine nationale Pflicht, und alle Volksgenossen müssen sich auch dann dafür einsetzen, wenn von ihnen Opfer gefordert werden. Sodann hielt NSBO.-Kamerad Bergassessor Mann einen Vortrag über **„Selbstschutz im Luftschutz“.** Die Schutzlosigkeit des deutschen Luftraumes gegen alle Arten der Luftangriffswaffen ist geradezu unerträglich. Der Redner erläuterte die Gefährlichkeit dieser Angriffswaffen an einigen Beispielen und betonte die zwingende Notwendigkeit für jeden einzelnen Volksgenossen, sich restlos einzusetzen und tatkräftig mitzuarbeiten an den Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes.

Revision des Staatsanwaltes im Zelasnoer Prozeß

Oppeln, 17. Februar.

Vor einigen Tagen wurde wegen der Bluttat an dem SA.-Scharführer Wystup in Zelasno vom Oppelner Schwurgericht das Urteil gefällt, das gegen den Angeklagten Zöllner auf zwei Jahre Gefängnis wegen Körperverletzung mit Todeserfolg lautete. Wie jetzt bekannt wird, hat der Staatsanwalt gegen das Urteil Revision eingelegt.

Generaldirektor der OS.-Landgesellschaft beurlaubt

Oppeln, 17. Februar.

Der Generaldirektor der Oberschlesischen Landgesellschaft in Oppeln, Dr. Przykowski, ist beurlaubt worden. Das Oberpräsidium hat gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnis abgewartet werden muß.

Beuthener Stadtanzeiger

In Zukunft nur noch Pflicht-Innungen

Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister den Landesregierungen ein Rundschreiben über die Durchführung des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks zugehen lassen. Er kündigt darin an, daß die zur Durchführung des Gesetzes notwendigen Vorschriften in Kürze erlassen werden. Auf dem Gebiete des Innungswesens werden sie grundlegende Aenderungen bringen, da an die Stelle der freien und Zwangs-Innungen künftig Pflicht-Innungen treten. Deshalb ist es völlig unerwünscht, daß etwa jetzt noch freie Innungen für das Handwerk errichtet werden. Dahingehende Anträge seien abzulehnen. Auch die Errichtung von Zwangsinnungen sei nicht mehr zweckmäßig. Wohl aber sei zu empfehlen, jetzt schon durch die Handwerkskammern und Verbände Pläne für die künftige Pflichtorganisation zu entwerfen, sodaß diese nach Erlaß der entsprechenden Verordnung im allgemeinen sofort in Kraft gesetzt werden kann.

*

* **Silberhochzeit.** Der allseitig beliebte und geschätzte Rechtsanwalt Dr. Hahn-Seida und seine Gattin feiern heute das Fest der Silberhochzeit. — Gastwirt Amand Winkler und Frau, Feldstraße 4, Gasthaus „Zum Reichskanzler", feierten am 16. 2. das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Neuer Medizinal-Assessor.** Dr. Schlisewski aus Altmarkt, Kr. Stuhm, ist als Medizinal-Assessor einberufen und dem Kreisarzt von Beuthen, Medizinalrat Dr. Fox, zugeteilt worden.

* **Zum Kreiswart der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ernannt.** Der Kreisbetriebszellenobmann der NSBO., Pg. Wanderka, ist auf Grund einer Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, vom Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront „Schlesien", Pg. Kulisch, MdR., zum Kreis-Wart der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für den Kreisbereich Beuthen Stadt ernannt worden.

* **NS. Kriegsopferversorgung Beuthen-Süd.** Die Untergruppe Süd hielt im Saale des Schützenhauses eine Mitgliederversammlung ab. Untergruppenführer Kamerad Kalla begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder sowie den Ortsgruppenführer Kameraden Sontag. Zunächst gedachte er des verstorbenen Kameraden Zabrzeski, der im Weltkrieg und der für das neue Deutschland gefallenen Kameraden. Ferner erfolgte die Bekanntgabe einer Reihe von Rundschreiben und Verordnungen. Unter anderem wurde auch ein Rundschreiben des Landesobmannes vom 25. 1. 34 behandelt. Quertreiber und Wühler sind immer noch am Werk, die eigene Vorteile suchen und hierbei den Aufbau der Organisation stören. Trefflich sagt der Landesobmann in seinem Rundschreiben, „Laßt nörgeln und rupfen die Tadler, hoch über den Krähen kreist der Adler"! Schließlich wurde auch noch bekanntgegeben, daß auch bei den Kriegsopfern das Führerprinzip Geltung hat und darum alle Kameradenfrauen und Kameraden dem Führer Gefolgschaft zu leisten haben. Denn alle Führer tragen die Verantwortung gegenüber dem Staat sowie auch gegenüber der Organisation. Allen Anordnungen der Führerschaft ist daher unbedingt Folge zu leisten. Kameradschaft und Disziplin, die höchsten Tugenden eines jeden deutschen Frontkämpfers, müssen auch in der NSKOV. gepflegt werden, denn schließlich haben und die Gefallenen die Pflicht auferlegt, für ihre Hinterbliebenen zu sorgen. Ferner wurde bekanntgegeben, daß die NSKOV. die Feier des Volkstrauertages übernommen hat. Aus diesem Anlaß finden Gottesdienste statt. Der Untergruppenführer hat die Mitglieder, an dieser Gefallenengedenkfeier vollzählig zu erscheinen. Ab 11 Uhr findet dann die weltliche Feier im Schützenhaus statt. Ferner hat der Untergruppenobmann um pünktliche und ordnungsgemäße Beitragszahlung. Die neugegründete Spiel- und Singschar brachte einige Gesangs- und Theaterstücke zur Vorführung, die reichen Beifall ernteten.

* **Frei Klempner-, Dachdecker- und Installateur-Vereinigung.** In der sehr gut besuchten Monatsversammlung bei Barth, die vom Vorsitzenden, Kollegen Schmura, eröffnet wurde, konnten wieder drei neue Mitglieder verpflichtet werden. Vom 18. bis 29. März findet in der hiesigen Baugewerkschule eine Ausstellung für Sachwerterhaltung und Wohnungspflege statt, an der sich die Vereinigung geschlossen beteiligt. Um mit den Schleuderpreisen der letzten Jahre aufzuräumen, wurden zum Schutz der Mitglieder und der Hausbesitzer Richtpreise ausgearbeitet, die am 1. März d. J. in Kraft treten. Die Hausbesitzer werden auf diese Richtpreise ganz besonders aufmerksam gemacht. Nach einer Bestimmung des Kampfbundes wurde der Vorstand erweitert und in denselben gewählt: Richard Krieger als stellvertretender Vorsitzender, Hellmut Zeike als stellvertretender Schriftführer, Wilhelm Sikora als stellvertretender Kassierer. Emil Kosmalla und Paul Zeike, als Beisitzer. —g.

Todessturz vom Dache

;Bei Ausführung von Dacharbeiten auf einem Hausgrundstück in Miechowitz stürzte der 24jährige Dachdecker Alfons Sluzewski, Beuthen, Große Blottnitzastraße 17, ab und zog sich dabei derart schwere Verletzungen zu, daß sie seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatten. Der so tragisch aus dem Leben Geschiedene war unverheiratet. —g.

Gleiwitz baute die meisten Wohnungen

Nach Angabe von „Wirtschaft und Statistik" wurden im Jahre 1933 in Beuthen 183 Wohnungen, in Gleiwitz 440 Wohnungen und in Hindenburg 433 Wohnungen neu fertiggestellt. In den deutschen Großstädten wurden insgesamt 63 258 Wohnungen neu errichtet.

* **Festgenommen** wurde der stellungslose Kaufmann Ewald Woitzik, geb. 27. 9. 1901 in Kattowitz, zuletzt hier, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4 wohnhaft. Woitzik gab sich als „Bergassessor Dr. Ewald Weber" aus. Er verübte zahlreiche Betrügereien und schädigte mehrere Zimmervermieterinnen um beträchtliche Beträge. Er suchte vornehmlich der höheren Mädchenschulen die Bekanntschaft junger Mädchen, stellte sich ihnen als Bergassessor Weber vor und versprach ihnen eine gut bezahlte Stellung als Privatsekretärin bei dem Fürsten von Hohenlohe. W. hat früher auch in Gleiwitz und Hindenburg gewohnt. Geschädigte wollen sich im Zimmer 57 des Polizeiamts Beuthen melden.

Sonntagsdienst für Aerzte, Apotheken und Hebammen. 1. **Aerzte** am 18. Februar 1934: Dr. Frey, Dyngosstraße 39, Tel. 4282; Dr. Popierſch, Ring 12, Tel. 3778; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel. 2445; Dr. Schmey, Kaiser-Franz-Josef-Platz 3, Tel. 4700; Dr. Weißrauch, Bismarckstraße 8, Tel. 4176. 2. **Apotheken:** Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, 17. Februar, bis Freitag, 23. Februar 1934, einschließlich: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636. 3. **Hebammen** am 18. Februar 1934: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzer Landstraße 14; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Tel. 4298; Frau Pischotti, Fleischerstraße 2; Frau Krautwurst, Kreuzstraße 7, Tel. 2638; Frau Schmura, Küperstraße 19, Tel. 3794; Frau Slotta, Groß Dombrowkaer Straße 15.

Weiße Woche

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort?
Geht es zu einem Fußballsport?
Was macht die Frauen, die Mütter in Scharen,
Zu Amazonen mit flatternden Haaren?

Sie drängen und stürmen die engen Pforten,
Sie fuchteln mit Schirmen und streiten mit Worten,
Und in dem tobenden, wogenden Meer
Erkennt man die Gattin, die Tochter nicht mehr!

Erst wenn sie dem grimmen Gemetzel entgangen,
Zerrissen die Kleider und flammend die Wangen,
Erkennt man den Preis, warum dies geschehn:
... Die Taschentücher für eine Mark zehn.

Das lockende Leinen, die billige Borte,
Die Tücher und Spitzen — Dir fehlen die Worte,
Wie deine Therese ein kleiner Rabatt
In eine Furie verwandelt hat!

Doch wenn er am Abend sich bettet im reinen
So billig erstandenen Ausverkauf-Leinen,
Und wenn er sich schmiegt in die weiche Watte,
Dann ist auch versöhnt der grimmigste Gatte.

Und mag er auch schimpfen auf „läftige Lappen"
(„Therese, wie soll ich dies alles berappen?")
Erliegt er doch schließlich der Himmelsmacht,
... Und morgen tobt weiter die Weiberschlacht!

Gerhard Fließ.

* **Bobrek-Karf.** Schulungsabend. Im großen Saale des Hüttenkasinos in Bobrek fand am Freitag der fällige Schulungsabend der Ortsgruppe der NSDAP. statt. Nach Eröffnung des Abends durch Pg. Grund und Begrüßung aller Erschienenen ergriff Pg. Lehrer Hoffmann das Wort zu einem äußerst interessanten Lichtbildervortrag über „**Altdeutsche Kulturzeugen**". Anhand einer Reihe von Lichtbildern erbrachte der Redner den Nachweis, daß wir uns der Kultur unserer Vorfahren nicht schämen brauchen, da diese auch bereits in den ältesten Zeiten eine ganz beachtliche Höhe aufzuweisen hatte. In einem zweiten Vortrag sprach Betriebschef Morawa über die Ziele, Aufgaben und die Organisation der NS.-Volkswohlfahrt und die Winterhilfe. Der Schulungsabend wurde dadurch besonders interessant gestaltet, daß SA.-Arbeitslager und das Streichorchester des Musikzuges des SA.-Sturmes 27/156 durch musikalische und gesangliche Darbietungen den Abend mit verschönern halfen.

*

* **Schomberg.** Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Freitag bei Grisko eine außerordentliche Generalversammlung ab. In Anwesenheit des neuernannten Kreisbrandinspektors für den Landkreis Beuthen-Tarnowitz, Rosemann, des Amtsvorstehers Pg. Morcinek, der Gemeindevertreter, des 1. Schöffen, Pg. Gerwinski, als politischen Leiter der Gemeinde und des Kolonnenführers der Sanitätskolonne, Bursig, eröffnete Kamerad Dipl.-Ing. Korthaus, die General-Versammlung. Oberbrandmeister Chwatek berichtete über die Kreisfeuerwehr-Verbandstagung in Mikultschütz. Daraufhin wurden die neuen Satzungen angenommen. Kreisbrandinspektor Rosemann ermahnte die Kameraden zur unbedingten Durchführung der neuen Satzungen und stellte ihnen unseren Führer als Vorbild des Gehorsams und der Pflichterfüllung hin. Gesang, Gemütlichkeit

Der Täter entkommen

Schwere Bluttat in Bobrek

(Eigener Bericht)

Bobrek-Karf, 17. Februar. Im Lokal von Wendriner in Bobrek ereignete sich am Sonnabend abend eine schwere Bluttat, der zwei Personen zum Opfer fielen. Gegen 20 Uhr betrat der mehrfach wegen Roheitsdelikten und wegen Kuppelei vorbestrafte Josef Stach die Wirtschaft und forderte Schnaps. Als der Wirt ihm diesen verweigerte, da Stach Lokalverbot hat, zog Stach die Pistole und gab einen Schuß auf den Gastwirt ab. Dieser versuchte über die Wendeltreppe nach seiner Wohnung zu entfliehen, wobei er einen weiteren Schuß erhielt. Die Frau des Wirtes hatte sofort versucht, die Polizei anzurufen, dabei richtete Stach auch die Pistole gegen sie und brachte ihr einen Bauchschuß bei. Trotzdem das Lokal voll besetzt war, konnte Stach entkommen. Der Wirt Kurt Wendriner und seine Frau wurden im Hüttenlazarett sofort operiert. Ihre Verletzungen sind lebensgefährlich.

Kunst und Wissenschaft

„Hundert Tage"

Fest-Aufführung im Staatstheater Berlin

(Eigener Bericht.)

Großer, glanzvoller Abend des Staatlichen Schauspielhauses: es wird das Napoleon-Schauspiel von Mussolini-Giovacchino Forzano gespielt, eigentlich „Das Maifeld" geheißen. An der Aufführung nahmen teil der Reichskanzler Adolf Hitler, der Reichsminister Dr. Goebbels, der Ministerpräsident Göring, der Kultusminister Rust, zahlreiche Diplomaten, voran der italienische Botschafter Cerutti, Richard Strauß, Wilhelm Furtwängler, Emil Jannings ... eine so festliche Gesellschaft hat das Staatstheater seit Jahren nicht gesehen. Der Intendant des Staatlichen Schauspielhauses, Dr. Franz Ulbrich, hatte das Stück in Weimar zur Uraufführung gebracht, und damals nahm Adolf Hitler ebenfalls an der Aufführung teil; und der Darsteller des Napoleon, Werner Krauß, hat die Rolle zunächst in Wien gegeben und wurde daraufhin von Mussolini, der die Aufführung durch Radio gehört hatte, empfangen. In der Tat: Krauß spielt diesen Napoleon von Waterloo, der nach kurzem Wieder-Aufstieg abdanken und fliehen muß, mit eindringlicher, großer Kraft, groß auch noch im Untergang. Sein Gegenspieler ist Gustaf Gründgens, als Polizeiminister Fouché: überlegen, aber charakterlos; scharf, aber nobel; geistig, aber wendig; klug, aber gemein. Im Zeichen des neuen kameradschaftlichen Geistes an diesem Theater ist es, daß ein prominenter Schauspieler wie Heinrich George eine ganz kleine Rolle von wenigen Worten, einen Grenadier gibt; daß Friedrich Kayßler sich mit der weder großen noch besonders wichtigen Rolle des Außenministers Neynaud begnügt; daß schließlich Leibelt, Minetti, Clausen, Müthel, Harlan kleine Nebenrollen geben. Ulbrich hat das Stück fest in der Hand und hebt die wirksamen Höhepunkte gut heraus, ja, er führt auch geschickt über die Stellen des Schauspiels hinweg, die in der anspruchslosen Bildertechnik zu breit und konventionell ausfallen. Das Publikum nimmt, angeregt durch das festliche Gesamtbild, den großen Abend mit lebhaftestem Beifall auf.

Knudsen.

Schmetterlingsflügel als Atmungsorgane

Wpr. Eine interessante Entdeckung hat Professor Portier an Schmetterlingsflügeln gemacht. Er fand an den Flügelschuppen zahlreiche Luftröhrendungen deren Bedeutung man sich bisher nicht erklären konnte. Er verschloß nun diese Röhren mit Oel und machte dann die Feststellung, daß die Schmetterlinge sehr bald im Fluge zu ermatten begannen. Er schloß daraus, daß es sich um zusätzliche Atmungsorgane handelt, die beim Fliegen eine stärkere Luftzufuhr ermöglichen.

Mittel gegen Insektenstiche. F. Serve, Kassel, empfiehlt den Zucker gegen Insektenstiche. Nach seinen Erfahrungen gelingt es, alle Folgen des Stiches zu verhüten, wenn man die Stichstelle, sobald man den Juckreiz wahrnimmt, mit einem Stück angefeuchteten Zuckers kräftig einreibt.

Bei chronischer Verstopfung wandte C. B. Healy, R. Free Hospital, London, in schweren Fällen, in denen die Patienten jahrelang ohne Abführmittel nicht auskommen konnten, mit sehr gutem Erfolge Darmwaschungen an. Die Patienten haben morgens zwei Glas (evtl. auch mehr, bis zu einem Liter) kalten Wassers zu trinken, das aber nicht so kalt sein darf, daß die Kälte empfunden wird. Darauf legt sich der Kranke für 15 Minuten auf die linke und für 5 Minuten auf die rechte Seite. Die Wirkung der Kur zeigt sich in 6—8 Wochen. Während dieser Zeit sollen die Abführmittel, die der Patient einzunehmen pflegte, weiter eingenommen und erst eingestellt werden, wenn der Effekt der „Darmwaschungen" deutlich zu merken ist. (Practitioner, 12, 1933.)

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag (20) das Schauspiel „Frau Inger auf Oestrot" von Henrik Ibsen. Freitag (20) die Operette „Glückliche Reise".

Die Germanen, das älteste europäische Volk

Obwohl der Süden viel früher ins Licht der Geschichte getreten ist als der Norden, ist es gerade das am nördlichsten wohnende Volk, die Germanen, die von allen europäischen Völkern infolge ihrer weit abgelegenen Wohnsitze die wenigsten Störungen in ihrer vorgeschichtlichen Entwicklung erfahren haben. Wie Prof. Dr. Gustav Schwantes, Universität Kiel, („Forschungen und Fortschritte" Nr. 28, S. 407 f) mitteilt, lassen sich die Germanen mit Sicherheit bis in den Beginn ihrer Bronzezeit, d. h. bis in das 17. Jahrhundert v. Chr. auf der kimbrischen Halbinsel, in Dänemark und in einem Teil Skandinaviens nachweisen. Bei den Germanen muß man immer noch fragen, ob die Mykelmeerischen Geschehen nicht einer fremden, mitnäer bereits Griechen waren oder fremden, mitteleuropäischen Stammes. Die Griechen lassen sich mit Sicherheit erst nach der dorischen Wanderung, d. h. nach 1100 v. Chr., in Griechenland nachweisen; ihre jenseits dieser Zeit liegende Vorgeschichte ist unbekannt. Nicht frei von Zweifeln ist auch die Zeit der Einwanderung der Römer und der anderen Italiker auf der Apenninen-Halbinsel. — Man vermutet, daß das Volk, üblich ist, schon in der Terramarezeit verlegt, sind die ältesten Spuren dieser Völker doch ein wenig jünger als die der Germanen.

Die Kelten ließen sich auch bis auf die ältere Bronzezeit zurückführen, wenn nicht, in ihrem Gebiet später eine starke Einwanderung erfolgt wäre, eine Tatsache, die zu der Frage berechtigt, welcher der beiden Besiedlungsschichten das keltische Element zuzuschreiben ist. Die Grenzen des heutigen Deutschland, nach der Ansicht des bes besonders im östlichen Deutschland nachweisenden Lausitzer Typus lassen sich bis in dieselbe Frühzeit zurückverfolgen wie die germanischen, aber die Annahme, ihre Urheber seien Illyrer gewesen, ist nur eine Vermutung. Noch viel schwieriger zu beurteilen ist die Vorgeschichte der Etrusker, der Ligurer, Basken, Finnen und Slawen. So ergibt sich gezwungen der (manchem sehr unerwartete) Schluß, daß sich die Vorgeschichte der Germanen, der Bewohner der äußersten Thule, tatsächlich am weitesten nach rückwärts verfolgen läßt.

Kunstwerke in Gefahr

Wpr. In merkwürdigem Zusammentreffen wird gemeldet, daß der Hauptturm des Ulmer Münsters und der Nike-Tempel auf der Akropolis von Athen von Einsturzgefahr bedroht sind. Während jedoch bei dem gewaltigen Bauwerk des Ulmer Münsters, das mit 162 Meter Höhe die höchste Kirche Deutschlands ist, sofort umfangreiche Sicherungsmaßregeln getroffen werden konnten, die jede Gefahr beseitigen, scheint der kleine griechische Tempel dem Untergange geweiht zu sein. Das reizvolle Bauwerk, das durch seine einzigartige Lage den Eindruck von der Akropolis mitbestimmt, hat bisher trotz aller Zerstörungen durch Kriege und Erdbeben 2500 Jahre „durchgehalten", scheint aber jetzt infolge der Unsicherheit des Baugrundes in ernstester Gefahr. Die Mauern sind überall gebrochen, zum Teil bereits eingestürzt. Von maßgebender Seite wird dem kostbaren Bauwerk nur noch höchstens ein Jahr „Lebenszeit" gegeben, falls es nicht gelingt, die notwendigen Erhaltungskosten von 50 000 Mark zusammenzubringen. Das ist nach den bisherigen Erfahrungen unwahrscheinlich, sodaß die Welt bald um ein herrliches griechisches Bauwerk ärmer sein dürfte.

Begutachtung von Manuskripten

Wpr. Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums errichtet am 15. Februar in Berlin W. 9, Linkstraße 29, ein ständiges Lektorat für Manuskripte. Berücksichtigt werden nur Einsendungen von Verfassern, von denen noch keine Veröffentlichung in Buchform vorliegen. Die Begutachtung findet nach literarischen und weltanschaulichen Gesichtspunkten statt. Auf diese Weise will die Reichsstelle eine praktische Hilfe für alle Schriftsteller schaffen, die bisher aus irgendwelchen Gründen noch nicht an die Oeffentlichkeit treten konnten. Es bedarf keines Wortes, daß dieses Lektorat mit höchsten Maßstäben an die eingelaufenen Manuskripte gehen wird. Zur Veröffentlichung werden nur wirklich einwandfreie Werke empfohlen werden, denn das Halbgekonnte und der Kitsch haben keine Daseinsberechtigung im neuen Deutschland.

Sonderzüge zum Untergau-Parteitag und zur Amtswaltervereidigung

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Aus Anlaß des Untergauparteitages und der großen Amtswaltervereidigung verkehren am 25. Februar aus allen Teilen Oberschlesiens Sonderzüge 3. Klasse nach Oppeln und zurück mit einer Ermäßigung von 75 Prozent. Die Züge können von jedermann benutzt werden. Hin- und Rückfahrt kostet beispielsweise ab Beuthen 1,70, ab Gleiwitz 1,60, ab Kandrzin 0,90, ab Ratibor 1,50, ab Leobschütz 2,20, ab Neustadt 1,60, ab Neiße 1,10, ab Kreuzburg 0,90, ab Rosenberg 1,30 Mark. Zunächst sind folgende Sonderzüge vorgesehen:

Beuthen ab 5,00, über Brynnek—Vossowska, hält ab Mikultschütz auf allen Stationen, Oppeln an 7,52 Uhr; zurück Oppeln ab 21,42.

Beuthen ab 6,00, hält nur in Bobrek und Borsigwerk, Oppeln an 7,38; zurück Oppeln ab 22,05.

Beuthen ab 6,20, über Groß Strehlitz, hält auf allen Stationen ab Schakanau, Oppeln an 8,15; zurück Oppeln ab 21,05.

Hindenburg ab 6,10, hält nur in Gleiwitz, Oppeln an 7,45; zurück Oppeln ab 21,50.

Gleiwitz ab 6,05, über Kandrzin, hält auf allen Stationen, Oppeln an 7,53; zurück Oppeln ab 20,45.

Ratibor ab 6,55 — Oppeln an 8,20, hält auf den Zwischenstationen bis Kandrzin, Anschluß über Bauerwitz—Jaborowitz von Piltsch ab 5,05 — Kandrzin an 7,20, ferner von Oberglogau ab 6,50 — Kandrzin an 7,30. Zurück Oppeln ab 21,35.

Leobschütz ab 5,00, über Neiße, hält auf allen Stationen, Oppeln an 7,48; Anschluß Ziegenhals Hbf. ab 5,30. Zurück Oppeln ab 20,58, für Ziegenhals jedoch schon 20,06.

Patschkau ab 4,18, über Grottkau—Falkenberg, hält auf allen Stationen, Oppeln an 7,17; zurück Oppeln ab 20,17.

Noldau ab 6,22, über Kreuzburg—Jellowa, hält auf allen Stationen, Oppeln an 8,22; Anschluß Rosenberg ab 6,42, Pitschen ab 6,33, Carlsruhe ab 6,03. Zurück Oppeln ab 21,07.

Die Sonderrückfahrkarten gelten für Hin- und Rückfahrt nur für eines der oben angegebenen Zugpaare. Die zu den obigen Hinfahrten angegebenen Rückfahrten ab Oppeln sind daher für die Teilnehmer bindend. Rechtzeitige Lösung der Karten ist dringend notwendig!

---

und nicht zuletzt die Stimmungskanone Pietrek hielten die Kameraden noch lange beisammen.

* **Der Entwurf des Haushaltsplanes** der Gemeinde Schomberg für die Zeit vom 1. 4. 1934 bis 31. 3. 1935 liegt vom Montag, 19. Februar, bis einschl. 4. März, zur öffentlichen Einsicht aus.

* **Tektonische Erschütterungen.** Freitag abend um ½9 Uhr wurde im Ort wiederum ein sehr starker Erdstoß verspürt. Nachdem schon am Abend vorher dieselben Wahrnehmungen gemacht worden sind, steht wohl einwandfrei fest, daß es sich um regelmäßig wiederkehrende tektonische Erderschütterungen handelt.

*

* **Rokittnitz.** Versammlung der NSDAP. Im Saale von Zimni fand eine öffentliche Versammlung unter Leitung des Ortsgruppenleiters, Pg. Wischniowski, statt. Nach kurzen Begrüßungsworten erteilte der Ortsgruppenleiter dem Pg. Rektor Pichotta das Wort. Dieser sprach über die Bedeutung und die Aufgaben der Volkswohlfahrt und forderte die Versammelten auf, sich recht rege an der NS. Volkswohlfahrt zu beteiligen. Sturmführer Morczinek kam dann auf die politische Lage zu sprechen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß der Ortsgruppenleiter die Versammlung.

Langsames Absinken der Schuldenlast

15½-Millionen-Etat der Stadt Gleiwitz

(Eigener Bericht).

Gleiwitz, 17. Februar. Der Haushaltsplan der Stadt Gleiwitz für das Rechnungsjahr 1934 ist überraschend schnell fertiggestellt worden. Er wird in Kürze von der Etatberatungskommission durchgearbeitet werden und dann von der Stadtverordnetenversammlung verabschiedet. Aller Voraussicht nach dürfte das die letzte Arbeit des Stadtverordnetenkollegiums in seiner bisherigen Form sein. Das Gesamtbild der finanziellen Lage der Stadt Gleiwitz stellt sich im neuen Haushaltsplan als keineswegs ungünstig heraus.

Wenn auch noch mit äußerster Sparsamkeit und Vorsicht vorgegangen werden muß, so ist doch schon viel getan worden. Im letzten Jahr konnten die Schuldenlast der Stadt und der Zins- und Tilgungsdienst durch Umschuldungen verringert werden. **Die Fehlbeträge der letzten Jahre mußten in den Haushaltsplan mit aufgenommen werden. Sie betragen insgesamt noch 1,9 Millionen Mark, werden sich aber durch Staatszuschüsse noch erheblich verringern.** Man kann mit einem Staatszuschuß von etwa einer Million rechnen, jedoch kann dieser Betrag nicht unter den Einnahmen des Etats erscheinen, weil er ein Geschenk des Reiches darstellt und die Stadt keinen Rechtsanspruch darauf hat, ihn zu erhalten.

Der Zins- und Tilgungsdienst für die Schulden der Stadt betrug im Vorjahr noch 2,6 Millionen Mark und ist nun auf etwa 2,1 Millionen zurückgegangen.

Der genaue Betrag ist noch nicht anzugeben, da noch einige Korrekturen durch die Umschuldung eintreten werden. Allein durch die Umschuldung amerikanischer Kredite konnten 100 000 Mark erspart werden. Auch der Fehlbetrag wird durch verschiedene Korrekturen, die sich in erster Linie auf den Staßenenbaufonds beziehen, noch ermäßigt werden können.

Der Haushaltsplan ist sehr sparsam aufgestellt worden,

um zunächst einmal die städtischen Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Aus der Tatsache heraus, daß die wirtschaftliche Not noch sehr groß ist, mußten auch die kulturellen Ausgaben vorläufig noch zurückstehen. Auf der anderen Seite aber wird seitens der Stadtverwaltung alles getan, um auch die Arbeitsbeschaffung zu unterstützen. Durch die Neuordnung der Straßenreinigung wurde es möglich, mehr Arbeiter einzustellen. Man kann ungefähr sagen, daß diejenigen Beträge an Personalausgaben, die auf der einen Seite erspart werden, auf der anderen Seite wieder ausgegeben werden und so die Arbeitsbeschaffung eine Förderung erfährt.

Die **Ausgaben** betragen im Etat:

Allgemeine Verwaltung	930 523	RM.
Polizeiverwaltung	498 458	"
Bauverwaltung	877 161	"
Schulwesen	2 135 068	"
Kunst, Wissenschaft und Kirchen	119 807	"
Wohlfahrtswesen	5 234 981	"
Oeffentliche Anstalten	969 995	"
Selbst. Betriebe u. Unternehmungen	5 252	"
Finanzwesen	4 678 483	"
Insgesamt	15 449 728	RM.

Der Etat der Hauptverwaltung erfordert einen Ausgabenbetrag von 813 617 Mark gegenüber 789 930 Mark im Vorjahr. Dafür fallen aber die Etats der Gemeindevertretung und des Beschaffungsamtes fort. Zur Förderung der Wirtschaft sind 50 101 Mark gegen 66 270 Mark im Vorjahr eingesetzt. Die Ersparnis ergibt sich aus dem stark verminderten Zuschuß für das Sendergebäude und für die Förderung des Luftverkehrs. Auch der Schuldendienst für die Flughafenanleihen ist herabgesetzt. An Leistungen für vorwiegend staatliche Zwecke werden 45 562 Mark gegen 54 980 Mark im Vorjahr ausgegeben.

Die Kosten für die Staatliche Polizei betragen 337 000 Mark.

Im Etat der Bauverwaltung sind die Ausgaben für die Hochbauverwaltung und das Neubauamt gegenüber dem Vorjahr von 58 130 Mark auf 37 724 Mark zurückgegangen. Für den Städtebau und die Bauberatung werden 14 357 Mark ausgegeben, das Stadtvermessungsamt erfordert 92 802 Mark Ausgaben, die Tiefbauverwaltung 599 794 Mark gegen 627 850 Mark im Vorjahr. Die Straßenbeleuchtung kostet 132 484 Mark.

Im Schuletat sind die von der Stadt zu leistenden Zuschüsse recht hoch. Sie betragen für die Volksschulen 929 736 Mark, die Mittelschulen 156 002, das Realgymnasium 83 279, die Gewerbliche Berufsschule 101 577, die Kaufmännische Berufsschule 63 352, die Handelsschule 18 135, die Höhere Handelsschule 12 945, und die staatlichen und privaten Schulen, unter denen die Oberrealschule, das Oberlyzeum, das Gymnasium, das Lyzeum der Armen Schulschwestern, die Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen und das Bezirksseminar für Studienreferendare zusammengefaßt sind, 254 838 Mark.

Für das Theater werden 56 667 Mark gegen 52 870 Mark im Vorjahr ausgegeben. Der laufende Zuschuß ist um 3000 Mark erhöht. Das Museum erhält nur 5900 Mark gegen 7730 Mark im Vorjahr. Für das Büchereiwesen werden 41 240 Mark gegen 33 220 Mark im Vorjahr ausgegeben, für die Volkshochschule 3000 Mark gegen 1500 im Vorjahr, für das Stadtarchiv 1000 und an Patronatsbeiträgen und Beihilfen für Kirchenbauten 11 000 Mark.

Stark angespannt ist immer noch der Wohlfahrtsetat, wenn auch die Ausgaben für die wirtschaftliche Fürsorge leicht gesunken sind.

In diesem Unteretat wurden im Vorjahr 4 320 780 Mark benötigt, während jetzt 3 897 090 Mark, also 423 690 Mark weniger veranschlagt sind. Die Gesundheitsfürsorge und Gesundheitspflege benötigen noch 341 693 Mark gegen 371 060 Mark im Vorjahr. Wenn im allgemeinen der Wohlfahrtsetat doch eine Entlastung zeigt, während er in den vergangenen Jahren immer mehr angestiegen war, so konnten wiederum die Ausgaben für die Jugendfürsorge nicht ermäßigt werden. Sie stiegen vielmehr von 43 260 auf 49 086 Mark. Innerhalb des gesamten Wohlfahrtsetats verschwindet allerdings der Mehrbetrag, **und es bleibt die erfreuliche Tatsache, daß doch auch in Oberschlesien die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu einer Entspannung der so schweren wirtschaftlichen Lage beigetragen haben.**

Unter den öffentlichen Anstalten ist der Etat der Kanalisation wie auch der Etat des Leihamtes ausgeglichen. Die Personenkraftwagen benötigen nur 10 000 Mark Zuschuß gegen rund 13 000 Mark im Vorjahr, der Marstall erhält sich wieder selbst, für die Straßenreinigung wird ein Zuschuß von 51 116 Mark benötigt. Insgesamt kostet die Straßenreinigung alljährlich 193 416 Mark. Das Feuerlöschwesen erfordert 78 445 Mark Zuschuß. Die Friedhöfe kosten 111 124 Mark, bringen aber den größten Teil wieder ein, sodaß der Zuschuß nur 7334 Mark beträgt. Für ihre Garten- und Parkanlagen gibt die Stadt 162 169 Mark aus, davon 117 669 reinen Zuschuß. Dafür ist aber im vergangenen Jahr viel geschaffen worden, und wird auch in diesem Jahr noch manches geschehen. Für den Waldpark ist ein Sonderzuschuß von 3339 Mark erforderlich.

Ein recht erfreuliches Bild geben die Betriebe der Stadt, denn die Gasversorgung bringt 115 000, die Wasserversorgung 202 000 RM Reingewinn, und auch aus der Ziegelei werden noch 8400 Mark herausgewirtschaftet.

Der Steueretat

ist ziemlich unverändert, bringt aber im Gesamtbetrag mit einem Ueberschuß von 5 855 545 Mark etwa 100 000 Mark mehr ein als im Vorjahr. **Zu berücksichtigen ist bei allen diesen Zahlen, daß sie als vorläufige Ansätze zu gelten haben und sich hier und da im Verlauf der Beratungen noch ändern werden.**

Im außerordentlichen Haushaltsplan ist ein Arbeitsprogramm zusammengestellt, dessen Durchführung einen Kostenbetrag von etwa 3,2 Millionen Mark erfordern würde. Wie weit die geplanten Arbeiten auch durchgeführt werden, läßt sich bisher noch nicht übersehen. Für den **Straßenbau sind hier allein 1 001 500 Mark angesetzt worden,** und zwar sind darin u. a. enthalten die Restarbeiten für die Schüttung der Kanal- und Carnallstraße, der Ausbau der Goethestraße zwischen Lessing- und Hegenscheidtstraße, der Ausbau der Petri-, Johannis- und Schwerinstraße, die Um- bezw. Neupflasterung der Bahnhofstraße zwischen Germaniaplatz und Klodnitzbrücke sowie der Neudorfer Straße zwischen Germaniaplatz und Bahnhofspostamt, die Neubefestigung des Wilhelmsplatzes, die Neupflasterung der Toster Straße zwischen Eisenbahnrampe und Hegenscheidtstraße sowie der Petersdorfer Straße, ferner der teilweise Ausbau der Katzlerstraße, Im Lerchenhag und der Paul-Keller-Straße.

Ferner ist der schon lange geplante

Schulbau an der Gneisenaustraße

in das Bauprogramm aufgenommen worden. Im Realgymnasium soll eine Zentralheizung eingebaut werden. Für den Erweiterungsbau am Krankenhaus Friedrichstraße sind rund 500 000 RM angesetzt. Sodann erscheint erstmalig der Luftschutz im Haushaltsplan mit Ausbaukosten für Keller in Schulgebäuden. Der Betrag ist hier allerdings noch recht gering. Auf dem Gebiete der Kanalisation sind verschiedene Anlagen geplant, außerdem sind Erweiterungen des Wasserrohrnetzes und des Gasrohrnetzes vorgesehen.

Hoffentlich gelingt es, in der Arbeitsbeschaffung auch in Gleiwitz gut voranzukommen. Dann ist es sicher, daß im nächsten Haushaltsplan der Fehlbetrag ganz verschwunden und der Wohlfahrtsetat so entlastet sein wird, daß die Stadtverwaltung mehr Mittel für kulturelle Zwecke zur Verfügung haben wird.

A.

Hermann Stehrs Geburtstag

Oberschreiberhau beging am Freitag festlich den Geburtstag von Hermann Stehr. Das Arbeitszimmer Stehrs faßte kaum die Fülle der Blumen und Geschenke, die ununterbrochen von nah und fern eingingen. Als höchste Ehrung trafen ein der Adlerschild des Reiches und Glückwunschtelegramme von Reichskanzler Adolf Hitler, Reichsinnenminister Dr. Frick und dem Preußischen Ministerpräsidenten Göring. Unter den übrigen Gratulanten befanden sich Oberpräsident Brückner, der für den 21. Februar eine besondere Ehrung des Dichters in Verbindung mit der Ueberreichung des Ehrendoktordiploms vorgesehen hat, Staatskommissar Hinkel, der den Dank aller kulturpolitisch Tätigen an den Dichter aussprach und zahlreiche andere Persönlichkeiten der Politik. Die Stadt Frankfurt a. M. übersandte ihre Goethe-Plakette. Der Intendant des Deutschlandsenders, Stoffregen, und der Präsident der Union nationaler Schriftsteller gratulierten. Vom Schrifttum gingen Glückwünsche ein: von der Deutschen Akademie der Dichter, von Gerhart Hauptmann, Walter von Molo, Ernst Friedrich Blunck, Friedrich Griese, Wilhelm von Scholz, Wilhelm Schäfer, Hans von Hülsen, Jacob Kneip, Friedrich Schnack, Hans Carossa, Hanns Johst, Wilhelm Bölsche, Professor Leopold Ziegler u. v. a. Auch der Generalintendant des Preußischen Staatstheaters in Berlin, Ulbrich, gratulierte. Schreiberhau bereitete Hermann Stehr eine besondere Ehrung, indem es die Straße, an der er wohnt, in „Hermann-Stehr-Straße" umbenannte.

Professor Wilhelm Kaehler †

Prof. Dr. Wilhelm Kaehler, der Ordinarius der Nationalökonomie an der Universität Greifswald, der dem Preußischen Kabinett eine Zeitlang als stellvertretender Reichskommissar für Kultur und Unterricht angehörte, ist in Berlin verstorben. Wilhelm Kaehler wurde 1900 Ordinarius an der T. H. in Aachen und folgte 1914 einem Ruf an die Universität Greifswald, wo er bis zu seinem Lebensende als ordentlicher Professor wirkte.

*

Der Göttinger Nobelpreisträger Franck aus dem Staatsdienst ausgeschieden. Der Ordinarius für thoretische und experimentelle Physik an der Universität Göttingen und Träger des physikalischen Nobelpreises von 1925, Prof. Dr. James Franck, ist auf seinen Antrag aus dem Preußischen Staatsdienst ausgeschieden. — Der Ordinarius für Hygiene und Geschlechtskrankheiten an der Universität Kiel, Prof. Dr. Hermann Dold, scheidet auf seinen Antrag aus dem preußischen Staatsdienst aus. — Der Ordinarius für öffentliches Recht an der Universität Tübingen, Prof Dr. Hans Gerber, der erst vor kurzem an die Universität Leipzig berufen worden ist, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Völkerrecht an der Universität Hamburg erhalten.

Konzertveranstaltungen im Industriegebiet

Die nächsten Veranstaltungen der Konzertdirektion Cieplik sehen vor: Zwei Beethoven-Abende mit Professor Frederic Lamond in Beuthen am 22. und 25. d. Mts. im Kaiserhofsaal. Im Gleiwitzer Stadttheater tanzt am 27. d. Mts. Mary Wigman. Anfang März ist ein Wohltätigkeitskonzert der hochdramatischen Sängerin der Breslauer Oper, Elli Dörrer, angesagt. Für Mitte März hat sich Ludwig Manfred Lommel mit seinem Runxendorf-Ensemble angemeldet. Anfang April wird der gebürtige Oberschlesier Ernst Kaller, der seit Jahren als Konzert- und Domorganist in Freiburg tätig ist, erstmalig in Oberschlesien konzertieren. Mitte April wird Willi Domgraf-Faßbaender seinen in Beuthen gegebenen Lieder- und Arienabend wiederholen. Auch der Breslauer Komponist Hermann Buchal beabsichtigt, einen Klavierabend in Beuthen zu geben. Endlich ist für Mai sichergestellt die schlesische Konzertreise des Hohner-Handharmonika-Orchesters mit seinem Dirigenten Hermann Schittenhelm.

Nur noch 63 500 Mark Fehlbetrag in Miechowitz

Nach Bobrek-Karf hat nunmehr auch die große Industriegemeinde Miechowitz ihren Haushaltsplan festgesetzt, über den Gemeindevorsteher Dr. Kwoll in einer Pressebesprechung am Sonnabend Einzelheiten bekannt gab.

Der Haushaltsplan schließt auf der Ausgabenseite mit 1 516 000 RM und auf der Einnahmeseite mit 1 452 000 RM ab. Der Fehlbetrag beträgt 63 500 RM und konnte gegenüber dem Vorjahre um 286 500 RM gesenkt werden. Der vorliegende Etat ist der erste, für den der Gemeindevorsteher vor Staat und Oeffentlichkeit allein verantwortlich ist. Die Kreisabgabe erhöht sich in diesem Jahre von 116 000 RM im Vorjahre auf 245 000 RM. Die Gesamtschulden der Gemeinde belaufen sich auf rund 3,8 Millionen RM, wovon 2,6 Millionen RM umgeschuldet werden konnten. Das Gesamtzinsenaufkommen der Gemeinde beträgt 208 700 RM, wovon der Umschuldungsverband 135 000 RM trägt. Neben den Zinserleichterungen sind durch die Umschuldung auch die Zinsrückstände in Höhe von 400 000 RM und die Fehlbeträge der Vorjahre weggefallen. Bedeutend vermindert konnte der Wohlfahrtsetat von 560 000 RM im Vorjahre auf 486 000 RM werden. Das Gesamtvermögen der Gemeinde beträgt 3 539 000 RM.

Der auserordentliche Haushaltsplan beschäftigt sich vor allen Dingen mit der Arbeitsbeschaffung. Es sollen 110 Kleinstwohnungen fertiggestellt werden; ebenso wird die Badeanlage am Bobreker Karbidteich, die am Ende des vorigen Jahres begonnen wurde, fertiggestellt werden. Eine Reihe von Straßen soll ausgebaut werden. Auch ist der Bau einer Turnhalle geplant, die auch Versammlungsräume enthalten soll.

„Kraft durch Freude“

Start zur ersten Ferienreise

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Februar. Am Sonnabend um 7,30 Uhr versammelten sich die 35 Beuthener Teilnehmer an der ersten Ferienreise der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Deutschen Haus, um die Fahrt nach Kassel anzutreten. Die Ferienfahrer waren aus Angehörigen aller Betriebe und Berufsgruppen zusammengesetzt und traten unter die Führung von Ortsgruppenobmann Pg. Faulhaber. Unter ihnen befand sich der Gauwirtschaftsberater der NSDAP. und Präsident der Industrie- und Handelskammer, Bergwerksdirektor Pg. Radmann. Arbeiter und Direktor bilden also auch auf der Ferienreise eine wahre Volksgemeinschaft.

Zahlreiche NSBO.-Kameraden unter Führung von Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka, nunmehrigem Kreiswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, begleiteten die Ferienfahrer bis zur Abfahrtsstelle. Unter Vorantritt der NSBO.-Kapelle, an deren Spitze Kapellmeister Galla den Taktstock führte, setzten sich die NSBO.-Männer in Bewegung. Auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz stand ein festlich geschmückter Postomnibus bereit, um die Teilnehmer nach Gleiwitz zu bringen.

Pg. Wanderka

hielt zum Abschied inmitten der sich überaus zahlreich angesammelten Volksmenge eine Ansprache. Er betonte, daß der Arbeiter nicht, wie ein Karl Marx, es schwülstig verhieß, die „Länder und Meere beherrschen“ solle. Der deutsche Arbeiter soll vielmehr, und darin liege die hohe Bedeutung der Ferienfahrt, die schönen Gaue seines Vaterlandes auf Erholungsreisen kennen lernen, um das Vaterland zu lieben. Mit einem „Sieg Heil“ dankten die Teilnehmer dem obersten Führer Adolf Hitler für die bevorstehenden Freuden, die ihnen die Kraft zu schaffender Arbeit für Volk und Vaterland geben sollen.

Unter den Klängen des Liedes „Muß ich denn zum Städt'le hinaus“, bestiegen die Ferienfahrer in gehobener Stimmung den Omnibus, der um 8 Uhr abfuhr. Die Menschenmenge jubelte den Abfahrenden, die zu den bewährtesten Kämpfern der NSBO. gehören, mit freudigen Heil-Hitler-Rufen zu. K.

Abfahrt von Oppeln

Oppeln, 17. Februar.

Die NSBO.-Kameraden aus den Kreisen Oppeln, Stadt und Land, Groß Strehlitz und Cosel trafen sich am Sonnabend in Oppeln im Saale des Gesellschaftshauses, um gemeinsam die Reise mit dem ersten schlesischen Urlaubssonderzug der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nach Kassel und in das Rhöngebirge anzutreten. Durch die Opferfreudigkeit der Arbeitskameraden sowie von Handel, Gewerbe und Wirtschaft war es möglich, aus Oppeln Stadt und Land etwa 60 Arbeitskameraden diese Urlaubsreise zu ermöglichen. Den in Oppeln versammelten Teilnehmern wurde ein recht würdiger Abschied bereitet, zu dem sich auch die Vertreter der politischen Leitung eingefunden hatten. Bei den Klängen der SA.-Standartenkapelle 63 sorgte Kreiswart Cebulla dafür, daß den Teilnehmern noch ein kleiner Imbiß gereicht wurde. Während dieser Stärkung nahm Kreispropaganda- und Schulungsleiter Kalusche das Wort. Allen Teilnehmern wünschte er beste Erholung und angenehme Ferientage. Er bat sie auch, im Westen Deutschlands für die Grenzprovinz Oberschlesien einzutreten. Unter den Klängen der Standartenkapelle und begleitet von einer zahlreichen Menschenmenge marschierten die mit Blumen geschmückten Teilnehmer zur Bahn, um in Breslau mit den anderen Teilnehmern aus Schlesien zusammenzutreffen und nach dem Westen zu fahren. Zum Abschied am Bahnhof hatten sich auch Oberbürgermeister Leuschner und Kreisleiter Settnik eingefunden.

30 Hindenburger NSBO.-Mitglieder auf der Fahrt nach Kassel

Hindenburg, 17. Februar.

Am Sonnabend gegen 8 Uhr starteten auch 30 Mitglieder der Hindenburger NSBO. gemeinsam mit den schlesischen Arbeitern zur ersten Urlaubsfahrt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude!“ nach Kassel. Mit einem Postautobus wurden die 30 Urlauber nach Gleiwitz befördert, wo nach einem kurzen Appell die Weiterfahrt mit der Eisenbahn nach Breslau angetreten wurde.

In der Dunkelheit verlaufen

Auf dem Heimwege vom Tanzvergnügen erfroren

(Eigener Bericht)

Cosel, 17. Februar. Vier junge Männer aus Walzen, Kreis Neustadt, besuchten den Viehmarkt in Cosel. Auf der Rückkehr besuchten sie ein Tanzvergnügen in Comorno. Um den Heimweg zu verkürzen, benutzten sie Feldwege. Infolge der Dunkelheit verliefen sie sich jedoch, wobei der 21 Jahre alte Jarosch aus Walzen einen Schwächeanfall erlitt, sich niederlegte und dabei halb erfror. Auf dem Transport zu einem Arzt starb er; der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde nach Walzen übergeführt.

Gleiwitz

Die Feier des Volkstrauertags

Die Ortsgruppe Gleiwitz des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge hat auch in diesem Jahr wieder die Vorbereitung für die Feier des Volkstrauertages übernommen. Die Feier findet am Sonntag, dem 25. Februar um 11,30 Uhr im Saale des Stadttheaters statt. Die Festrede hält Professor Hoffmann, Beuthen. Die Feier wird durch Darbietungen der Schutzpolizeikapelle und durch Chöre unter der Leitung von Musikdirektor Kauf umrahmt.

Die Bestrebungen des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge werden von der nationalsozialistischen Bewegung in vollem Umfange anerkannt. Reichsstatthalter Mutschmann hat in einem Briefe an die Reichsleitung der NSDAP. zum Ausdruck gebracht, daß der Volksbund auch in Zukunft in Verbindung mit der Reichsregierung und der NSDAP. für die Ehrung der Weltkriegsgefallenen wie auch der Gefallenen der Nachkriegskämpfe im Baltikum, in Oberschlesien und an der Ruhr und der Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung wirken werde. Der Volksbund habe von Anfang an in aller Stille ein Werk geschaffen, das ganz im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung liege und zugleich dem gesamten deutschen Volke und seiner Achtung vor aller Welt diene. Die Parteileitung ist gebeten worden, das Werk des Volksbundes zu unterstützen. Der Volksbund seinerseits ist nun bestrebt, seinen Mitgliederbestand zu erhöhen, damit die Sorge für den Ausbau und die Pflege der Kriegergräber nicht Schaden leidet. Den Mindestbetrag von einer Mark müßte eigentlich jeder Deutsche aus Dankbarkeit und Pietät gegenüber den Gefallenen leisten.

*

* **Spenden für die NS.-Volkswohlfahrt.** An Spenden sind wiederum 3181,31 Mark eingegangen, darunter an größeren Beträgen vom Personal der Firma Karpe 27,35, Reichsverband des Ing.-Baues 37,67, Angestellten der Friedenshütter Feld- und Kleinbahnbedarfs AG. 34,84, Gastwirtsverein 102,05, R. Reinhold 51, Sophie Hahr 25, Schlesische Elektrizitäts- und Gas-AG. 366,81, Angestellten der Oberschlesischen Hüttenwerke Gleiwitz 1872,85, Sektion Gleiwitz Reisender Kaufleute 50, Ortsgruppe Sosnitza 31,72, Gerichtskasse Gleiwitz 69,25, Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer 50, Lehrerkollegium der Schulanstalten der armen Schulschwestern 57,60, Angestellten der Deutschen Bank und Diskontgesellschaft 34,80, E. Kuschnitzki 33,70, Angestellten der Stadtsparkasse 35 Mark.

* **Winterhilfswerk der Kaufmannschaft.** Die im Verband christlicher Kaufleute zusammengeschlossene Gleiwitzer Kaufmannschaft hat für das Winterhilfswerk bisher einen Barbetrag von 4443,15 Mark zusammengebracht. An Zuweisungsscheinen von Lebensmitteln wurden 2230 Mark aufgebracht. Gespendet wurde von der Kaufmannschaft ferner: 7 Ztr. Linsen, 4 Ztr. Bohnen, 6 Ztr. Erbsen, 12 Ztr. Haferflocken, 26 Ztr. Reis, 8 Ztr. Graupe, 2½ Ztr. Nudeln, 34 Ztr. Mehl, 220 Ztr. Kartoffeln, 6 Tonnen Sauerkraut. Von den Bäckermeistern wurden 3578 Pfund Brot, von den Fleischermeistern 1196 Pfund Fleisch und von der Bekleidungs-Industrie Bekleidungsstücke einschließlich Schuhen im Werte von 4521 Mark gespendet. Neben dem Dank an die Spender ergeht an diese die Bitte, der NS.-Volkswohlfahrt auch weiterhin Spenden zuweisen zu wollen.

* **Feuer in der Blechwarenfabrik.** In der Nacht zum Sonnabend brach in der Blechwarenfabrik Johannisstraße 58 in der Werkhalle durch Ueberlaufen von Rostschutzlack ein Feuer aus. Es verbrannten der Bodenraum, das Dach, ein Teil fertiggestellter Blechdosen und die Transmission. Das Feuer soll durch Fahrlässigkeit eines Arbeiters entstanden sein. Die Werksfeuerwehr und die städtische Feuerwehr vermochten den Brand binnen 40 Minuten zu löschen. Personen wurden nicht verletzt.

* **Zusammenschluß des Neuhausbesitzes.** Im Rahmen einer großen Kundgebung soll am Mittwoch um 20 Uhr im Blüthnersaal der Zusammenschluß des gesamten Neuhausbesitzes von Gleiwitz und Umgegend vollzogen werden. In dieser Kundgebung werden Fragen der Zinssenkung, der Mietpreisgestaltung und der Neuvermietung erörtert werden. Rechtsanwalt Dr. Gürtler hält einen Vortrag über die Straßenanliegerkosten.

*

Aerzte- und Apothekendienst. Sonntagsdienst haben heut Dr. Krause, Kronprinzenstr. 22, Tel. 4254; Dr. Frank II, Wilhelmstr. 2a, Tel. 3920 und Dr. Ludnowski, Klosterstr. 4, Tel. 3712; für die Wohlfahrt ist Dr. Krause zuständig. — Sonntagsdienst und Nachtdienst bis nächsten Sonnabend haben die Central-Apotheke, Wilhelmstr. 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stephan-Apotheke, Gneisenaustraße 37, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314.

Hindenburg

Schulungsabend der Polizeibeamten

Im Rahmen der Schulungsabende der Ortsgruppe Hindenburg des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten fand am Donnerstag abend eine Zusammenkunft in den Wirtschaftsräumen der Polizeiunterkunft statt, die Ortsgruppenleiter, Polizeimeister Lindehorst, mit herzlichen Begrüßungsworten an die Mitglieder, wie auch an den Abschnittskommandanten der Revierpolizei, Major Urban, Kriminalrat Kowalski und den Vertreter des Polizeiamtsleiters, Polizeirat Slowig, eröffnete. Der Rechtsberater der Ortsgruppe, Rechtsanwalt Glumb, sprach über die Bestimmungen des neuen Strafrechts, die nicht nur der Ehre, der Sitte und der Familie, sondern auch dem Volke wie dem Staate einen weitaus größeren Schutz angedeihen lassen. Ortsgruppenleiter Pg. Lindehorst schilderte nunmehr die Aufgaben des Kameradschaftsbundes, der, auf der Treue zum Führer aufgebaut, die Verbundenheit der Polizei mit der gesamten Bevölkerung pflegen wolle im Sinne der Volksgemeinschaft. Der Bürger soll dabei erkennen lernen, daß die Polizei nicht mehr ein Schreckmittel, sondern der wahre Freund aller für alle sei, der Not und Gefahr von der Bürgerschaft fern halten wolle, in freiwilliger selbstloser Hingabe an seinen Beruf. Darüber hinaus werden Wohlfahrtseinrichtungen für die Mitglieder geschaffen werden. Größte Beachtung werde den Schulungsabenden geschenkt, in denen den Mitgliedern nicht nur staatspolitische, sondern auch wissenschaftliche und fachmännische Ausbildung zuteil werden soll, deren Kosten vom Bunde getragen werden. Zum Schulungswart der Ortsgruppe wurde Kriminalrat Dr. Krömer bestimmt. Um den Eltern begabter Kinder ein Teil der Erziehungssorgen abzunehmen, hat der Bund Mittel zur Verfügung gestellt, sodaß ab Ostern schon etwa zehn Kinder bis zur akademischen Reife geschult werden können. Zur berufsmäßigen Ausbildung eines tüchtigen Nachwuchses ist die Einrichtung einer Polizeikadettenanstalt geplant. Ferner gewährt der Kameradschaftsbund zur Förderung der Siedlungstätigkeit Darlehen für die Mitglieder zu einem geringfügigen Zinsfuß. In Ausgestaltung der Einrichtung „Kraft durch Freude“ veranstaltet die Ortsgruppe Hindenburg eine vierzehntägige Studienreise zur Kieler Woche, wobei auch Potsdam besucht werden soll. Voll Freude konnte Pg. Lindehorst mitteilen, daß das Wohltätigkeitsfest einen erfreulichen Verlauf genommen habe. Wenn der nachgesuchte Steuererlaß gewährt würde, dann könne die Ortsgruppe den Reinerlös in Höhe von 500 RM. restlos dem Winterhilfswerk zuführen. Weiterhin hat der Kameradschaftsbund 500 Pfannkuchen der Winterhilfe gestiftet. Der Ortsgruppenleiter wandte sich dann den traurigen Verhältnissen in Oesterreich zu und ließ seine Worte ausklingen in einem Dank an den Führer, der Deutschland vor einem Brudermorden bewahrt habe. —t.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Grubeninvalide Karl Hoim, Kronprinzenstraße 475, und seine Ehefrau Pauline, geb. Porczyk, begehen am 19. Februar das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50,— RM überwiesen.

* **25 Jahre Volkserzieher.** Der Führer der Ortsgruppe Hindenburg des NS.-Mietervereins, Lehrer Julius Schneider, kann sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. —t.

* **Bestandene Prüfung.** Gerhard Kuballa, Sohn des Oberpostsekretärs K. aus Hindenburg, hat die Prüfung für den Dipl.-Turn- und Sportlehrer bestanden. —t.

* **Beförderung am Hindenburger Postamt.** Oberpostsekretär Karl Niedballa am Hindenburger Postamt ist zum Postinspektor befördert worden. —t.

* **Zum Kreiswart ernannt.** Stellvertretender Kreisbetriebszellenleiter Pg. Walter Ring ist durch den Landeswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude!“ zum Kreiswart für den Stadtbezirk Hindenburg der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude!“ kommissarisch eingesetzt worden. —t.

* **Werbe-Schwimmabend zugunsten der Winterhilfe.** Das Stadtbad Hindenburg führt heute, Sonntag, abend 7 Uhr, eine Werbe-Schwimmveranstaltung durch, deren Reinerlös restlos der Winterhilfe zugute kommt.

* **Arbeitsbeschaffung für das Schneiderhandwerk.** Die Vorstände der Schneider-Zwangs-Innungen von Hindenburg, Beuthen und Gleiwitz traten in Hindenburg zu einer Besprechung zusammen, die vornehmlich der Durchführung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms für das Maßschneiderhandwerk galt. Die Innungsvorstände des Industriegebiets haben sich an alle maßgebenden Führer der nationalen Verbände wie auch an die Oberbürgermeister gewandt, bei Vergebung von Trachten und öffentlichen Arbeiten das heimische Maßschneiderhandwerk zu berücksichtigen. Zu Fachberatern für diesen Zweck wurden bestimmt: für Hindenburg: Schneiderobermeister Schöppe und der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Meister Anton Chorz; für Beuthen: Obermeister Glagla und Meister Kandora; für Gleiwitz: Obermeister Chrostek. Obermeister Schöppe betonte, daß leider die Feststellung gemacht werden müsse, daß trotz aller Mühen des Maßschneiderhandwerks und seiner Führer große Posten von Arbeiten immer wieder nach auswärts vergeben würden. Daher gelte es, die führenden Persönlichkeiten an der Arbeitsbeschaffung für das Maßschneiderhandwerk aufs stärkste zu interessieren. Im Reiche sei der Beschäftigungsgrad des Schneiderhandwerks weitaus höher, auch werde dort den Bestrebungen des Handwerks mehr Rechnung getragen als in Oberschlesien. —t.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Zaborze: Dr. Weimann, Brojastraße 42, Telefon 2568. — Hochberg-, Johannes-, Josefs-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. **Nachtdienst der kommenden Woche:** Adler-, und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Haus Metropol, Hindenburg. Ueberaus vielseitig ist das zweite Februar-Programm der Kleinkunststätte. Der Ansager Fritz Brockmann überrascht nicht nur als eleganter Plauderer, sondern auch als wirkungsvoller Parodist in den Figuren eines Rübezahl, eines Chinamannes und der Jungfrau von Orleans. Das mondäne Tanzpaar Lony und Dan bietet ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiete des modernen Tanzes. Schier halsbrecherische Dinge auf dem Fahrrad und auf dem Einrad, allein und zu zweien, vollführen die zwei Potters mit einer eleganten Leichtigkeit, daß einem die Haare zu Berge stehen. Pelle Jöns endlich, dem ulkigen Tonzkomiker und Jongleur, könnte man stundenlang und ohne Ermüdung zuhören. Walter Otto mit seinen Solisten gibt der Programmfolge die musikalische Untermalung und glänzt wie immer durch sein Spiel zum Tanz. t.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter vom 18. bis 24. Februar

Das zur Zeit abschwächende Hoch dürfte durch eine von Westen nahende Hochdruckwelle alsbald wieder gefestigt werden. Ein längerer Bestand des heiteren Hochdruckwetters scheint aber bedroht durch ein an der amerikanischen Küste entstandenes Sturmtief, das bis zur Wochenmitte in Norddeutschland einen völligen Witterungsumschlag mit Westwetter hervorrufen könnte.

Der Zustrom feuchtmilder Luftmassen vorwiegend subpolaren Ursprungs hält über Mitteleuropa von Nordwesten unverändert an. Bei neblig-trübem Wetter kommt es vielfach zu Sprühregen, und die Temperaturen liegen auch in den unteren Gebirgslagen etwas über dem Gefrierpunkt. Eine durchgreifende Umgestaltung ist vorläufig noch nicht zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien bis Sonntag abend:

Nordwestlicher Wind, meist neblig-trübe, zeitweise Sprühregen, mild.

Der Haushaltsplan von Leobschütz

Der Haushaltsplan der Stadt Leobschütz für das Jahr 1933/34 ist fertiggestellt und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Bei der Aufstellung war man bestrebt, bei Vermeidung jeder Steuererhöhung das Auftreten eines Fehlbetrages zu verhindern und dennoch der Bürgerschaft Erleichterungen verschiedener Art zu bieten. Die Steuersätze sind auf dem früheren Stande belassen worden, obwohl Leobschütz an Bürgersteuer im Verhältnis zu anderen Gemeinden einen außergewöhnlich niedrigen Satz erhebt. Die Senkung der Preise für Gas und Lichtstrom darf als ein schönes Geschenk der Stadt an die Bürgerschaft gewertet werden. Die Ermäßigung für Gas wird pro Kubikmeter 3 Pfg. betragen. Der Lichtstrompreis erfährt eine Herabsetzung von 50 auf 45 pro Kilowattstunde. Während die Titel „Allgemeine Verwaltung" und „Polizeiverwaltung" einen höheren Zuschuß als im Vorjahr erfordern, ermäßigt sich hingegen bei den anderen Titeln wie „Bauverwaltung" und „Wohlfahrtswesen" der Zuschuß um insgesamt 20 200 Mark. Das Krankenhaus, das einen höheren Besuch hatte, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 94 700 Mark ab. Die augenblickliche Entwickelung der Städt. Betriebswerke gestattet eine weitere Rücklage, sodaß der gegenwärtige Reservefonds von 80 000 Mark eine wesentliche Bereicherung erfährt. Die Forstverwaltung schließt im Vergleich zum Vorjahre mit dem erfreulichen Ueberschuß von 11 000 Mark ab. Die Lage am Holzmarkt hat sich wesentlich gebessert. Der Posten Grundstücksverwaltung sieht für Reparaturen 25 000 Mark vor. Für unvorhergesehene Ausgaben sind 15 000 Mark eingesetzt. Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, daß die Stadt zur Schaffung eines Ehrenmals für die im großen Völkerringen 1914—18 gebliebenen Söhne einen Fonds in Höhe von 3000 Mark geschaffen hat. Bei der Vermögensverwaltung wirken sich automatisch die Veränderungen auf dem Zinsmarkt aus.

Ratibor

* **Ernennungen beim Versorgungsamt.** Auf Grund der neuen Rangordnung wurden beim Versorgungsamt Ratibor die Verwaltungs-Obersekretäre Baudach, Cimander, Conrad, Dobroschke, Friebe, Ptok, Strzybny, Schwandtke, Trautmann, Zientek und Zurek zu Verwaltungs-Inspektoren ernannt.

* **Neue Führer in der Kreisfeuerwehr.** Der kommissarische Landrat Dr. Dzczek hat gemäß § 7 des Gesetzes über das Feuerlöschwesen im Landkreise Ratibor zum Kreisführer der Freiw. Feuerwehr des Landkreises Ratibor den Lehrer Gröger in Kreuzenort, zum Fachwart des Kreisfeuerwehrverbandes den Eisenbahnbeamten Piechniczek in Ratiborhammer, zum Adjutanten des Kreisführers den Gastwirt und Gemeindevorsteher Wyrtki in Pr.-Krawarn und zum Pressewart den Kreissekretär Karliczek in Ratibor ernannt. Der Kreisführer Lehrer Gröger wurde gleichzeitig für die Aufsicht über die örtlichen Freiwilligen und Pflicht-Feuerwehren in feuertechnischer Hinsicht bestellt.

* **Eine öffentliche Luftschutz-Bauberatungsstelle.** Für das Publikum ist bei dem Baupolizeiamt eine öffentliche Luftschutz-Bauberatungsstelle eingerichtet worden. Interessenten können daselbst während der Dienststunden Auskunft über den Einbau und Neubau von Luftschutzkellern in Wohn- und anderen Gebäuden erhalten.

* **Ein mutiger Lebensretter.** Auf der zugefrorenen Psinna am Germaniaplatz brach der Schüler Max Pleschka von hier beim Betreten der Eisfläche ein und versank im Wasser, sodaß nur noch die Hände über dem Eis herausragten. Der zufällig vorübergehende Mechaniker Georg Halfar von hier rettete mit eigener Lebensgefahr den Knaben vom Tode des Ertrinkens.

*

Sonntagsdienst der Apotheken. Einhorn-Apotheke am Ring, Grüne Apotheke, Ecke Weiden- und Troppauer Straße. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Brückner und Adamczyk Ehrenbürger von Neiße

Neiße, 17. Februar. Der Gemeinderat von Neiße hat Oberpräsident Gauleiter Helmuth Brückner und Landeshauptmann Untergauleiter Adamczyk in Würdigung ihrer Verdienste um Oberschlesien die Ehrenbürgerschaft der Stadt Neiße angetragen.

Cosel

* **Der Kath. Männerverein** hielt im Restaurant „Odertor" am Freitag seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde der zweite Vortrag in diesem Jahr gehalten. Den ersten Vortrag hielt Konrektor Losse über **„Die schöpferische Gemeinschaft"**. Schulrat i. R. Bruhy sprach jetzt über **„Die heldenmütige Verteidigung der Festung Cosel"**. Er schilderte in packender Weise den Kampf der Coseler Besatzung und der Bürgerschaft und gab ein Stück Heimatgeschichte wieder, das von allen Coselern immer gern gehört wird. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

* **VDA. Ortsgruppe Cosel.** Die Ortsgruppe hielt eine erweiterte Vorstandssitzung ab. Schulrat Ertel konnte berichten, daß die Ortsgruppe eifrig gearbeitet habe. Das beweist das Ergebnis des ersten Opfertages. Die Sammlung hat im Kreise Cosel 1 900 RM. erbracht. Dieses Ergebnis ist außerordentlich günstig, und der Kreis Cosel marschiert sogar an der Spitze. Als besonders erfreulich bezeichnete es der Führer, daß bei dieser Sammlung auch nicht das kleinste Dörflein des Kreises Cosel ausgefallen ist. Der zweite VDA.-Opfertag des Winterhilfswerkes findet am 23. Februar statt. Am 4. März wird ein Volksdeutscher Abend unter Mitwirkung des Orchesters des Gymnasiums und der Hitlerjugend durchgeführt werden. Zum Schluß gab der Redner einen Bericht über den Besuch des Reichsführers in Beuthen.

Ich sehne mir den Tod

„Der Tod muß treffen wie ein Blitz
Soll mich nicht lange quälen
Im Krankenbett und Lehnstuhlsitz
Schnell soll er mich vermählen
Mit jenem Jenseits, das so oft
beschrieben und besprochen:
Licht ist es, wie ein Falter hofft
der Puppe schnell entkrochen
So möcht ich's auch. Es wär so schön,
die Hüllen abzulegen . . .

Unvollendetes Gedicht von
Dr. Berthold Zehme †

Grenzberichtigung an der deutsch-tschechischen Grenze

Leobschütz, 17. Februar.

In Anwesenheit von stellvertr. Landrat Büchs Bürgermeister Sartory, Kreisbaumeister Pütze und Zollkommissar Schröter sowie zahlreicher Vertreter von tschechischer Seite unter Führung von Bezirkshauptmann von Bastel-Bastelwig fand der Gebietsaustausch der Enklaven und Exklaven bei Pilgersdorf und des Gebietsstreifens bei der Münzerei am Stadtwalde statt. Bei der Landesgrenze an der Münzerei fällt das Landdreieck gegenüber der Münzerei an das Deutsche Reich. Die Landesgrenze verläuft hier in einer Länge von 350 Meter in der Mitte der Chaussee. Für die Instandhaltung der Chaussee an der Münzerei sind besondere Abkommen zwischen der Kreisverwaltung Leobschütz und der Bezirkshauptmannschaft Jägerndorf vereinbart worden.

Guttentag

* **Von der Gendarmerie.** Gendarmerieoberwachtmeister Jendrosch aus Langendorf, Kreis Gleiwitz, ist an das Gendarmerieamt Pluder, Kreis Guttentag, berufen worden.

Der geräucherte Mieter

Rybnik, 17. Februar.

Der Hausbesitzer und Arbeiter Richard Weiß in Rybnik lebte mit seinen Mietern, den Eheleuten Zielonka, in dauerndem Streit. Alle Versuche, den Mieter loszuwerden, scheiterten. Kurz entschlossen wollte Weiß die Familie einfach ausräuchern. Er verstopfte den Rauchabzug der Zielonkaschen Wohnung mit Ziegelsteinen. Die Mieter merkten durch die eindringenden Rauchschwaden bald den Schaden und beseitigten den Uebelstand. Diesmal nahm aber die Polizei die ganze Geschichte in die Hand und beantragte gegen Weiß ein Strafverfahren wegen Gefährdung von Menschenleben. —§.

Die Signalfabrik „Ropak" im italienischen Streik

Schoppinitz, 17. Februar.

Die etwa 170 Mann starke Belegschaft der Signalfabrik „Ropak" in Schoppinitz ist in den „italienischen Streik" getreten. Die Arbeiterschaft will die Werkstätten nicht eher verlassen, bis sie auf ihre, seit langer Zeit rückständigen Löhne eine größere Zahlung bekommen hat. —§.

Schließung des Volksbundheimes in Boischow

Pleß, 17. Februar.

Das Heim des „Deutschen Volksbundes" in Boischow, Kreis Pleß, wurde von den Behörden aus baupolizeilichen Gründen geschlossen. —§.

Wer war der Mörder?

Königshütte, 17. Februar.

Im November 1933 wurde der Händler Johann Cwielich von der Strafkammer Königshütte zu fünfeinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, da man in ihm den Mörder seiner Wirtin, der Frau Konstantine Baingow, sah. Der Verurteilte hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt und wurde in der Berufungsverhandlung vor dem Kattowitzer Appellationsgericht freigesprochen. Damit bleibt der Königshütter Mord weiter ungeklärt. —§.

*

Musikalischer Abend in Tarnowitz. Am heutigen Sonntag findet um 20 Uhr im Volksheim in Tarnowitz ein „Musikalischer Abend" des Verbandes deutscher Katholiken, unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Harmonie", statt. Der Abend soll allen Teilnehmern das deutsche Volkslied näher bringen. Da der Reinertrag der Veranstaltung für die erwerbslose Jugend Verwendung finden soll, werden alle deutschen Kreise um ihre Beteiligung gebeten.

Pechsträhne auf einem englischen Flugzeug-Mutterschiff

Port of Spain (Trinidad). Das englische Flugzeug-Mutterschiff „Furious" ist auf einer Kreuzfahrt nach Westindien von einem Unglück nach dem andern betroffen worden. Zunächst wurde bei schwerer See im Golf von Biskaya ein Fliegeroffizier über Bord gespült. Nach dem Passieren von Gibraltar stürzte dann ein Flugzeug ins Meer und ging verloren. Hier konnten die beiden Inlassen gerettet werden. Am folgenden Tage erkrankte ein Heizer. Da der Verdacht bestand, es handele sich um Flecktyphus, mußte das Schiff nach Gibraltar zurückkehren und in Quarantäne gehen. Während der Uebungen in der Bucht von Trinidad zerschellten zwei Flugzeuge auf dem Landungsdeck. Darauf entstanden an Bord zwei kleine Brände. Bei einem wurde ein Heizer schwer verletzt. Schließlich wurde am Dienstag ein Fliegersoldat vom Propeller eines auf dem Deck des Schiffes laufenden Flugzeuges getroffen und getötet.

Einführung des neuen Landrats

Kreuzburg, 17. Februar.

Die Kreisgruppe Kreuzburg der NSDAP. hatte ihre sämtlichen Amt- und Stabswalter in den großen Konzerthaussaal eingeladen, um zugleich den scheidenden Landrat Heidtmann zu verabschieden und den neuen Landrat des Kreises feierlichst willkommen zu heißen. Der Saal war sehr gut besetzt, als Kreisschulungsleiter Witzelt den Abend eröffnete. Landrat Heidtmann erinnerte an die Tage im Juli vorigen Jahres, als er in Kreuzburg zum ersten Mal Einzug halten konnte und er sich besonders über den überaus freundlichen Empfang der Bürgerschaft gefreut habe. Wenn er jetzt von Kreuzburg scheide, so werde ihm durch den ehrenvollen Auftrag des Oberpräsidenten ein Wirkungskreis erschlossen, wie er ihn sich schon lange gewünscht habe. Er verbinde seinen Abschied mit die Mahnung, seinem Nachfolger, Pg. von Oelsen, die gleiche Treue und Mitarbeit zu bewahren.

Hierauf ergriff der neue Landrat, Pg. von Oelsen, das Wort. Er dankte eingangs für den Willkommensgruß und versprach, das in ihn gesetzte Vertrauen nicht zu enttäuschen. Wenn er auch aus Breslau käme, so fühle er sich doch mit Oberschlesien verbunden, da er lange Zeit mit Oberschlesiern im Weltkriege zusammengestanden habe und in Oberschlesien geboren sei. Er versicherte, daß er sich wie bisher auch in seiner neuen Stellung besonders um den Arbeiterstand bemühen werde und daß es sein heißestes Bemühen sei, den Kreis Kreuzburg von Erwerbslosen zu befreien. Als nächste Aufgabe liege ihm, der er selbst 18 Jahre Domänenpächter gewesen sei, die Landwirtschaft am Herzen. Mit scharfen Worten wandte er sich gegen reaktionäre Bestrebungen. In seinem Machtbereich darf es nur eine Volksgemeinschaft geben.

Hierauf sprach Untergauinspekteur und stellv. Kreisleiter Rurainski. Kreisbauernführer Schmirgel dankte Landrat Heidtmann für das große Interesse, das er immer bei ihm auch als Nichtfachmann gefunden habe und begrüßte den neuen Chef der Kreisverwaltung als Landwirt besonders herzlich. Namens der Kreisverwaltung dankte Kreisdeputierter Schwartzkopf dem scheidenden Landrat für die ungeheure Arbeit, die er hier in Kreuzburg zu bewältigen hatte. Hierauf sprachen noch namens der Stadtverwaltung Beigeordneter Grünberg und der Kreisfachbeamtenleiter Prauser.

*

* **Kreisfeuerwehrführer ernannt.** Der Landrat hat den um das Feuerlöschwesen im Kreise hochverdienten Tischlermeister und früheren Kreisbrandmeister Schuster zum Kreisführer der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises ernannt. Gleichzeitig wurde der Bezirksschornsteinfeger Keich, Konstadt, zum Fachwart und stellvertretenden Kreisführer ernannt. Die Geschäfte eines Adjutanten und Pressewarts hat Kreisobersekretär Ockert übernommen.

* **Kreuzburgs Gastwirte versammeln sich.** Die Kreisgruppe Kreuzburg im deutschen Gaststättengewerbe versammelte sich unter der Leitung ihres Kreisführers Lange im Lokal von Maruschka. Der Kreisführer begrüßte den Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, Argo, und berichtete hierauf über die Kreisamtswaltertagung in Breslau. Nunmehr hielt Pg. Argo einen Vortrag über die Deutsche Arbeitsfront und die kürzlich erschienenen Gesetze.

* **Die Sportvereinigung 1911** hielt ihre Monatsversammlung ab, mit der die Siegesfeier über die Erringung der Kreismeisterschaft verbunden war. Vereinsführer Koschara dankte den Mitgliedern der 1. Mannschaft, daß sie es auch in diesem Jahr wieder geschafft haben. Nach der Aufnahme von neuen Mitgliedern wurde bekannt gegeben, daß am kommenden Sonntag eine Sitzung der Vereinsführer stattfindet. Einen interessanten Bericht erstattete hierauf der Kreisführer Minkus über die deutsche Sportbewegung. Folgende Wettkämpfe wurden bekannt gegeben: Am 11. März ein Waldlauf für Männer, Jugend und Knaben; am 25. März: 25-Kilometer-Gepäckmarsch für Männer und Jugend.

Rosenberg

* **89. Geburtstag.** Am heutigen Tage kann Rentier Schliwa den 89. Geburtstag feiern.

* **Wegen Tierquälerei festgenommen.** Gegen drei Männer aus Guttentag mußte die Polizei Strafanzeige erstatten, da diese in gemeinster Weise ihr Pferd mißhandelten.

* **Deutscher Abend des Kriegervereins Kudoba.** Zum Besten der Winterhilfe veranstaltete der Kriegerverein Kudoba einen „Deutschen Abend". Nach der Begrüßung folgten in bunter Reihenfolge Lieder, lustige Theaterstücke und Volkstänze. Bei einem deutschen Tanz blieben die Besucher noch längere Zeit beisammen.

* **Die HJ.-Grenzlandspielschar kommt nach Rosenberg.** Am 21. Februar besucht die HJ.-Grenzlandspielschar Rosenberg, um hier Proben ihres Könnens abzulegen. Für die Unterbringung der 26 Spieler sind Privatquartiere notwendig. An alle Rosenberger ergeht die Bitte, für diesen einen Tag Freiquartiere zur Verfügung zu stellen.

* **Ein unerhörter Vorfall** soll sich, wie die Presseabteilung des NSV. mitteilt, in einem hiesigen Geschäft abgespielt haben. Als eine Sammlerin des Winterhilfswerkes den Laden betrat und ihre Spitzenrosette zum Kauf anbieten wollte, wurde ihr diese aus der Hand gerissen und zu Boden geworfen. In einem weiteren Laden soll ihr Bettelei vorgeworfen worden sein. Sollten sich solche Vorfälle nochmals ereignen, sieht sich die Leitung des Winterhilfswerkes gezwungen, die Namen der betreffenden Geschäftsleute zu veröffentlichen. —n.

* **Heimatabend der Schule Bronietz.** Die Schule Bronietz lud die Bevölkerung zu einem Heimatabend ein, der sehr gut besucht war. Nach einigen Volksliedern veranschaulichte Lehrer Kraffczyk mit seinen Schülern in verschiedenen Darbietungen den Begriff „Heimat". Besonders großen Eindruck hinterließ die von Lehrer Kraffczyk dramatisierte Heimatsage, die das Verschwinden der Teufelsmühle zum Inhalt hat. Als Vertreter des Landrats sprach Kreisausschußsekretär Stach Lehrer Kraffczyk seine höchste Anerkennung aus. Dem Redner wurde ein von Schulkindern gemaltes Bild, das Bronietz zeigt, für Landrat Elsner übergeben.

*

NSKOV. Rosenberg. Am Sonntag, 18. Februar, Große Vorstadt, die Monatsversammlung 14,30 Uhr. findet im Saale des Gasthauses Nagel, statt.

Oppeln

* **Hermann-Stehr-Ausstellung.** In der Passage des Hofphotographen Max Glauer ist anläßlich des 70. Geburtstages Hermann Stehrs eine Ausstellung von Photographien zu sehen, die die Persönlichkeit des Dichters darstellt. Außer dem markanten Bildnis des Gefeierten sind Photos der Angehörigen ausgestellt, auch das Wohnhaus in Schreiberhau und sein Studierzimmer. Die Ausstellung stellt eine künstlerische Ehrung für Hermann Stehr dar.

* **Zu den Winterhilfs-Festspieltagen.** Für die große Tombola während der Festspieltage für die Winterhilfe ist im Altbau der Oberpostdirektion ein Sammellager eingerichtet worden. Stiftungen für die Tombola werden daselbst mit Dank entgegengenommen.

Partei-Nachrichten

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

NSBO. Beuthen. 18. Februar Versammlung der Industriegruppe Bergbau im Deutschen Haus um 10 Uhr; 19. Februar Versammlung der Industriegruppe Nahrungs- und Genußmittel im Deutschen Haus um 20,30 Uhr, Versammlung der Ortsgruppe Stadtpark im Evangelischen Gemeindehause um 20 Uhr; 24. Februar Versammlung der Betriebsgruppe Behörden im Deutschen Haus um 20 Uhr.

NSDAP., Ortsgruppe Beuthen-Süd. Die nächste große Mitgliederversammlung findet am Montag, dem 19. Februar, um 20,15 Uhr im großen Saale des Beuthener Konzerthauses statt. In Anbetracht der außerordentlich wichtigen Tagesordnung, die in der Versammlung bekannt gegeben wird, ist das Erscheinen sämtlicher Parteimitglieder unbedingt Pflicht.

NSDAP., Ortsgruppe Karf. Am Sonntag, 17 Uhr, findet im Saale „Tivoli" die Mitgliederversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist pünktliches Erscheinen Pflicht. Am Montag, 19. Februar, 20 Uhr, findet im gleichen Saale ein Schulungsabend statt. Sämtliche Nebenorganisationen der NSDAP. sind eingeladen.

KDAI., Ortsgruppe Gleiwitz. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Dienstag, 20. Februar, im H. O. um 20 Uhr statt. Vortrag: Architekt Dipl.-Ing. Becker über „Siedlungswesen". — Vor Beginn der Leipziger Messe, am 10. und 11. März, findet in Leipzig „Der deutsche Tag der Technik" statt. Wir machen darauf aufmerksam, daß es sich dabei um eine bedeutsame Kundgebung der gesamten deutschen Technik handelt.

Berufsgemeinschaft der Techniker und Werkmeister, Gleiwitz. Am Montag, dem 19. Februar, 20 Uhr, findet im Clubzimmer des Evangelischen Vereinshauses, Lohmeyerstraße 13, die fällige Februar-Pflichtversammlung der Fachgruppe Hüttenwesen innerhalb der Ortsgruppe Gleiwitz der Berufsgemeinschaft der Techniker und Werkmeister statt. Es spricht Dipl.-Ing. Polaschek über: **„Das Gußeisen im neuzeitlichen Wettbewerb".** Einzelmitglieder der DAF. sowie Gäste sind willkommen.

NSDAP., Ortsgruppe Zaborze. Sonntag, 15 Uhr, Zellenversammlung der Zellen 3 und 6 im Städtischen Restaurant, Zaborze. Zellenversammlung der Zelle 2 bei Przybilla, Brojastraße.

NSDAP., Ortsgruppe Ratibor-Nord. Blockwart Bruno Jahn ist gestorben. Die Beerdigung findet Montag, 19. Februar, 14 Uhr, statt. Antreten der gesamten Ortsgruppe um 13 Uhr vor der Geschäftsstelle der NSDAP., Wilhelmstraße.

NS. Frauenschaft Ratibor. Die nächste Monatsversammlung der Ortsgruppe Süd findet am Montag, dem 19. Februar, 20 Uhr, in der Centralhalle statt.

NS. Hago, Kreisamtsleitung Cosel. Am Sonntag, dem 18. Februar, 18 Uhr, findet im Saale des Keglerheimes, Cosel, eine Kundgebung der NS. Hago und GHG. statt. Es spricht Kreisamtsleiter Pg. Weißmann über die Aufgaben der NS. Hago und GHG. und über Wirtschaftsfragen. Die gesamte Bevölkerung von Cosel, besonders der Mittelstand, ist dazu herzlichst eingeladen. Am Sonntag findet um 15 Uhr im Saale des Alten Schlosses eine Kreisamtstagung der NS Hago und GHG. statt, an der die Ortsamtsleiter, Kassenwarte, Propaganda- und Pressewarte der NS. Hago und GHG. teilnehmen werden.

Wie das Kuratorium der Adolf-Hitler-Spende mitteilt, ist Polizeigeneral Ministerialdirektor Daluege als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Polizeigenerals Geibel mit der Geschäftsführung des Kuratoriums betraut worden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Berliner Börse 17. Februar 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	66¼	66
Allg. Lok. u. Strb.	95¾	96¾
Hapag	28¾	28⅜
Hamb. Hochbahn	84	84¼
Nordd. Lloyd	31⅛	30½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46¾	46¾
Bank f. Br. Ind.	97⅞	96¾
Bank elekt. W.	65	65¼
Berl. Handelsgs.	94	94
Com. u. Priv. B.	52¾	53¼
Dt. Bank u. Disc.	65¼	64¾
Dt. Centralboden	79¾	79
Dt. Golddiskont.		101½
Dt. Hypothek. B.	77½	77½
Dresdner Bank	66½	66¾
Reichsbank	167⅞	166⅞

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	182	181½
A. E. G.	30⅜	30⅜
Alg. Kunstzijde	45¾	46⅛
Anhalter Kohlen	85	84
Aschaff. Zellst.	37	36¼
Bayr. Elektr. W.	117	117
do. Motoren	140¾	141⅛
Bemberg	46	45½
Berger J. Tiefb.		251
Berliner Kindl		255½
Berl. Guben. Hutf.		120
do. Karlsruh. Ind.	109⅜	109
do. Kraft u. Licht	126	125⅛
Beton u. Mon.	86	84
Braunk. u. Brik.	166¼	166
Brem. Allg. G.	93	93
Buderus Eisen	80	79
Charl. Wasser	91½	91½
Chem. v. Heyden	69⅞	69
I.G. Chemie 50%	138	140
Compania Hisp.	162	157½
Conti Gummi	153½	156
Daimler Benz	46¼	46⅜
Dt. Atlanten Tel.	117	118⅛
do. Baumwolle	86¾	85
do. Conti Gas Dess.	120½	119⅝
do. Erdöl	109⅝	108¼
do. Kabel	69⅛	68¾
do. Linoleum	48	48
do. Telephon	61	61¼
do. Ton u. Stein	49¾	48¾
do. Eisenhandel	59	57½
Dynamit Nobel	67½	66½
Dortmunder Akt.	158	155
do. Union	195½	194½
do. Ritter	75	75
Eintracht Braun.	169	166
Eisenb. Verkehr.	97	97½
Elektra	108	105¼
Elektr. Lieferung	99¼	99
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	95	94½
do. Licht u. Kraft	103½	104¾
Engelhardt	81¾	81¼
I. G. Farben	131⅝	130⅞
Feldmühle Pap.	90¾	90½
Felten & Guill.	61½	60⅝
Ford Motor	54⅞	52½
Fraust. Zucker	97½	97½
Froebeln. Zucker	116½	119
Gelsenkirchen	64	63¼
Germania Cem.	68½	67½
Gesfürel	100¼	99½
Goldschmidt Th.	59	58⅜
Görlitz. Waggon	22	20¾
Gruschwitz T.	98½	98½
Hackethal Draht	54⅞	53¾
Hageda	56	55¾
Halle Maschinen	69½	67¼
Hamb. Elekt. W.	115	113¾
Harpener Bergb.	96	94
Hoesch Eisen	77	76
Höffmann Stärke	87¼	87¼
Hohenlohe	25¼	24½
Holzmann Ph.	70¾	71
Hotelbetr.-G.	48¼	47¾
Huta, Breslau	55½	54¾
Ilse Bergbau		142
do. Genußschein.	118⅜	115½
Jungh. Gebr.	36½	36
Kali Aschersl.	117	116¼
Klöckner	65⅞	64⅜
Koksw. & Chem. F.	90⅛	89⅞
Kronprinz Metall	84	81½
Lahmeyer & Co	117½	116¾
Laurahütte	24¼	23⅛
Leopoldgrube	28	27¼
Lindes Eism.	82½	82½
Lingner Werke	101	102
Löwenbrauerei		80
Magdeb. Mühlen	121	122
Mannesmann	67⅜	65¾
Mansfeld. Bergb.	39	37
Maximilianhütte	146¼	146½
Maschinenb.-Unt.	47⅜	46⅛
do. Buckau	93	89
Merkurwolle		78¼
Metallgesellsch.	76⅜	75½
Meyer Kauffm.	50	50
Miag	58¾	58½
Mitteldt. Stahlw.	106¾	106
Montecatini		40
Mühlh. Bergw.	92½	93
Neckarwerke	89	92
Niederlausitz. K.	168	165½
Oberschl. Eisb. B.	13⅛	13
Orenst. & Kopp.	71	71⅛
Phönix Bergb.	49¾	49¼
do. Braunkohle	81	82½
Polyphon	20¼	20⅛
Preußengrube		82½
Rhein. Braunk.	207¼	206⅞
do. Elektrizität	94½	94
do. Stahlwerk	91	89⅜
do. Westf. Elek.	97⅛	96¼
Rheinfelden	92	92
Riebeck Montan	83	84
J. D. Riedel	40¾	42
Rosenthal Porz.	45¾	45¼
Rositzer Zucker	75	75
Rückforth Ferd.	63¼	63
Rütgerswerke	57⅜	56½
Salzdetfurth Kali	154½	155
Sarotti	76¼	76
Schiess Defries	50½	48
Schles. Bergb. Z.	33¼	33½
do. Bergw. Beuth.	90	88
do. u. elekt. GasB.		117⅝
do. Portland-Z.	72	71¾
Schulth. Patzenh.	97¼	97½
Schubert & Salz.	187½	187¾
Schuckert & Co	104¼	103½
Siemens Halske	148¾	148¼
Siemens Glas	52⅛	52¾
Siegersd. Wke.	54	54¾
Stöhr & Co.	118¼	118½
Stolberger Zink.	46	45½
Stollwerck Gebr.	76	74⅞
Südd. Zucker	182	177
Thörls V. Oelf.	90½	90½
Thür. Elekt. u. Gas	131	131
do. Gas Leipzig	118	117½
Tietz Leonh.	20¼	20⅜
Trachenb. Zucker	121½	123
Tucht. Aachen	94	96
Tucher	80¼	78½
Union F. chem.	89¾	89½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	103	100
Ver. Berl. Mört.		55
do. Dtsch. Nickel	96	95½
do. Glanzstoff	70	70
do. Schmisch. Z.	83¾	83¾
do. Stahlwerke	42⅞	42⅝
Victoriawerke	54	53
Vogel Tel. Draht	70¼	70⅝
Wanderer	99	99
Westeregeln	116¼	116¼
Wunderlich & C.	37	35¼
Zeiß-Ikon	63¾	62½
Zellstoff-Waldh.	46¾	47
Zuckrf. Kl. Wanzl	83	
do. Rastenburg	90	88
Otavi	15	15
Schantung	48	45

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		74½
Linke Hofmann	36	36½
Oehringen Bgb.		
Ufa		
Burbach Kali	23¼	21½
Wintershall	93½	94
Chade 6% Bonds		185
Ufa Bonds		93½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl.	19,30	19,30
do. m. Auslossch.	96½	96¼
6% Reichsschatz Anw. 1923	79	79¼
5½% Dt. Int. Anl.	93	93½
6% Dt. Reichsanl. 1927	96⅜	96
7% do. 1929	100	100
5% Pr. Schatz. 33	101,8	100,40
Dt. Kom. Abl. Anl.	94,70	94,70
do. m. Ausl. Sch. I	114¾	114¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87¼	87½
do. 1928	81¼	82¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	83,62	83,10
7% do. Stadt. 26	87	85¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	89¾	89¾
do. 1928	88¾	90
8% Ldsch. C. GPf.	88	88¼
8% Schl. L. G. Pf. I	90⅝	90,70
5% do. Liq. G. Pf.		89,2
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88	87⅞
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21		92¼
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	99	89
6% (8%) do. R. II	90¾	90¾
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88	88
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9¼	9,40

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92¼	92
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91½	91½
7% Dt. Cbd. GPf. 2	90½	92
7% „ „ G. Obl. 3	87½	87,3
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91,12	91
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90½	91
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		94¾
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		97½
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	90½	90¾
4½% do. Li. G. Pf.	90¾	92
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87	87¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	117	118
8% Hoesch Stahl	92⅞	92⅜
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	90	90½
7% Mitteld. St. W.	88⅜	87¾
7% Ver. Stahlw.	89⅛	89⅞

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	102¼	102½
1935	100⅜	100⅜
1936	97⅜	97⅜
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	9⅝	9⅜
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		6,30
4% Ung. Goldr.	6,70	6
4½% do. St. R. 13	6.45	6.20
4½% do. 14	6¼	6¼
4% Ung. Ver. Rte.	0,30	0,35
4% Türk. Admin.		3,9
do. Bagdad		6,60
4% do. Zoll. 1911	6,15	6,30
4% Kasch. O. Eb.	8¼	7¾
Lissab. Stadt Anl.	44¼	42½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝-100½
do. 1935	99⅞
do. 1936	99⅝
do. 1937	99
do. 1938	97⅜
do. 1939	95⅞-96¾
do. 1940	94⅝
do. 1941	93⅝—94⅝
do. 1942	93⅛—94
do. 1943	92⅞—93⅞
do. 1944	92⅝—93⅝
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

*

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅛	112⅜

Banknotenkurse

Berlin, 17. Februar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,475	2,495
do. 2 u. 1 Doll.	2,475	2,495
Argentinische	0,625	0,645
Englische, große	12,81	12,87
do. 1 Pfd. u. dar.	12,81	12,87
Türkische	1,94	1,96
Belgische	58,21	58,45
Bulgarische	—	—
Dänische	57,19	57,41
Danziger	81,39	81,71
Estnische	—	—
Finnische	5,61	5,65
Französische	16,44	16,50
Holländische	167,91	168,55
Italien. große	21,54	21,62
do. 100 Lire und darunter	22,04	22,12
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,47	41,63
Norwegische	64,47	64,73
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,17	66,43
Schweizer gr.	80,67	80,99
do. 100 Francs u. darunter	80,67	80,99
Spanische	33,73	33,87
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	—	—
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,925	47,325

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 18. Februar 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,12 Rmk., Chiffregebühr 0,50 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Achtung! Redegewandte, gebildete Herren

19 bis 25 Jahre alt, mit eleganter Garderobe, können sich einer bestorganisierten Reise-Kolonne anschließen.

Geboten: Hohe Provision bei täglicher Auszahlung. Freie Fahrt durch ganz Deutschland. Einarbeitung kostenlos. Nur Herren mit genannten Vorzügen, welche sofort abreisen können, wollen sich am Montag, dem 19. Februar 1934, im Hotel Kaiserhof, **Beuthen,** Bahnhofstraße, in der Zeit von 10—11 u. 3—4 Uhr melden. In **Hindenburg,** Dienstag, den 21. 2., Hotel Kurek, Kronprinzenstraße, 10 — 11 und 3 — 4 Uhr.

Die **Central**
Krankenversicherung A.-G. Köln seit 1913
schützt Dich im Krankheitsfalle,
Monatliche Prämien ab RM 3.50 für Einzelpersonen und RM 5.— für Ehepaare.
Bezirksdirektion:
Paul Gajewski, Beuthen O.-S., Kaiserplatz 6, Tel. 2116.
Mitarbeiter gegen gute Bezüge gesucht.

Gebildete Helferin
oder geprüfte Krankenschwester sofort von Zahnarzt gesucht. Bewerbungen unt. B. 731 a. d. Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth. erbet.

300,— bis 500,— RM.
monatliche Verdienstmöglichkeit bieten wir strebsamen, redegewandten und intelligenten
Damen und Herren,
gleich welchen Berufs, durch vornehme Tätigkeit an allen Orten.
Angebote erbeten unter B. 732 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Sie wünschen
Sofortverdienst.
Unsere Verkaufsorganisation bietet wirklichen Verkäufern
gutes Verkaufsobjekt
bei
Höchstprovisionen.
Werbeschulung durch Erfolgsmenschen. Nur Besuch von **Industrie, Handel, Fachwelt.** Fleissigen Vertretern winkt **Führerposition.**
Angebote unter **Ew. 538** an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen OS.

Günstige Gelegenheit
Wir ermöglichen **Dame od. Herrn** mit guten Beziehungen ohne Risiko den Aufbau einer lohnenden
Vertriebsstelle
für unf. bek. Bremer Röstkaffee, Tee u. Kakao u. bieten guten regelmäßigen Verdienst. Bewerbungen a. d. **Bremer Kaffeelager A. Klauder, Bremen,** Besselstraße 69.

Gute Verdienstquelle
Sehr leistungsfäh. **Scheuertuch- (Aufnehmer, Putztuch) Spezialfabrik** sucht eingeführten, seriösen
Vertreter
Gefl. Angebote unter B. N. G. 6059 an Ala, Dresden.

Achtung! Kuckuckseier!

Unsere **Hauptagentur**
für Beuthen und Nachbarorte ist an erfolgreichen **Vertreter,** dem auch feste Bezüge gewährt werden, zu vergeben. Bewerbungen an
Dresdner Feuerversicherung,
Generalagentur Breslau 21, Opitznr. 74

Eingeführter
Drogerie-Vertreter
gesucht. Angeb. unt. B. 738 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Schlesische Mostrichfabrik sucht für ihre erstkl. Fabrikate je einen bei der einschl. Kundschaft gut eingef.
Reisenden
für die Kreise Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg u. Oppeln gegen Fixum und Provision. Angeb. m. Ang. d. Anspr. unt. B. 722 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Lehrling
mit höherer abgeschlossener Schulbildung für sof. von Feldbahnunternehmen gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen m. Lebenslauf unt. Gl. 7163 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

Versicherungs-Agentur
an rührigen, kautionsfähigen Herrn **zu vergeben.** Ang. unter Gl. 7162 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Jüng. Bürogehilfe,
gewdt. in Schreibmaschinenschrift u. Stenogr., f. Rechtsanw.-Büro gesucht. Ang. mit Lebensl., Zeugnisabschr. unt. B. 728 an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

Existenzaufbau dch. Orig. Gebr. Stute
Heiß-mangeln
Günstigste Zahlg.! Stegmann, Wäsch.-Masch., Bresl. 2, pl.

Komische Alte, redegewandt, (Mindestleistung 400 Silb.) etwas Barkapital u. Sprachfehler erwünscht, als
Helferin
für den Straßenverkauf des kulinarischen Leitfad.: „Wie lerne ich den Spargel quer essen" gesucht. Praktische Vorführungen sind erforderlich. Gefl. Zuschr. u. „Frühlingsrauschen" an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

Zuverlässiges
Mädchen
perfekt im Kochen, Waschen u. Bügeln, als **Wirtschafterin** mit best., langjähr. Zeugnissen, zum 1. April 1934 von einzelnem Herrn gesucht. Zuschriften unt. B. 726 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Beuthen.

Lehr-Mädchen
das Lust hat, Friseuse zu werd., sof. gesucht. Kost- oder Lehrgeld erwünscht. Ang. u. L. m. 197 a. d. G. d. Z. Bth.

Stellengesuche

Gebild. jg. Dame (Rote-Kreuz-Samariterin) sucht Stellung als **Sprechstundenhilfe** od. ähnl. Gleichviel welche Bezahlung. Zuschr. unt. B. 697 a. d. G. d. Z. Bth.

Tüchtige
Hausschneiderin
empfiehlt sich sof. Zuschr. unt. B. 742 a. d. G. d. Z. Bth.

Vermietung

Sonnige
$2^1/_2$-Zimmer-Wohng.
mit Bad, Neubau, sof. zu vermieten u. für 1. März zu beziehen.
Baugeschäft Franz Sottzik, Bth., Piekarer Straße 42 Telephon 3800.

3-, 4- und 5-Zimmer-Wohnungen
mit Bad u. fließ. Warm- u. Kaltwasser in best. Wohnlage v. Gleiwitz sof. zu verm.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Eine $2^1/_2$-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Kammer und Bad in Cosel sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

2 Läden in Hindenburg
Kronprinzenstraße, modern ausgebaut, sind sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

2 Läden in Gleiwitz
sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

3- und 4-Zimmer-Wohnungen
mit Balkon, Warmwasserversorgung und Zentralheizung sind sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Beuthen OS., Kalidestraße 3. Telephon 2062.

5-Zimmer-Wohnung
z. 1. 4. zu vermiet. Besichtg. nur werktags v. 11—13 Uhr Hammerling, Bth., Parkstraße 17.

2- u. 3-Zimmer-Wohnungen
mit u. ohne Beig. hat abzugeben
Baumeister Carl Pluta, Beuthen OS., Lindenstraße 38, Telephon 4428.

Laden
mit mod. Schauf., z. Z. **Brauner Laden,** ab 1. März zu vermieten.
Zu erfr.: **Beuthen,** Bahnhofstr. 32, I. l.

Achtung! Kuckuckseier!




Schlanker – ohne Quälen
Was tut man nicht alles, um schlanker zu werden! — Man schwitzt, hungert, nimmt sogar Gifte, die den Körper schädigen. Es geht viel angenehmer und bequemer mit dem ärztlich empfohlenen Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Er macht elastisch u. schlank, erneut das Blut u. macht wieder froh u. leistungsfähig. Paket Mk. 1,— u. 1.80, extra 2.25 in Apotheken u. Drogerien.
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

5-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung, Stadtzentrum, für 1. April 1934 zu vermieten.
Angebote unt. B. 725 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Zimmer
für Bürozwecke, Zentrum Beuthen, mögl. mit Teleph., sofort gesucht. Preisangebote unt. B. 734 an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

2 Läden in Beuthen OS.,
Dr.-Stephan-Straße, mit 2-Zimmer-Wohnungen verbunden, modern ausgebaut, Zentralheizung und Warmwasser-Versorgung, sind billigst zu vermieten.
Deutsche Land- u. Baugesellschaft G. m. b. H., Beuthen OS., Kalidestraße 3

4—6-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Beigel., in Beuthen für 1. Juli gesucht. Angeb. unt. B. 724 a. d. G. d. Z. Bth.

5-Zimmer-Wohng.
m. Beig., Gerichtsstraße 9, 2. Etage, sofort; sowie
3-Zimmer-Wohng.
m. Beig., Gartenstraße 10, 1. Etage, für 1. April 34 zu vermieten.
Konditorei Dylla, Beuthen OS.

Gesucht
5- bis 6-Zimmer-Wohnung
in gutem Hause zum 1. April oder später. Angeb. unt. B. 729 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Zur Errichtung einer Maschinenfabrik werden zweckentsprechende
Räume
von ca. 1000 bis 1500 qm Nutzfläche zu mieten gesucht. Angeb. m. Preisangabe unt. B. 744 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

4-Zimmer-Wohnung
Part., mit Beigel., für 1. April 34 beziehbar, zu vermieten. **Beuthen,** Parallelstraße 1, I.

Großer
Lager-keller
trocken, Straßeneingang, sofort zu vermieten.
Schall, Beuthen, Ritterstraße 2.

Laden
mit einem Schaufenster sofort zu vermieten.
Pieroh, Beuth., Dyngosstraße 43.

Große und kleine
Lager-räume
auch für Werkstatt geeignet, im Zentr. von Beuthen zu **vermieten.** Angeb. unt. B. 715 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Kolonialwaren-Geschäft
mit Nebenraum, 30 J. bestehend, in Beuthen billig zu vermieten. Anfrag. unt. B. 733 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Freundlich möbl.
Zimmer
sauber und sonnig, möglichst Parknähe zum 1. oder 15. 3. gesucht. Preisangebote unt. B. 717 a. d. G. d. Z. Bth.

Gut möbliertes
Zimmer
zum 1. März 1934 zu vermieten.
Beuthen OS., Kaiserpl. 5, I. lks.

Gutes möbliertes
Zimmer
ab 1. 3. zu vermiet. Beuthen, Dyngosstraße 36, II. links.

Inserieren bringt Gewinn!

Kaufgesuche

Guterhaltene
Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. B. 785 a. d. G. d. Z. Bth.

Gebrauchtes
Scheren-Gitter
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. B. 172 a. d. G. d. Z. Bth.

Verkäufe

Leere Säcke
billig zu verkaufen.
Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz Gleiwitz, Preiswitzer Str. 31. Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk. Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Klavier
sehr gut erhalten, und diverse
Möbelstücke
bill. zu verkaufen. Schall, Beuthen, Ritterstraße 2.

Gebrauchte
Näh-maschinen
gut erhalten, von 20.—, 25.—, 40.— Mark an, versenkbar 130,— Mark, liefert ab Lager **Woyciech, Beuthen,** Lange Str. 45.

Motorrad
mit **Beiwagen,** 500 ccm, 2 Zyl., sehr gut erhalt. u. ausgestattet, preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. B. 198 a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsverkäufe

Herren- u. Knaben-
Konfektions-Geschäft
ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkauf. Ang. unt. Gl. 7161 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Altbekannte
Drogerie
in oberschlesischer Großstadt ist billig zu verkaufen. Anfrag. u. B. 741 an die Geschst. dies. Ztg. Bth.

Geschäftsverkauf
Günstige Gelegenheit!
Alteingeführt.
Textilwaren-Geschäft
m. fest. Stammkundschaft Umstände halb. sofort unt. günstig. Bedingungen zu verkauf. Billige Ladenmiete, notwend. Kapital 6000.- RM. Angeb. u. B. 727 an die Gschst. dies. Ztg. Beuthen OS.

Mietgesuche

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß von pünktl. Mietezahl. für 1. 4. gesucht. Angeb. unt. B. 718 a. d. G. d. Z. Bth.

Kinderl. Ehep. sucht
2 Zimmer
u. Küche ab 1. 4. od. 1. 5. Angebote unt. B. 719 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Vermischtes

Ovale und runde Kuckuckseier legt u. brütet gegen mäßigen Stundenlohn sitzfester Naturforscher, **in allen Lebenslagen** gründl. bewährt. Ang. u. „Kleine Anzeige" an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Große Filmsterne und „Kleine Anzeigen".

Maurice Chevalier ist der Mann der beispiellosen Heiterkeitserfolge, und zwar nicht nur im Film, sondern auch im Leben. Aber er hat auch Freunde, die des Glaubens sind, daß ihr Maurice noch größere Erfolge haben könnte, wenn er in seinen amerikanischen Filmen ein besseres Englisch spräche. Zu diesen Freunden zählte auch ein bekannter Pariser Zeitungsmann. Er wollte dem Filmhelden zu einem eleganten Englisch verhelfen, und er müßte kein Zeitungsmann gewesen sein, wenn er nicht auch in diesem Falle von der allmächtigen Wirkung einer kleinen Anzeige überzeugt gewesen wäre. Er gab eine „Unterrichtsanzeige" auf, in der er für einen begabten Schauspieler einen englischen Lehrer suchte. Das Unterrichtshonorar hatte er durch eine Umlage im Freundeskreise zusammengebracht. Maurice nahm Geld und gute Absicht aus den Händen einer kleinen Deputation tief gerührt entgegen. Dann flüsterte er seinem Sekretär etwas zu, worauf sich dieser entfernte und nach wenigen Sekunden mit einem Schriftstück wiederkam. Es war Chevaliers Hollywood-Vertrag. Darin stand Folgendes zu lesen:

„M. Chevalier verpflichtet sich, keine Fortschritte im Englischen zu machen, sondern seinen vorzüglichen Akzent beizubehalten, da er einen der Hauptreize seiner Kunst ausmacht . ."

Das herrenlos gewordene Geld wurde einem armen, begabten Schüler gegeben, so daß der durch die kleine Anzeige gefundene Sprachmeister nicht um seine Hoffnungen betrogen wurde.

Die Zeitung hat mit ihren „Kleinen Anzeigen" schon viel Nutzen gestiftet. Wer in der „Ostdeutschen Morgenpost" eine kleine Anzeige aufzugeben hat, hat immer Erfolg, denn die „Ostdeutsche Morgenpost" ist weit verbreitet und allgemein gelesen.

Euer Heimat- und Lieblingsblatt **Ostdeutsche Morgenpost**

5-Zimmer-Wohnung
Monatsmiete 175 RM.,
4-Zimmer-Wohnung
Monatsmiete 143 RM.,
2-Zimmer-Wohnung
Monatsmiete 80 RM.,
einschl. Beheizung (Neubau mit all. Komfort, Fahrstuhl) ab 1. 4. 1934 zu vermieten.
OS. Wohnungsbau GmbH., Gleiwitz, Schlageterstr. 2, Tel. 3931.

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, Neubau, Parknähe, zum 1. 4. 34 zu vermieten. Erfragen: Gabriel, Beuthen, Eichendorffstraße 6.

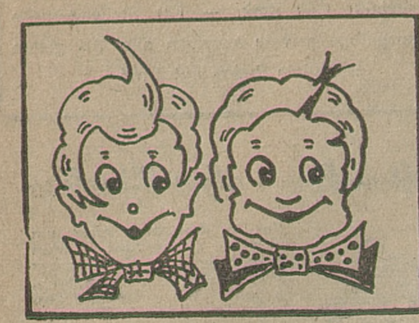
5-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß, in Parkgegend sofort zu vermieten. Näheres im Baubüro Beuthen, Wilhelmstraße 12.

2 Leerzimmer
m. Kochgelegenh. u. Warmwasserhz., in gt. Hause an alleinstehd. Berufstätig. preisw. sof. zu vermieten. Angeb. u. B. 721 an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

Moderne
4-Zimmer-Wohnung
mit hell. gr. Diele, II. O., Beuthen, Joh.-Georg.-Str 4, ab 1. April 1934 zu vermieten.

Laden
sofort zu vermiet.
St. Frach, Beuthen OS., Bahnhofstraße 2.

3 Büroräume
sofort günstig zu vermiet. Zu erfr.: Beuthen OS., Bahnhofstr. 32, I. l.



Kinder-Post



Das Märchen vom tapferen Sefflik

Von Viktor Schreyer, Beuthen

Mit seinem richtigen Namen hieß er: Josef, Karl Kneflik. Diese Eintragung befand sich auch im Geburtsregister seines Heimatortes. Jedoch sein Name war ihm wie ein Balken im Auge, und wenn sein seliger Vater Franz Kneflik noch gelebt hätte, wahrhaftiger Gott — es wäre zu einer oberschlesisch-gemütlichen Auseinandersetzung gekommen. Doch dieser war an dem Familiennamen ebenso unschuldig wie Sefflik selbst. Die einzige Schuld trugen seine Vorfahren, die sich die Slavisierung ihres Wappenschildes gefallen ließen.

Und der Sefflik war doch kein Kneflik (Knöpfchen), sondern ein recht stattlicher Bursche, mit braunlockigem Haar und ein paar blauen Augen, sie blickten lustig-heiter in den grauen Alltag. Auch sonst hatte er ein einnehmendes Wesen. Wenn die Geschichte mit der „Marieka" nicht passiert wäre, seiner Auserkorenen, die sich in den Itzek (Spitzname für Ignatz) vergaffte, den immer aufstaffierten Affen, so säße er heute in seinen heimatlichen Wänden als Ehemann und Vater und arbeitete immer noch traditionsgemäß auf der . . . . .-segengrube. Aber daß es so kam, war ja nur sein Glück.

Und einen Grund zum Ränzleinpacken hatte er. Nach dem Streit mit dem Itzek, der von ihm in einer verlassenen Strecke unter Tage, eine reichliche Tracht erziehender Hiebe bezog, daß dieser mit schmerzenden Gliedern sich eiligst zum Schacht begab und dem Fördermaschinisten „langsame Fahrt" signalisierte. Das war das Motiv zur eiligen Flucht in die Weite. Vor der hohen Behörde und dem Gericht hatte er einen heillosen Respekt, und er war es doch dem seligen Vater schuldig, der auch unvorbestraft in das Reich des Skarbnik einzog, wenn man die kleinen Delikte des Seligen nicht in Anrechnung bringt.

Er nahm also Abschied von allen, die ihm nahestanden. Seine Mutter flüsterte ihm ihr letztes „Sefflitzku" ins Ohr, hängte ihm eine geweihte Medaille um seinen Hals, als Talisman gegen alles Böse und Schlechte. Dann steckte er seine Abkehrpapiere von der Grube als Ausweis in die Tasche, weil er der Ansicht war, daß er irgendeine Legitimation bei sich tragen mußte. Ferner verstaute er in seinem Rucksack noch eine vielfassende Flasche mit stärkendem Inhalt und begab sich wohlversorgt auf seinen Kehrnichtwiederendausflug in Gottes weite Welt.

So trapste er in die Weite hinaus. Durchquerte Land für Land, Erdteil für Erdteil, teils zu Fuß, oder auf dem Rücken eines Schiffes, das Fahrgeld sich erarbeitend. Schließlich landete er auf einem Erdenfleck, den er noch nie betreten. Wüstes Oedland und ein riesiges Moor, feuchtschimmernd, umgab ihn, so daß es ein Zurück nicht mehr gab. Mühsam mußte er sich einen Weg bahnen. Bei jedem Schritt plumpste es, und quietschend gaben seine Stiefel den Takt zu dem mühseligen Vorwärtsschwanken. Spritzer über Spritzer zierten in unschöner Weise seine Kleidung, sein Gesicht. Dazu fröstelte es ihn am ganzen Körper. Sein Proviant war schon längst hin, nur die leere Flasche wackelte in der Tasche hin und her, als wollte sie sich den Bewegungen seines Besitzers anpassen. Abgespannt trabte er weiter. Sefflik zerkaute ein „Pierona" nach dem andern zwischen seinen Zähnen. Nach drei Tagen war der beschwerliche Marsch zu Ende. Seine Füße betraten wieder festen Boden. Eine große Wiese, mit vielen Blümlein, dicht besät, war es. In der Ferne sahen seine Augen, fast am Horizont, etwas dunkles Hohes, das diesen in der ganzen Länge abschloß. Er konnte sich nicht mehr darüber den Kopf zerbrechen, vor Müdigkeit sank er um und schlief fest ein.

Selbst nicht wissend, wie lange er geschlafen hatte, wachte er gähnend und seine Glieder streckend auf. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, und ihre Strahlen tanzten einen lustigen Reigen auf seinem Gesicht. Im Magen verspürte er eine unsäglich quälende Leere, die lächmend auf seinen Körper wirkte. Nach langem Zögern entschloß er sich aufzustehen, weiter seine Schritte ostwärts lenkend.

Der Boden unter Seffliks Füßen senkte sich zusehends und gab ihm den Blick in ein Märchental frei, das jetzt zu seinen Füßen lag. Es war von fast märchenhafter Schönheit. Just das Tal in der Mitte durchschneidend, schlängelte sich ein Flüßlein mit seiner silberhellen Flut, die rastlos weiterwanderte. Die Weiden am Ufer ließen ihre unzähligen Aeste gleich Fingern in die Fluten hinab. Hoch oben im Wolkenmeer trillerten die Lerchen dem Schöpfer ihr Dankgebet zu. Die würzig-milde Luft kam Sefflik wie ein Hauch aus paradiesischen Gefilden vor. Er sog den unvergleichlichen Atem Gottes in vollen Zügen in seine Lunge ein. Den Fluß auf einem schwankenden Steg überquerend, kam er dem drohenden Hindernis immer näher. Seine Augen erblickten eine vielleicht dreißig Meter hohe Mauer, die mit unzählbaren Türmchen und Bastionen besetzt war. Er blickte nach rechts, er schaute nach links, nirgends ein Ende. Voll Mutlosigkeit schien ihm das Herz in die Hosentasche gefallen zu sein. Mechanisch langte er in seine Tasche, in weitem Bogen schleuderte er die leere Flasche hinweg. Seine Augen funkelten vor Wut über die verzweiflungsvolle Lage. Dazu zischten seine Lippen immerfort ein fürchterliches „Pieronna".

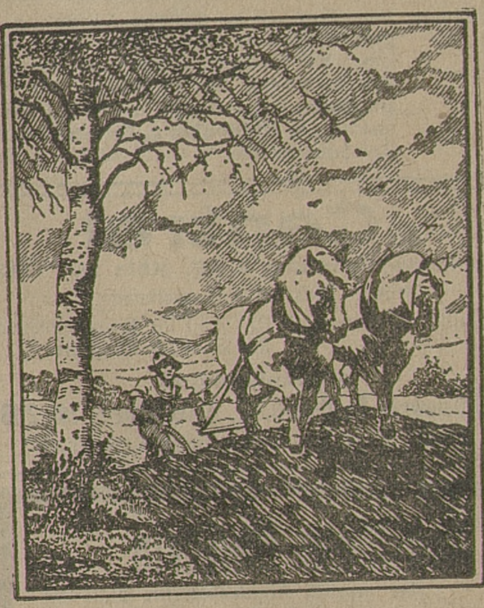
Nachdem er sich etwas beruhigt hatte, trabte er der Mauer noch näher entgegen. Komisch, daß seine Augen das kleine Häuschen, das dort wie angeklebt an der Mauer lehnte, nicht schon vorher erschaut. Hatte ihm die Unbeherrschtheit die Augen so verblendet, daß er es vor kurzem nicht sehen? Er schüttelte den Kopf. Jetzt sah seine Lage schon trostvoller aus, denn ohne Zweifel befanden sich dort auch Menschen. Fast wäre sein Kopf, der voller fragender Gedanken steckte, mit dem Pfahle zusammengestoßen. Seinen Schädel hebend, lasen seine Augen:

Halt! Kgl. Ardinisches Zollamt!

Darunter, etwas weiter eine Schranke mit blaugelben Streifen verziert. Vor dem Zollhaus ein Uniformierter, der ihm die wenigen trennenden Schritte entgegenkam. Ihn von oben bis unten einer peinlichen Musterung unterziehend, öffneten sich seine bartlosen Lippen:

„Na, was wollen Sie hier! Woher kommen Sie denn? Besonders sehen Sie gerade nicht aus."

(Fortsetzung folgt.)



Pflügender Bauer

Der faule Hans

Erzählung von Erich Kuttner, Guttentag OS.

Es war einmal ein Junge, namens Hans, der bei seiner armen Mutter wohnte. Die alte Frau verdiente ihren Unterhalt durch Wäschewaschen; aber Hans war sehr faul und wollte nichts weiter tun als tagsüber herumzustrolchen. Das konnte seine Mutter nicht mehr mit ansehen.

„Falls du nicht irgendwo arbeiten gehst, schicke ich dich aus dem Hause", war ihre letzte Mahnung an Hans. Der nahm sich das sehr zu Herzen und fand auch eine Stellung bei einem Bauern für eine Mark den Tag. Doch als er wieder nach Hause kam, verlor er das Markstück auf einer Brücke. „Du dummer Junge", sagte seine Mutter. „Du hättest das Geldstück in der Tasche tragen sollen." „Das nächste Mal werde ich es tun", war Hans' Antwort. Nächsten Tag kam er zu einem Gutsbesitzer, der ihm außer dem Lohn noch einen Topf Milch für seine Tagesarbeit gab. Wie es von Hans nicht anders zu erwarten war, goß er die Milch in seine Tasche. Natürlich war die Milch ausgeflossen, lange bevor er die Haustür öffnete. Seine Mutter war außer sich und sagte: „Warum hast du denn den Topf nicht am Henkel getragen?" „Beim nächsten Male", antwortete Hans.

Nun kam Hans zu einem Farmer, der ihm für seine Tagesarbeit ein großes Stück Käse schenkte. Als Hans abends nach Hause ging, trug er den Käse auf seinem Kopfe. Da es ein Wintertag war, fragte ihn seine Mutter, ob es draußen schneie, da er den Haarschopf ganz weiß hatte. Doch sofort bemerkte sie wieder den großen Unsinn, den Hans gemacht hatte, und sagte: „Konntest du den Käse nicht in der Hand tragen?" Darauf die gewöhnliche Antwort von Hans: „Beim nächsten Male!"

Jetzt kam Hans zu einem Fleischer und erhielt dort am Abend ein Stück Hammelfleisch geschenkt. Er freute sich darüber sehr, denn heute war Sonnabend, also hätte er Sonntag einen hübschen Braten gegessen. Er holte gerade ein Stück Papier, um das Fleisch einpacken, doch war Meisters „Tasso" schneller, und als er zurückkam, fand er bloß noch den leeren Platz wieder.

Die Woche war vergangen, und nächsten Montag bekam er beim selben Fleischer einen alten Esel geschenkt, der ihm auf dem Nachhausewege gar nicht gehorchte. Er wußte sich keinen anderen Rat mehr als den Esel auf seine Schultern zu laden . . .

Nun aber das glückliche Ende der ganzen Geschichte: Ein reicher Mann lebte mit seiner einzigen Tochter sehr unglücklich, da letztere nicht lachen konnte. Die Aerzte sagten, sie werde nie wieder lachen können, wenn sie nicht jemand dazu zwingen würde. Jeder Versuch war umsonst. Da stand sie gerade am Fenster, als Hans den Esel vorbeitrug. Dieser Anblick war so herzlich, daß sie furchtbar zu lachen anfing. Ihr Vater war jetzt sehr zufrieden, und Hans erhielt für diese „Tat" eine große Summe Geld und — die reiche Tochter zur Frau. Er bezog eine große Villa, nahm seine Mutter zu sich und lebte mit beiden glücklich und zufrieden bis an sein Lebensende.

Putzi geht auf die Walze



Hanni und Fritz hatten einen hübschen Bauernhof gekauft. Sie arbeiteten Tag und Nacht, um Geld zu verdienen.

Hanni hielt das Haus in Ordnung, und Fritz arbeitete auf dem Feld.

Nur Putzi faulenzte. Er spielte im Garten und rupfte die Blumen aus, die Fritz mühsam gepflanzt hatte.



Wenn Hanni ihm Geld gab, um einzukaufen, kam er ewig nicht wieder nach Hause. Das Geld verlor er oder kaufte sich Bonbons davon, denn Putzi war eine Süßschnauze.



„Was sollen wir nur mit Putzi anfangen?" sagte Hanni verzweifelt. „Ich glaube, aus dem wird sein Lebtag nichts Gescheites."

Mach was du willst! Wir sind's endlich leid! Unsere Geduld ist zu Ende!

„Wir haben ihn zu sehr verwöhnt", stellte Fritz fest. „Ich glaube, es ist am besten, wir schicken ihn auf Wanderschaft, dann wird er schon fleißiger und sparsamer werden." So gaben sie Putzi 10 Mark in die Tasche, und er zog ab.



Viele, viele Tage vergingen, ohne daß man von Putzi sprach. Hanni und Fritz machten sich Vorwürfe, Putzi weggeschickt zu haben. „Es wird ihm doch nichts passieren", meinte Hanni. „Wenn ich doch nur sein Wauwau wieder hören würde", seufzte Fritz.



Jeden Abend stellte Hanni eine Kerze ins Fenster, damit Putzi den Weg sehen konnte, wenn er heimkam. Sicher war er dann krank und müde, der arme Putzi!



Eines Morgens pochte es an die Tür. Hanni öffnete. Da stand Putzi! Und wie fein er war! Einen Samtmantel hatte er an und einen Federhut auf dem Kopf.



„Draußen steht meine Kutsche", sagte er. „Kommt, steigt ein!" Sie fuhren durch herrliche Gärten und fruchtbare Aecker. „Das gehört alles mir", sagte Putzi. Hanni und Fritz kamen aus dem Staunen nicht heraus. „Ja", erzählte Putzi, „ich hatte großes Glück. Ich half einem reichen Mann sein Kind wiederfinden, und der hat mir dies alles zur Belohnung geschenkt."



Hanni und Fritz weinten vor Freude. Sie setzten sich an den Frühstückstisch und aßen Eier und Schinken. „Wir leben jetzt alle Tage wie die Fürsten", rief Putzi, und alle waren quietschvergnügt.

Silbenrätsel

Von Irmgard Nossek, Beuthen O.-S., Scharleyer Straße 73. — 12 Jahr.

Aus den Silben: bruck — ei — er —gel — ha — hu — i — inns — la — le — na — ne — o — pe — rak — sum — tul — vel — vi sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen Gruß ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Schleswig-Holstein, 2. Lebensmittel, 3. Stadt in Tirol, 4. Knabenname, 5. Fluß in Brandenburg, 6. Stacheltier, 7. Blume, 8. große Schneemasse, 9. Mädchenname, 10. Kleidungsstück.

Auflösung:

1. Husum, 2. Ei, 3. Innsbruck, 4. Leo, 5. Havel, 6. Igel, 7. Tulpe, 8. Lawine, 9. Erna, 10. Rock = Heil Hitler!

Aenderung des Gesetzes über den Provinzialrat

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Februar. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Das Preußische Staatsministerium hat ein Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über den Provinzialrat vom 17. Juli 1933 beschlossen, das die bisherigen Bestimmungen über die Zusammensetzung der Provinzialräte u. a. in folgenden Punkten abändert:

Dem Provinzialrat gehören kraft Amtes neben dem Oberpräsidenten, den in der Provinz wohnhaften, vom Ministerpräsidenten ernannten Staatsräten, den Regierungspräsidenten der Provinz und dem Landeshauptmann künftig auch der Vizepräsident des Oberpräsidiums an. Bei der Zusammensetzung des Provinzialrates soll dem wirtschaftlichen Aufbau der Provinz und den Besonderheiten der Geschäfte des Provinzialverbandes Rechnung getragen werden.

Der Oberpräsident, der Vizepräsident des Oberpräsidiums, die Regierungspräsidenten, die Staatsräte und der Landeshauptmann sowie die auf Grund ihres Amtes in der nationalsozialistischen Bewegung berufenen Provinzialräte gehören dem Provinzialrat für die Dauer ihres Amtes an. Die übrigen Provinzialräte werden — anstatt, wie bisher, auf Lebenszeit — auf die Dauer von sechs Jahren berufen. Von diesen scheidet alle zwei Jahre ein Drittel aus. Wiederberufung ist zulässig.

Das Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über den Provinzialrat ist vom Preußischen Ministerpräsidenten in Nr. 6 der Preußischen Gesetzsammlung erstmals mit den Worten verkündet worden:

„Im Namen des Reiches verkünde ich für den Reichskanzler das vorstehende Gesetz, dem die Reichsregierung ihre Zustimmung erteilt hat."

Edens vergebliche Bemühungen

„Abrüstungs"-Unterhaltung mit Frankreichs Ministern

„Nicht zu überzeugen"

(Telegraphische Meldung)

Paris, 17. Februar. Der französisch-englische Meinungsaustausch schloß sich an das im Außenministerium zu Ehren Edens gegebene Frühstück an. Außer Eden, Doumergue und Barthou nahmen noch einige Beamte teil.

Der Außenpolitiker des „Journal" gibt folgende Schilderung des französisch-englischen Meinungsaustausches:

Eden habe zunächst unter Berufung auf die letzte englische Denkschrift den Standpunkt MacDonalds und Simons äußerst geschickt verteidigt, ohne jedoch die französischen Minister zu überzeugen. Hierauf hätten Ministerpräsident Doumergue und Außenminister Barthou dargelegt, daß

Frankreich bei der gegenwärtigen Lage nicht in eine „Aufrüstung" Deutschlands und in eine Herabsetzung seiner eigenen Streitkräfte einwilligen könne.

Tardieu habe dann die Frage der gegenwärtigen „Rüstungen" Deutschlands aufgeworfen. Anschließend habe Herriot auf die Unzulänglichkeit der Sicherheitsbürgschaften hingewiesen. Kriegsminister, Marschall Pétain, habe an die vielen „Zugeständnisse" erinnert, die das französische Heer bereits in der Hoffnung auf eine gerechte und dauerhafte Friedensorganisation gemacht habe.

Kurz nach 15 Uhr hätten sich Herriot, Tardieu und Pétain zurückgezogen, während die anderen Persönlichkeiten den Meinungsaustausch fortsetzten. Die Anwesenheit des Luftfahrtministers zeige, daß die Frage des Flugwesens dabei eine gewisse Rolle gespielt habe. Auch die österreichische Frage sei angeschnitten worden.

Die französisch-englischen Besprechungen sind, wie der französische Außenminister der Presse erklärte, abgeschlossen. Es sei kein weiterer Meinungsaustausch mit Eden vorgesehen.

Dr. Ley über die nächsten Aufgaben der Arbeitsfront

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 17. Februar. Die Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, der Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die Landesobmänner der NSBO., die Führer der NS.-Hago und die Landesleiter des ständischen Aufbaues waren auf Einladung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zu einer Arbeitstagung zusammengetreten.

Dr. Ley nahm während der Tagung zweimal das Wort. Er führte u. a. aus: „Eine gewaltige Arbeit ist zu leisten, um das Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze der nationalen Arbeit bis zum 1. Mai so zu garantieren, wie das nötig ist.

Eine neue Tarifordnung muß bis dahin stehen."

Andere Arbeiten müßten hinter dieses große Ziel zurücktreten. **Der Treuhänder müsse vollkommen unabhängig sein. Er müsse ein Vorbild für alle werden. Man müsse dem Treuhänder die Achtung und das Ansehen verschaffen, das ihm als höchstem Richter im Staate zustehe. Was der Treuhänder mache, gehe jedem im Volke an. Es sei auch später nicht mehr möglich, den Treuhänder einer Bürokratie zu unterstellen.**

Es habe ihm eine besondere Freude bereitet, daß das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt großen Anklang gefunden habe. Es komme bei diesem Gesetz vor allem auf die Gesinnung an. Man habe der Arbeitsfront vor einem halben Jahre die Betätigung in sozialen Dingen absprechen wollen. Das sei lächerlich.

Zunächst sei die höchste wirtschaftliche Aufgabe, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Sei das erledigt, dann werde die Arbeitsfront sich mit der gleichen Hartnäckigkeit für Durchsetzung der nationalen Belange und für günstigere Lebensbedingungen der von der Arbeitsfront Betreuten einsetzen. Wenn die Betriebsgruppen richtig arbeiten, sei alles zu überwinden. Die Gemeinschaft aber verlange den ganzen Menschen. Entweder gelinge es, den nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist auf das ganze Volk zu übertragen, oder die ganze Arbeit der Arbeitsfront sei sinnlos gewesen.

Der Kerngedanke des Werkes „Kraft durch Freude" sei, dem deutschen Arbeiter und jedem deutschen Menschen eine hohe gesellschaftliche Stellung zu geben, soweit er ein anständiger Mensch sei. Er solle ein vollwertiges Glied des deutschen Volkes sein. Dem deutschen Arbeiter gehe es vor allen Dingen auch um die Ehre, um die Achtung und Anerkennung als Mensch.

Aus aller Welt

Ehefrau erschlägt ihren Mann und ihre Tochter

Bielefeld. In Heepen bei Bielefeld erschlug die 35 Jahre alte Ehefrau Kelle in der Nacht zum Mittwoch ihren Ehemann und ihre zwölfjährige Tochter, während beide schliefen, mit einem Beil. Sodann durchschnitt sie beiden noch mit einem Brotmesser die Kehle. Die Tat ist wahrscheinlich in geistiger Umnachtung geschehen. Frau Kelle sollte bereits vor vier Wochen wegen Geistesgestörtheit einer Heilanstalt zugeführt werden. Die Einlieferung unterblieb aber auf Veranlassung des Ehemannes. Nach der Tat flüchtete Frau Kelle, konnte aber später aufgegriffen und dem Polizeigefängnis zugeführt werden.

Von dem Geliebten seiner Frau ermordet

Hamburg. Am 27. Oktober war der 23jährige Maschinenheizer Richard Enigk in einem Graben in der Nähe von Harburg tot aufgefunden worden. Es wurde seinerzeit festgestellt, daß der Tod durch Ersticken erfolgt ist. Durch die Ermittelungen der Kriminalpolizei wurden nach einiger Zeit die 33jährige Ehefrau Enigk und deren Geliebter, der Arbeiter Gustav Weidner, der Tat dringend verdächtig, festgenommen. Beide haben jetzt ein Geständnis abgelegt, nach dem Weidner Enigk im Verlaufe einer Auseinandersetzung ein Taschentuch tief in den Mund gesteckt hat, wodurch der Erstickungstod eingetreten sei. Die Leiche habe man dann gemeinsam auf einem Handwagen fortgeschafft.

Das Recht aufs Bellen

Chicago. Der Richter Leon Edelman hat soeben ein Urteil gefällt, das zwar den Beifall vieler Tierfreunde finden dürfte, das aber weniger dem Geschmack der unmittelbar Betroffenen entsprach. Ein Hundebesitzer war verklagt worden, weil sein Tier durch nächtliches Bellen die Ruhe der Anwohner empfindlich störte. Darüber empört, verlangten sie selbstverständlich Maßnahmen, um das Tier zum Schweigen zu bringen. Der Richter aber war anderer Ansicht. Er führte in seinem Urteil aus, daß man dem Hund nicht „das Recht der freien Meinungsäußerung" nehmen könne. Immerhin hatte er aber doch soviel Einsicht, dem Beklagten „anzuempfehlen", seinen Hund so abzurichten, daß er seine „Meinung" zu anderen Stunden ausbellen möge. Fragt sich nur, ob der Hund damit einverstanden ist.

Schwerer Unfall des Baseler Historikers Dürr

Basel. Der Ordinarius für Geschichte an der Universität Basel, Prof. Dr. Emil Dürr, erlitt in Riehen bei Basel einen schweren Straßenbahnunfall. Der Gelehrte war im Begriff, aus der Straßenbahn auszusteigen, als der Wagen ruckartig in eine Kurve ging, wobei Prof. Dürr das Gleichgewicht verlor und hinausstürzte. Mit einer schweren Schädelbasisverletzung mußte er in das Klara-Spital gebracht werden.

Automatischer Stratosphärenballon startet in Rußland

Reval. Voraussichtlich wird am 20. März ein automatischer Stratosphärenballon starten. Der Ballon wird ohne Besatzung aufsteigen. Alle Apparate und die Vorrichtungen zum landen werden von einem russischen Observatorium aus ferngeleitet. Der Ballon soll mindestens 14 Stunden in der Luft bleiben und eine Höhe von 40 000 Meter erreichen.

13 Mädchen bei einem Dacheinsturz getötet

Tokio. Auf dem Dach eines Schlafraumes in Niigata, in dem 19 Mädchen, die in einer Seidenfabrik beschäftigt waren, schliefen, sammelten sich solche Mengen von Schnee, daß das Dach am Mittwoch früh zusammenbrach. Nur sechs von den Mädchen konnten lebend unter den Trümmern hervorgezogen werden. Die anderen 13 wurden getötet.

Letzte Sportnachrichten

Neuer deutscher Triumph in St. Moritz

St. Moritz, 17. Februar.

Ein herrlicher Wintersonnentag verschönte den letzten Teil der St. Moritzer Ski-Rennen. Die Sonne meinte es fast zu gut. **Der Schlußtag brachte den deutschen Farben noch einmal einen großen Triumph.** Franz Pfnür gewann den Slalomlauf in 1:49 Min. vor der großen Schweizer Abfahrtskanone David Zogg und dessen Landsmann Willi Steuri. Auf den 4. und 5. Platz kamen mit Dr. Robert Vetter, Freiburg, und Friedl Däuber, Berchtesgaden, wieder zwei Deutsche, während Toni Bader, Partenkirchen, noch den 11. Platz besetzte. In der Kombination war jedoch David Zogg, Arosa, nach seinem glänzenden Erfolg im Abfahrtslauf der Sieg nicht mehr zu entreißen, aber ebenso sicher fiel der zweite Platz an Franz Pfnür, Schellenberg.

Schlesische Skimeisterschaften

Für Leupold Gerhard Schepe — Guter Nachwuchs

Als eine der letzten Gaumeisterschaften wurde am Wochenende in Steinkunzendorf im Eulengebirge die Skimeisterschaft von Schlesien ausgetragen. Mit dem 18-Kilometer-Langlauf wurden am Sonnabend die Kämpfe eingeleitet. Am Start hatte sich die Rekordzahl von 186 Teilnehmern eingefunden, leider fehlte jedoch der Titelverteidiger Leupold, Breslau.

Der schon bei den Deutschen Meisterschaften aufgefallene Gerhard Schepe, Breslau, erzielte mit 1:08,32 die beste Zeit des Tages.

Aber nur zwei Sekunden schlechter war der Sieger der Klasse III, Ernst Wender, Schreiberhau, wie überhaupt **der Nachwuchs hervorragende Leistungen** vollbrachte. Der Gewinner des 50-Kilometer-Dauerlaufs in Berchtesgaden, Helmut Söhmisch, Breslau, kam zu einem guten 6. Platz.

Die Strecke des gleichzeitig ausgetragenen Abfahrtslaufes der Damen mußte wegen der dünnen Schneedecke verlegt werden und führte über vier Kilometer mit einem Gefälle von rund 400 Meter zum Ziel auf der Wiese unterhalb der Forellenschanze. Von 47 Damen erreichten 36 trotz der Schwierigkeit der Strecke das Ziel. Siegerin wurde in der Altersklasse I Frau E. Heinzelmann, Breslau, in 9,27 Minuten.

Ergebnisse:

18 Kilometer Langlauf: Klasse I: 1. Herbert Schepe, Breslau, 1:08:32, 2. Oskar Wagner, Schreiberhau, 1:10:53, 3. Heinz Ermel, Brückenberg, 1:11:08.

Klasse II: 1. Paul Netzler, Glatz, 1:13:57, 2. Kurt Wirth, Görlitz, 1:14:32, 3. Karl Steinbruch, Langenbielau, 1:14:51.

Klasse III: 1. Ernst Wender, Schreiberhau, 1:08:34, 2. Martin Goldberg (Preußen Neustadt) 1:13:19, 3. Matej, Bad Reinerz, 1:14:58.

Altersklasse I: 1. Heinz Reimann, Langenbielau, 1:21:15, 2. Ernst Heurig, Breslau, 1:25:54, 3. Meißner, Langenbielau, 1:27:12, 4. G. Potrawa, Beuthen, 1:28:38.

Fünf Boxkämpfe im Berliner Sportpalast

Das Boxprogramm für den am Freitag im Berliner Sportpalast stattfindenden Großkampfabend steht jetzt in seinen Einzelheiten fest. Die Hauptnummer ist das Treffen zwischen dem einstigen Halbschwergewichts-Europameister John Andersson, Schweden, und dem unverwüstlichen Hans Schönrath, Krefeld. Interessante Vergleichsmöglichkeiten bieten die beiden anderen internationalen Kämpfe. Der Franzose Maxime Frère, der unlängst in Berlin Erwin Bruch auspunktete, überprüft den auf die Mittelgewichtsmeisterschaft marschierenden Hamburger Fred Bölck, während Erwin Bruch mit dem Dänischen Meister Hans Holdt gepaart worden ist. Leichtgewichtsmeister Willi Seisler hat in seinem Landsmann Richard Stegemann, Berlin, einen gefährlichen Gegner erhalten.



Handel — Gewerbe — Industrie



Ostpreußens Industrialisierung

Von Dr. Gieselher Wirsing, München

Zu den vordringlichsten Aufgaben, die dem nationalsozialistischen Deutschland gestellt sind, gehört der Neuaufbau der deutschen Ostmark. Obwohl unter der Weimarer Republik insbesondere von Ostpreußen sehr viel gesprochen worden ist, wurde doch herzlich wenig ins Werk gesetzt, um die deutsche Vorpostenstellung im Nordosten von innen heraus zu sichern und zu kräftigen. War die mit größtem Erfolg durchgeführte ostpreußische Arbeitsschlacht in diesem Sommer, die zu einer Eingliederung der Arbeitslosen der Provinz in den Arbeitsprozeß führte, nur eine Vorbereitung für Kommendes, so befaßte sich die Reichsregierung schon bald nach der Revolution in Zusammenarbeit mit dem ostpreußischen Oberpräsidenten, Gauleiter Erich Koch, mit der Ausarbeitung eines Planes, der die künftigen Etappen des inneren Aufbaues Ostpreußens enthalten soll.

Das Grundproblem der ostpreußischen Wirtschaft kann kurz darin gesehen werden, daß

die ostpreußischen Agrarprodukte allzuweit von ihren Absatzmärkten entfernt

sind. Man kann diese Schwierigkeiten durch verschiedene Mittel abmildern, wirksam beheben kann man sie mit den überkommenen Methoden nicht. Da innerhalb der ostpreußischen Agrarprodukte die Viehzucht eine bedeutsame Rolle spielt, und nach den natürlichen Grundlagen der Provinz spielen muß, wird man immer wieder mit der mißlichen Tatsache zu rechnen haben, daß **der ostpreußische Bauer sein Vieh nach Berliner Märkten zu ziemlich langfristigen Terminen liefern muß,** die eine Einstellung auf die Konjunkturlage des Marktes fast völlig ausschließen. Dies wirkt sich besonders unangenehm beim Siedler aus, dessen wesentlichstes Verkaufsprodukt in Ostpreußen das Schwein ist, die Schwankungen der Schweinepreise, schon so oft zu einer Schicksalskurve für den ostpreußischen Siedler geworden ist.

In den Mittelpunkt der Pläne des Neuaufbaues der ostpreußischen Wirtschaft ist daher mit vollem Recht die Frage gerückt worden, ob es nicht möglich wäre, in Ostpreußen selbst mit der Zeit einen Markt zu schaffen, der einen beträchtlichen Teil der ostpreußischen Agrarproduktion aufnehmen könnte. Wie im Mittelalter die Kolonisation des Bauern immer Hand in Hand ging mit der Neuanlage von Städten — die ostpreußische Kolonisationsgeschichte des Deutschen Ordens ist hierfür gerade ein hervorragendes Beispiel —, so muß heute die Kolonisation des Bauern mit der Seßhaftmachung von Industriearbeitern sich in einem gewissen Gleichmaß vollziehen.

In Anknüpfung an gewisse Pläne und Unternehmungen des Vorkriegsdeutschlands, wo aus ganz ähnlichen Gedankengängen heraus ein Danziger Oberpräsident mit der Industrialisierung Danzigs begann, hat nun die Reichsregierung

die Industrialisierung Ostpreußens als eine politische Notwendigkeit

anerkannt. Es versteht sich von selbst, daß diese weittragenden Pläne auf sehr weite Sicht hin angelegt werden mußten. Um eine Aktivierung Ostpreußens durch die Privatinitiative in Gang zu setzen, muß zunächst eine allgemeine Lastensenkung in Ostpreußen eintreten, die die Nachteile der ostpreußischen geologischen Lage aufwiegen muß. Hinzu kommt, daß die ostpreußischen Werke durch gesetzgeberische Maßnahmen die Befugnis bekommen müssen, **in bestimmte Anträge kraft eines Vorlieferungsrechtes einzutreten.**

Es war vorauszusehen, daß die Frage der Industrialisierung Ostpreußens ein heftiges Für und Wider hervorrufen würde. Eine sachliche Auseinandersetzung über diese Fragen ist heute unbedingt notwnedig; denn es handelt sich hierbei um Aufgaben, die in ihrer Bedeutung keineswegs auf Ostpreußen beschränkt bleiben, sondern die das gesamte deutsche Volk angehen. Die Zerstörung des letzten Restes der Mainlinie durch die nationalsozialistische Revolution hat auch den deutschen Süden an diese Fragen viel näher herangerückt, als dies jemals in der deutschen Geschichte seit dem Ende der mittelalterlichen Kolonisation der Fall war. **Der Osten und insbesondere Ostpreußen ist heute wieder eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes!**

Es nimmt sich jedoch schlecht aus, wenn in dieser Frage von gewissen mehr oder minder reaktionären Kreisen auf Umwegen versucht wird, die altbekannte Interessenpolitik wieder einzuschmuggeln. Es handelt sich bei der Frage der Industrialisierung Ostpreußens heute zunächst darum, klarzulegen, daß in Ostpreußen keineswegs durch eine Sonderpolitik neue Industrien ins Leben gerufen werden sollen, während im übrigen Reiche noch zahlreiche Fabriken stillstehen. Die ohnehin übergroße deutsche Industriekapazität soll durch die Industriealisierungspläne nicht ausgeweitet werden, sondern es soll eine gesunde Verlagerung der heute noch zum Teil durchaus unnötig massierten Industrien eintreten, die

auch für den Osten ein besseres Gleichgewicht von Landwirtschaft und Industrie

schaffen könnte. Eine solche Verlagerung ist heute um so eher möglich geworden, als für die Standortfrage nach den Erfindungen der letzten Jahrzehnte ganz andere Gesichtspunkte maßgebend sind, wie in der Zeit, in der in Mittel- und Westdeutschland die neugegründeten Industrien sich auf engstem Raum zusammenballen mußten. Es wird sich dabei für Ostpreußen vor allem um jene Leichtindustrien handeln, die standortmäßig nicht an bestimmte Rohstoffe gebunden sind.

Es ist durchaus eine Verkennung der Tatsachen, wenn unlängst in der Zeitschrift des Verbandes sächsischer Industrieller „Sächsische Industrie" in einem Artikel behauptet wird, das Ziel des Ostpreußen-Planes sei die Schaffung einer „wirtschaftsautarken Insel im Reiche", das dem großen Gedanken der Reichseinheit widerspreche, der unsere Innenpolitik bestimmt. Schon die Bezeichnung Ostpreußens als einer Insel ist falsch und mit Nachdruck abzulehnen. Ostpreußen hat vielmehr als vornehmste Aufgabe seine Brückenstellung nach dem Osten auszubauen und seine räumlichen Vorgegebenheiten vor allem auch wirtschaftlich zu nutzen. Das wird aber nur möglich sein, wenn in Ostpreußen eine Verarbeitungsindustrie vorhanden ist, die die Provinz in die Lage versetzt, nicht nur Durchgangsland, sondern Knotenpunkt des künftigen Osthandels zu werden. Die Unterstellung, der Ostpreußen-Plan strebe für unsere ausschlaggebende Vorpostenprovinz eine „provinzielle Autarkie" an, ist auch aus außenpolitischen Gründen auf das schärfste zuzurückzuweisen. Handelt es sich doch in Wirklichkeit gerade darum, den

Güteraustausch zwischen Ostpreußen und dem Reiche zu fördern,

was ohne Durchführung des Industrialisierungsplanes nur in sehr bescheidenem Maße möglich sein dürfte.

Der Ostpreußen-Plan sieht vor, daß **jeder Arbeiter in einem Eigenheim** wohnen soll, das mit zwei bis vier Morgen Land ausgestattet ist. Hier ergeben sich völlig neue Möglichkeiten einer modernen Industriesiedlung, die für den ganzen Ostraum vorbildlich werden können. Es liegt nahe, daß noch manche in unsere Zeit hineinragende Vertreter der liberalen Epoche der alten Schulweisheit entsprechend, Ostpreußen nach wie vor nur als eine Agrarprovinz sehen möchten. Daß Ostpreußen damit niemals die Gefahr überwinden kann, zu einem Anhängsel des Reiches zu werden, bleibt dem schematischen Denken der liberalen Schule natürlich verborgen. **Der Industrialisierungsplan birgt alle Ansätze für eine gesunde Volks- und Wirtschaftsordnung im deutschen Osten** in sich, die dann auch jene schmähliche Ueberlieferung des liberalen Zeitalters zerstören wird, nach der der Westen und Süden Deutschlands immer mit einer gewissen Herablassung nach dem Osten zu blicken pflegten.

Gerling-Konzern

In der Lebensversicherungsgruppe stellte sich der Antragszugang im Monat Januar 1934 auf über 13 Millionen RM Versicherungssumme, gegenüber 11 Millionen RM im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Kredit- und Zahlungsfristen im deutsch-russischen Wirtschaftsabkommen

Berlin, 17. Februar. Das deutsch-russische Abkommen über die Kredit- und Zahlungsfristen für deutsche Warenlieferungen nach Rußland war Ende des vorigen Jahres abgelaufen. Zur Zeit wird zwischen dem Rußlandausschuß der deutschen Wirtschaft beim Reichsstand der deutschen Industrie und der Berliner Handelsvertretung der sowjetrussischen Republik über eine Verlängerung verhandelt. Auf deutscher Seite wird das Weiterbestehen bis Ende dieses Jahres gewünscht, und zwar in unveränderter Form, d. h. je nach der Art der Waren soll Kredit auf 15, 21 und 28 Monate gewährt werden. Russischerseits möchte man die Fristen aber gern ausdehnen, und macht geltend, daß in einigen Ländern längere Fristen eingeräumt worden seien. Es kann aber nachgewiesen werden, daß russische Käufe in Polen, Italien und Frankreich in der letzten Zeit mit 18, 19½ und 22 Monaten Ziel abgeschlossen worden sind, also unter ungünstigeren Bedingungen als den deutschen. Es kommt hinzu, daß die Erteilung von Reichsbürgschaften an die bisherigen Fristen gebunden ist.

Die Entwickelung des deutschen Außenhandels

Berlin, 17. Februar. Nachdem der deutsche Außenhandel im vorigen Jahre eine allgemein sinkende Tendenz, aber doch noch immer einen Ausfuhrüberschuß gehabt hatte, ist er im Januar bedauerlicherweise seit über vier Jahren zum ersten Male wieder passiv geworden. Der Januar ist zwar immer ein schlechter Monat für den Außenhandel gewesen, hat aber bisher noch immer mit einem positiven Vorzeichen abgeschlossen. Für diesen Januar hatte Dr. Schacht eine Verschlechterung vorausgesagt, und die Bestätigung durch die Tatsache beweist zugleich den Gläubigerländern, daß die Transferkürzungen nur zu begründet waren. Leider berechtigen die Dollarherabsetzung, die Entwertung des englischen Pfundes und der Tschechenkrone, der Handelskrieg mit Frankreich nicht zu der Hoffnung, daß unser Außenhandel sich bald wieder aktiv gestalten werde, es sei denn, daß es zu einer **gründlichen Aenderung des weltwirtschaftlichen Verkehrs kommt.**

Notendeckung 10,4 Prozent

Berlin, 17. Februar. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Februar hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 137,2 Millionen auf 3396 Millionen RM verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 137,1 Millionen auf 2674,4 Millionen RM, die Lombardbestände um 3,2 Millionen auf 38,4 Millionen RM und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 16,9 Millionen auf 1,2 Millionen RM abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 8,3 Millionen auf 320,5 Millionen RM und diejenigen an sonstigen Wertpapieren um 11,7 Millionen auf 331,5 Millionen RM zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 37,8 Millionen RM in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 37,3 Millionen auf 3294,9 Millionen RM, derjenige an Rentenbankscheinen um 0,5 Millionen auf 357,7 Millionen RM verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 18,3 Millionen auf 1390,2 Millionen RM ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 51,2 Millionen RM, diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 4,9 Millionen RM neuausgeprägter und 8,4 Millionen RM wieder eingezogener auf 283,5 Millionen RM erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 480,1 Millionen RM eine Abnahme um 48 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 20,3 Mill. auf 343,4 Mill. RM vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 21,2 Millionen auf 333,3 Millionen RM abgenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,9 Millionen auf 10,1 Millionen RM zugenommen.

Die Deckung der Noten betrug am 15. Februar 10,4 Prozent gegen 10,9 Prozent am 7. Februar d. J.

Zinssenkung bei der Industriebank

Die Bank für deutsche Industrie-Obligationen (Industriebank), Berlin, die bereits Mitte vorigen Jahres einmal eine Zinsherabsetzung vorgenommen hatte, hat den Zinssatz für ihre Gewerbekredite ab sofort erneut um 0,5 v. H. auf 5. v. H. gesenkt

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 17. Februar. Zum Wochenschluß gab es überwiegend weitere Kursbesserungen. Am Montanmarkt war bei Gelsenkirchen, Mannesmann, Rheinstahl und Stahlverein größere Nachfrage festzustellen. Als etwas stärker rückgängig sind Schiffahrtsaktien, Hapag minus 1¼ und Conti-Gummi minus 1¾ Prozent zu nennen. Auch Aschersleben 1¼ Prozent gedrückt, während Salzdetfurth 1½ Prozent gewannen. Sonst sind noch J. Berger um 2¼ Prozent erholt und Dessauer Gas um 2¾ Prozent gebessert. Farben zogen um 1¼ Prozent an. Von Braunkohlenwerten waren Eintracht und Niederlausitzer Kohle um 2 Prozent gebessert. Renten waren demgegenüber vernachlässigt. Von Ausländern gewannen Ungarn bis zu ¼ Prozent, Mexikaner uneinheitlich. Lissaboner Stadtanleihe auf 44½ anziehend. Reichsschuldbuchforderungen bis zu ⅛ niedriger, späte 93. Auch Umtauschdollarbonds ruhig, aber eher fester. Geld schon wieder leichter, Tagesgeld 4¼ resp. 4⅛, wieder zunehmende Nachfrage nach kurzfristigen Anlagen. Späte Anleihen etwas fester, besonders Altbesitz plus ¼ Prozent, während Aktien, mit Ausnahme der anfangs schwachen Schiffahrtswerte, eher abbröckelten.

Der Kassamarkt war vorwiegend fester. Papiere wie Beton und Monierbau, Gebhardt & König, Kromo Najork, Warsteiner Gruben, Ford-Motor, Schieß Defries usw. waren 2 bis 3½ Prozent höher. Kolonialwerte waren weiter gefragt. Bankaktien nicht ganz einheitlich. Gegen Schluß des Verkehrs waren Aktienkurse wieder erholt. Besonders Spezialwerte (Schiffahrtsaktien und Montanpapiere) waren stärker gebessert. Auch Dtsch. Anleihen waren lebhafter.

Breslauer Produktenbörse

Still

Breslau, 17. Februar. Der Brotgetreidemarkt verlief am Wochenende in kaum noch zu überbietender Geschäftsstille. Die Anregungslust ist gleich null wegen der andauernden Transport- und Lagerumsatzschwierigkeiten. Die Preise bewegen sich im Rahmen der Festpreise sowohl für Weizen wie für Roggen. Hafer begegnet nur begrenztem Kaufinteresse für Futterzwecke. Für Gersten besteht keine Nachfrage für feinste Brauware. Der Mehlmarkt stagniert bis auf den laufend dringenden Konsum. Sonstige Märkte liegen auch lustlos.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 17. Februar 1934.

Weizen 76/77 kg	194½—190
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	162—158
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	176—183
4-zeil.	—
Sommergerste	165—173
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	144—152
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26.00—27,00
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	22.20—23.20
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	12,10—12,30
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	—
Kl. Speiseerbsen	31,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12,10
Trockenschnitzel	10,10—10,20
Kartoffelflocken	14,30
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 15,25—16,25, roter Klee 170—200, 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, Schwedischer Klee 90—110, weißer Klee 70—100, Serradelle 13—14,50, blaue Lupine 6.50—7,50, gelbe Lupine 9—10. Stimmung ruhig.

Breslauer Produktenbörse

17. Februar 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	183
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	48—49 kg	138
Braugerste, feinste		175
gute		170
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160
Wintergerste	61/62 kg	153
„	68/69 kg	—
Tendenz: still		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½—25½
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: ruhig	

London, 2. Februar. Ostenpreis 229. Silber 20⅜ B., 22 G. Lieferung 20 7/16 B., 22 1/16 G. Gold 135/10.

Posener Produktenbörse

Posen, 17. Februar. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 1180 t 14,75, 15 t 14,685, 15 t 14,60, Weizen O. 17,75—18,25, Hafer 11,75—12, Saathafer 12,50—13, Gerste 695—705 15—15,50, Gerste 675—685 14,50—15, Braugerste 15,50—16,50, Roggenmehl I. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,75, II. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl I. Gat. A 20% 32,75—34, B 45% 29,75—31,50, C 60% 28,25—30, D 65% 26,75—28,50, II. Gat. 45—65% 24,75—26,50, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie 11—11,50, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 44—45, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 20—22, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 44—50, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 18,50—19,50,

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	17. 2.		16. 2.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,650	0,654	0,650	0,654
Canada 1 Can. Doll.	2,502	2,508	2,497	2,503
Japan 1 Yen	0,763	0,765	0,761	0,763
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,855	12,885	12,795	12,825
New York 1 Doll.	2,522	2,528	2,517	2,523
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0.216	0,213	0,215
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,33	168,67	168,33	168,67
Athen 100 Drachm.	2,407	2,411	2,407	2,411
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,37	58.49	58,37	58,49
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,52	81,68
Italien 100 Lire	21,96	22,00	21,99	22,03
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,654	5,666
Kowno 100 Litas	41,61	41,69	41,61	41,69
Kopenhagen 100 Kr.	57,44	57.56	57,19	57,31
Lissabon 100 Escudo	11,74	11,76	11,67	11,69
Oslo 100 Kr.	64,64	64.76	64,34	64,46
Paris 100 Frc.	16,48	16,52	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	—	-	—	—
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	80,85	81,01	80,85	81,01
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	33,92	33,98	33,92	33,98
Stockholm 100 Kr.	66,33	66,47	66,03	66,17
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47.20	47,30
Warschau 100 Zloty	46,925	47,325	46,90	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 17. Februar. Polnische Noten Warschau 47.125—47,325, Kattowitz 47,125—47,325, Posen 47,125—47,325, Gr. Zloty 46,925—47,325

Warschauer Börse

Bank Polski	86,50
Modrzejow	3,05—3,15

Dollar privat 5,34, New York 5,35, New York Kabel 5,36, Belgien 123,65, Danzig 173,00, Holland 357,00, London 27,25, Paris 34,935, Schweiz 171,41, Italien 46,67, Stockholm 140.80, Deutsche Mark 209,50, Pos. Investitionsanleihe 4% 107,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 56,75, Dollaranleihe 6% 67,00, Dollaranleihe 4% 53,75, Bodenkredite 4½% 52,50. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen ein wenig stärker.

Front der Deutschen Arbeit

Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Der Arbeitsrichter

Von Werner Bock

Im deutschen Staate, in dem die Arbeit die einzige Kraftquelle ist, in dem der deutsche Arbeiter, d. h. der im Wirtschaftsbetriebe schaffende Arbeitnehmer und Unternehmer, den wesentlichsten Bestandteil der Volksgemeinschaft ausmachen, kann die Regelung der Arbeit, das Arbeitsrecht, nur eine besonders bevorzugte Stellung haben. Es soll zwischen allen tätigen Volksgenossen Brücken schlagen, es soll aber auch in die Herzen aller Arbeiter die Weltanschauung unseres nationalsozialistischen Staates tragen. Daran mitzuarbeiten und mitzuhelfen sind die Arbeitsgerichtsbeisitzer berufen. Sie sollen an der Bildung des neuen Arbeitsrechtes mitwirken. Ihr Handeln und ihr Spruch soll allen Arbeitenden die Weltanschauung des neuen Staates zeigen.

Gerade in den Zeiten der Not und des Wiederaufbaues erfordert das Arbeitsrecht eine besonders wichtige Pflege. Denn das Arbeitsrecht als das Recht der schaffenden Menschen durchdringt alle Lebensverhältnisse und hat wichtige Aufgaben zu erfüllen. Es soll einen billigen Ausgleich vermitteln und ein reibungsloses Zusammenleben in der Volksgemeinschaft sichern.

Von der Regelung der Beziehungen zwischen Arbeitnehmer und Unternehmer und von der Stellung beider Gruppen zum Staat hängen das Wohl des einzelnen und des Staates und der Erfolg der Wirtschaft ab. Denn jede Rechtsnorm ist das Spiegelbild der weltanschaulichen Ueberzeugung des Staates.

Eine gewisse Grundlage haben wir in der durch das Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dezember 1926 geschaffenen Gerichts- und Verfahreneinheit. Dadurch wurde einer einheitlichen Rechtspraxis der Weg geschaffen.

Der Aufbau der Arbeitsgerichte

Die Arbeitsgerichte sind unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte zuständig. Im einzelnen sind sie zuständig für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Lehrherren und Lehrlingen sowie zwischen Tarifvertragsparteien. Sie sind ferner zuständig für Streitigkeiten zwischen dem Arbeitgeber und seiner Betriebsbelegschaft. Jeder Streit, der an die Arbeitsgerichte kommt, gelangt zuerst ohne Rücksicht auf die Höhe des Streitwertes und die Bedeutung des Falles an das Arbeitsgericht, die 1. Instanz. Ist der Streitgegenstand berufungsfähig, d. h. beträgt der Wert des Streitgegenstandes mehr als 300 RM., oder hat das Arbeitsgericht die Berufung wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Streites zugelassen, so entscheidet das Landesarbeitsgericht als 2. Instanz. Beträgt der Wert des Streitgegenstandes 6000 RM. oder hat das Landesarbeitsgericht die Revision wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Streitgegenstandes zugelassen, dann kann gegen das Urteil des Landesarbeitsgerichts Revision an das Reichsarbeitsgericht als letzte Instanz eingelegt werden. Das Arbeitsgericht ist völlig selbständig; dagegen sind das Landesarbeitsgericht und Reichsarbeitsgericht der ordentlichen Gerichtsbarkeit angegliedert. Der Vorsitzende und der Stellvertreter des Arbeitsgerichts müssen in der Regel ordentliche Richter sein. Beim Landesarbeitsgericht und Reichsarbeitsgericht müssen die Vorsitzenden ordentliche Richter sein. Die Beisitzer beim Arbeitsgericht müssen das 25. Lebensjahr vollendet haben. Hier mag eingeschaltet werden, daß bei den Vorverhandlungen über das Arbeitsgerichtsgesetz die Vertreter der sozialistischen Gewerkschaft sich dafür eingesetzt hatten, daß auch Ausländer zu Beisitzern berufen werden könnten. Selbstverständlich sollte doch eigentlich sein, daß über Deutsche nur deutsche Richter entscheiden dürfen. Die Beisitzer des Arbeitsgerichts können von ihren Ehrenämtern enthoben werden, insbesondere dann, wenn sie ihre Pflichten grob verletzen. Sie führen beim Arbeitsgericht die Amtsbezeichnung „Arbeitsrichter", beim Landesarbeitsgericht die Bezeichnung „Landesarbeitsrichter" und beim Reichsarbeitsgericht die Amtsbezeichnung „Reichsarbeitsrichter". Das Amt des Beisitzers ist nach wie vor ein Ehrenamt. Die Beisitzer genießen auch einen besonderen Schutz nach dem Arbeitsgerichtsgesetz. Es ist nämlich dem Arbeitgeber unter Androhung einer Geldstrafe verboten, Beisitzer, die bei ihm im Dienst stehen, in der Ausübung des Ehrenamtes zu beschränken. Jedes Arbeitsgericht gliedert sich in Kammern. Grundsätzlich bestehen für Rechtsstreitigkeiten der Angestellten und der Arbeiter getrennte Kammern. Jede Kammer entscheidet in der Besetzung mit einem Vorsitzenden und je einem Beisitzer aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Für bestimmte Berufe können sogenannte Fachkammern gebildet werden. Für das Handwerk besteht ein besonderes Handwerksgericht. Beim Landesarbeitsgericht wird ebenfalls in Kammern von drei Mitgliedern entschieden. Irgendwelche Fachkammern sind hier zwingend nicht vorgeschrieben. Das Reichsarbeitsgericht beim Reichsgericht in Leipzig entscheidet in Senaten. Der Senat ist tätig mit einem Vorsitzenden, zwei richterlichen Mitgliedern (Reichsgerichtsräten) und je einem Beisitzer (Reichsarbeitsrichter) aus den Kreisen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer.

Die Rechtsstreite werden im Urteilsverfahren entschieden. Im Beschlußverfahren werden Ansprüche entschieden, die dem Arbeitgeber gegenüber der Belegschaft oder Betriebsvertretung oder umgekehrt aus den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes zustehen. Das Verfahren ist in allen Rechtszügen zu beschleunigen. Bei Urteilen und Beschlüssen, die den Parteien zugestellt werden, soll vermerkt werden, ob ein Rechtsmittel gegen die Entscheidung zulässig, bei welcher Behörde, in welcher Form und binnen welcher Frist es einzulegen ist.

Einzelrichter oder Kollegialrichter

Man könnte nun fragen, warum nicht ein Einzelrichter den Prozeß entscheidet. „Zwei sehen mehr als einer." Allgemein ist zu sagen, daß nach den Ansichten der Berufsrichter das Kollegialsystem sich bewährt hat. Viele Fragen gibt es, die schwierig sind; man denke nur an die Besonderheiten einzelner Berufe. Gerade die Laienrichter sind also bei den Arbeitsgerichtsbehörden mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen, die sie aus ihrem Berufskreise entnommen haben, als Beisitzer gut geeignet. Der Laienrichter stammt aus dem Volk. Er hat an ihm mehr Anteil vielleicht als der Berufsrichter. Er kann also einem etwaigen einseitigen rechtsgelehrten Richter mehr entgegentreten.

Rechte und Pflichten der Arbeitsrichter

Wenn ich nun im einzelnen zu den Rechten und Pflichten übergehe, die dem Arbeitsrichter obliegen, so ergeben sich diese klar und eindeutig aus der großen Zielsetzung der Arbeitsgerichtsbarkeit und dem Ehrenamt, das sie zu erfüllen haben. Die Rechte und Pflichten ergeben sich aber auch für uns Nationalsozialisten daraus, daß wir nicht nur Träger, sondern auch Kämpfer unserer großen Idee sein wollen.

Ziel der Arbeitsgerichtsbarkeit ist die schnelle, gerechte und billige Erledigung des zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehenden Streites. Das Urteil soll den Grundlagen des Rechts und den Lebensbedürfnissen des Volkes entsprechen. Objektiv und sachlich soll Recht gesprochen werden. Objektivität ist und muß oberster Grundsatz des Rechtes sein und muß es gerade für uns Nationalsozialisten sein. Von einem alten Amtsgerichtsrat erzählt man, daß er einer Prozeßpartei nach Anhörung des Sachverhalts erklärt habe: „Sie haben recht." Als dann der andere seine Darstellung brachte, sagte er zu diesem: „Sie haben auch recht." Darauf soll der Referendar gesagt haben: „Aber Herr Amtsgerichtsrat, beide können doch nicht recht haben." Darauf soll der Richter gesagt haben: „Jetzt haben Sie recht." In diese Lage werden auch Sie als Laienrichter häufiger kommen als man zunächst anfangs denkt. Recht muß Recht bleiben. Nur darf man nicht immer an sein eigenes Recht denken. Aufgabe des wahren Richters ist es, unbeirrt zwischen der in der Natur der streitenden Parteien liegenden Rechthaberei zu entscheiden. Nur einer kann recht haben. Hierin liegt auch die schönste Gelegenheit für den wahren Richter, schöpferisch den tiefsten Sinn der strittigen Rechtsbestimmungen zu erforschen. Hier liegt die Aufgabe, über deren Vernachlässigung einst Goethe klagte: „Vom Recht, das mit uns geboren, von dem ist leider nie die Frage." .... Es gibt also kein Recht des einzelnen. Es gibt nur ein Recht um der Gemeinschaft willen. Deshalb muß weiter das Urteil unparteiisch und unpolitisch gefällt werden. Keine einseitigen wirtschaftlichen und sozialen Erwägungen dürfen davon abhalten, das Recht zu sprechen, das nun einmal im Streitfalle richtig ist.

Der weitere Aufgabenkreis, der dem Laienrichter zufällt, besteht darin, daß er aus den Reihen der großen Parteien des großen sozialen Interessenkampfes zur Amtsführung berufen ist. Dem Laienrichter sind besondere Lebensanschauungen angehaftet. Die Arbeitnehmerbeisitzer sollen diese Anschauungen bei ihrer Tätigkeit nicht aufgeben, sondern sie ausdrücklich in die Sphäre der Gerichtsverhandlung hineintragen. Daraus ergibt sich, was für eine schöne, ehrenvolle, aber auch verantwortungsvolle Tätigkeit von ihnen ausgeübt wird. Genau so objektiv und unparteiisch wie der Berufsrichter, nicht einseitig als Interessen- oder Organisationsvertreter, soll der Laienrichter sein Recht sprechen.

Dieses Richteramt fordert aber weiter, sich mit der Gesetzeskunde zu befassen. Ganz allgemein ist zu sagen, daß dabei formelles und materielles Recht zu unterscheiden ist. Das formelle Recht befaßt sich wesentlich mit dem Verfahren, wie es sich bei den Arbeitsgerichtsbehörden abspielt. Das materielle Recht enthält dagegen die Normen, die die Rechtsverhältnisse des täglichen Lebens des Arbeitsverhältnisses regeln. Wenn auch der Vorsitzende die Laienrichter rechtlich belehren soll, werden sich trotzdem diese mit dem Recht befassen müssen. Wie bereits ausgeführt, soll ja der Arbeitsrichter auch in allen den Parteien eigentümlichen Berufsangelegenheiten auf Grund seiner besonderen Sachkunde zur Aufklärung des Tatbestandes beitragen und mit seinen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen dem Vorsitzenden bei der Rechtsfindung behilflich sein.

Wie soll der Arbeitsrichter sein Amt praktisch ausüben?

Er soll grundsätzlich alles vermeiden, was auch nur den Anschein einseitiger und unsachlicher Ausübung seines Amtes als Beisitzer erwecken könnte. Es ist nicht immer einfach, wenn man sich schon auf Rechtsideen festgelegt hat, die Gemeingut der nahestehenden Kreise geworden sind. Aber als wahrer und objektiver Richter muß man auch hier sich frei zu machen versuchen.

Im einzelnen gehört nun noch zu den Aufgaben des Arbeitsrichters, daß er die Akten der zu bearbeitenden Fälle einsehen kann. Hiervon soll der Richter Gebrauch machen, wenn ohne Aktenstudium die Ausübung der richterlichen Tätigkeit schlecht möglich ist. Er hat ferner das Recht, die nötig scheinenden Fragen zu stellen, davon soll er nach Möglichkeit weitgehendst Gebrauch machen, denn nur so kann der Streitfall erschöpfend, wie er es für notwendig hält, aufgeklärt werden. In der Art der Fragestellung ist der Beisitzer völlig frei. Wird von einer Partei die Frage beanstandet, so hat das Gericht in seiner Besetzung hierüber zu entscheiden. Der Beisitzer kann auch an den Vorsitzenden und den anderen Beisitzer Fragen stellen, ebenso natürlich auch an die Zeugen, die vernommen werden. Leiter der Verhandlung ist und bleibt jedoch der Vorsitzende. Bei der Beratung wiegt die Stimme des einen Beisitzers genau so viel wie die des Vorsitzenden und des anderen Beisitzers. Die Stimme muß abgegeben werden. Ist für den Beisitzer der Sachverhalt nicht genügend aufgeklärt, so kann er Wiedereröffnung der Verhandlung beantragen. Im übrigen hat der Beisitzer im Interesse des Ansehens des Gerichts und der Rechtspflege nach außen hin Schweigepflicht. Möge also jeder Arbeitnehmerbeisitzer dem Höchstzweck des Arbeitsrechts und der Idee des neuen Staates dienen: Ausgleich zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern schaffen, die Gegensätze zwischen den Volksschichten zu überbrücken und den Zusammenhang in Wirtschaft, Recht und Leben zu festigen helfen. Möge er dafür sorgen, daß das Arbeitsrecht ein Schutzgesetz wird für alle, die in der deutschen Arbeit ein Kulturgut der deutschen Nation sehen. Nur aus Gottesfurcht, Ehrgefühl und aus Treugefühl kann ein Recht hergeleitet werden, das der deutschen Rasse und dem deutschen Volksgefühl entspricht.

Grubenexplosion

Stille hängt im dumpfen Stollen
und durchwühlt die harte Schicht,
nur zerfetzt vom fernen Grollen,
das sich in den Hängen bricht.

Durch die irrgegattert Strecken
bläht das Unheil rotes Band.
Geisterschwaden grimmig lecken
durch die Nächte einen Brand.

Menschen hetzen durch die Gänge —
keine Weite Rettung bringt,
denn nur schwarzwürgende Enge
aus dem Wirrwarr gräulich winkt.

Raum schnellt brüllend auf und nieder,
raubt der Aengste Tränenfliehn;
und verschlingt Gebetelieder,
und läßt Flüche zitternd knien.

Stille lauert in den Gängen,
die das Unheil totgeküßt;
hat geöffnet tausend Engen — —
Das Verderben Opfer frißt.

Paul Habraschka.

Die Aufgaben der Treuhänder der Arbeit

Für größere Wirtschaftsgebiete werden Treuhänder der Arbeit ernannt. Sie haben für die Erhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe haben sie:

1. über die Bildung und Geschäftsführung der Vertrauensräte zu wachen und in Streitfällen zu entscheiden;
2. in den vom Gesetz näher bezeichneten Fällen Vertrauensmänner der Betriebe zu berufen und abzuberufen;
3. auf Anrufung der Mehrzahl des Vertrauensrates Entscheidungen des Führers des Betriebes über die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, nachzuprüfen und gegebenenfalls die erforderliche Regelung selbst zu treffen;
4. bei größeren Entlassungen die bisher dem Demobilmachungskommissar nach der Stillegungsverordnung zustehenden Rechte wahrzunehmen;
5. die Durchführung der Bestimmungen über die Betriebsordnung zu überwachen;
6. Richtlinien und Tarifordnungen festzusetzen und ihre Durchführung zu überwachen;
7. bei der Durchführung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit mitzuwirken;
8. die Reichsregierung nach näherer Anweisung des Reichsarbeitsministers und des Reichswirtschaftsministers ständig über die sozialpolitische Entwicklung zu unterrichten.

Die Reichsminister können im Rahmen der Gesetze den Treuhändern der Arbeit weitere Aufgaben übertragen.

Wer wirtschaftlichen allgemeinen Anordnungen des Treuhänders der Arbeit, die dieser in Erfüllung der ihm obliegenden Aufgaben erläßt, wiederholt vorsätzlich zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bestraft; in besonders schweren Fällen kann an die Stelle der Geldstrafe oder neben sie Gefängnisstrafe treten. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag des Treuhänders der Arbeit ein.

Der Feierabend für die Opfer der Arbeit

Das gewaltige Werk „Kraft durch Freude" ist der Dank des Führers Adolf Hitler und der Leitung der deutschen Arbeitsfront für die vorbildliche Haltung der deutschen Arbeiterschaft an dem Schicksalstage des 12. November 1933. Auch die im Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer e. V. vereinigten Opfer der Arbeit haben Anspruch auf diesen Dank erworben. Von Anbeginn stand fest, daß eine der Hauptaufgaben des Gesamtverbandes deutscher Arbeitsopfer sein müsse, Freude in das bislang trostlose Leben dieser Alten und Gebrechlichen zu tragen. Erfahrungen, teilweise in gemeinschaftlichen Veranstaltungen mit der Deutschen Arbeitsfront, der NSBO. oder anderen Verbänden, haben gelehrt, daß die Organisation „Kraft durch Freude", die, wie ihr Name schon sagt — im wesentlichen auf die werktätigen Volksgenossen abgestellt ist, für die Opfer der Arbeit nicht ganz geeignet ist.

Schon die Interessen der Alten und Jungen sind verschieden. Das Alter hängt viel mehr an den Erinnerungen an die eigene Jugendzeit und findet sich nur schwer in die moderne Fortentwicklung des Kulturlebens hinein. Umgekehrt haben Jugend und Mannesalter oft wenig Verständnis für Darbietungen, an denen das Herz der Eltern und Großeltern hängt. Zudem fühlen sich Jüngere oft durch die Anwesenheit des Alters oder gar Gebrechlichen ebenso beengt, wie es naturgemäß auch umgekehrt der Fall ist.

Hinzu kommt die Kostenfrage. Es ist selbstverständlich, daß die Organisation „Kraft durch Freude" ihre Darbietungen nicht kostenlos zur Verfügung stellen kann. Arbeitsopfer haben aber nichts als ihre durch die Notverordnungen geschmälerten Renten, die ihnen eigene Ausgaben für ihre Lebensfreude und ihren Feierabend nicht gestatten. Für sie ist selbst die kleine Abgabe für Garderobe schon zu hoch. In Großstädten müssen die Veranstaltungen für die Arbeitsopfer weitgehend dezentralisiert werden. Die alten und gebrechlichen Volksgenossen können größere Wegstrecken zu Fuß nicht mehr zurücklegen und Fahrgelder für Verkehrsmittel nicht aufbringen. Der Besuch einiger größerer Veranstaltungen des Gesamtverbandes Deutscher Arbeitsopfer bei freiem Kaffee und Kuchen blieb infolge des Garderoben- und Fahrgeldes hinter den Erwartungen zurück, während solche im engbegrenzten Bezirk überfüllt waren. Schließlich sind Darbietungen für das Alter ungeeignet, die in die Abendstunden fallen, da das Alter früh ermüdet und den Heimweg in der Nacht scheut. Veranstaltungen für die Arbeitsopfer müssen in die Nachmittagsstunden gelegt werden.

Um die aus dem Arbeitsprozeß Ausgeschiedenen zu erfassen und ihren wohlverdienten Feierabend zu gestalten, hat sich der Reichsverbandsführer des Gesamtverbandes Deutscher Arbeitsopfer e. V., Pg. Ebeling, entschlossen, im Rahmen seiner Organisation und in engster Anlehnung an die Organisation „Kraft durch Freude" eine besondere Feierabend-Einrichtung für die Opfer der Arbeit zu schaffen, die für völlig kostenlose Veranstaltungen und Darbietungen, Vorträge, Filme, Theater und gute Musik Sorge zu tragen haben wird. Jeder Kitsch soll vermieden und nur Ausgezeichnetes geboten werden. Für Vermeidung weiter Wege ist zu sorgen. Die Darbietungen sollen mit dem erforderlichen Takt der Eigenart und der Psyche der Alten angepaßt sein und sie mit dem Inhalt nationalsozialistischer Weltanschauung als dem Sehnen der Väter und Urväter bekannt machen. Auch die verbandseigenen Erholungsheime, die mit rund 300 Betten jährlich 5000 Opfer der Arbeit kostenfreien Erholungsaufenthalt mit den erforderlichen leiblichen und geistigen Genüssen bieten, dienen dem Feierabendgedanken.



Der Sport am Sonntag

Meisterschaftsschlager in Gleiwitz

Breslau 02 gegen Vorwärts-Rasensport

Beuthen 09 in Breslau — Preußen Hindenburg kämpft gegen den Abstieg

Mit jedem neuen Spieltag rückt die Entscheidung in der Schlesischen Gauliga näher. Nach dem Sieg von Beuthen 09 über Hertha Breslau und dem erneuten Punktverlust von Breslau 02 hat sich der Südostdeutsche Altmeister schon einen kleinen Vorsprung gesichert, der zum Schluß vielleicht von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Wenn allerdings Breslau 02 weiter in einer derart schlechten Verfassung die nächsten Spiele austrägt, dann wird für die Breslauer nicht mehr viel zu holen sein. Schon heute kann der Kampf gegen Vorwärts Rasensport in Gleiwitz in dieser Hinsicht aufschlußreich sein, denn verlieren die 02er und holt sich auf der anderen Seite Beuthen 09 von Breslau 06 die Punkte, so dürfte die Lage von Breslau 02 hoffnungslos geworden sein. Vielleicht noch spannender werden die Auseinandersetzungen am Tabellenende sein. Der Kreis der Abstiegskandidaten hat sich nach der überraschenden Niederlage von Preußen Hindenburg um diese Mannschaft vergrößert. Hier wird schon dieser Sonntag manche wichtige Entscheidung fällen. STC. Görlitz setzte sich überraschend gut in Hindenburg durch. Aber eine Niederlage besiegelt das Schicksal der Görlitzer endgültig. Deshalb wird das Spiel gegen Vorwärts Breslau von den Görlitzern mit besonderem Eifer aufgenommen werden.

Von größter Bedeutung ist das Spiel

Vorwärts-Rasensport — Breslau 02

in Gleiwitz um 15 Uhr auf dem Jahnsportplatz. Die Breslauer sind augenblicklich in keiner besonders guten Verfassung. Die letzten Spiele brachten alle Enttäuschungen. Mit Vorwärts Rasensport dagegen ist es aufwärts gegangen. Während man noch vor Wochen bei einem Zusammentreffen dieser beiden Gegner die Breslauer in Front erwartet hätte, darf man heute die Gleiwitzer als Favoriten ansprechen. Jedenfalls sieht es ganz nach einer Revanche für die in der ersten Serie erlittene 5:3-Niederlage der Gleiwitzer aus. Vorwärts-Rasensport tritt mit der gleichen Aufstellung wie gegen 09 an, lediglich spielt Furgoll rechter Läufer für den gesperrten Wydra. Als Schiedsrichter wird Hanussek, Hindenburg, keine leichte Aufgabe haben, denn es steht hier eben sehr viel auf dem Spiel.

In Breslau stehen sich

Breslau 06 — Beuthen 09

gegenüber. Auch hier geht es ums Ganze. Beuthen 09 hat die große Chance durch einen Sieg, und wenn Vorwärts-Rasensport gegen 02 gewinnt, doppelten Punktgewinn einzuheimsen. Leicht wird aber dem Altmeister auch dieser Kampf nicht gemacht werden, denn die 06er befinden sich in einer wenig beneidenswerten Lage, in unmittelbarer Abstiegsgefahr. Schon aus diesem Grunde wird das Spiel sehr ernst genommen werden müssen, sonst könnte es eine böse Ueberraschung geben. Bei richtiger taktischer Einstellung müßten aber die 09er auch mit diesem Gegner glatt fertig werden. Besonders wenn sich die Verteidigung wieder so brav schlägt wie am Vorsonntage. Hoffen wir, daß alles klappt und Breslau einen neuen Sieg der 09er meldet.

Ein bedeutungsvolles Spiel werden sich

SV. Hoyerswerda — Preußen Hindenburg

in Hoyerswerda liefern. Der Sieger wird sich auf der Gefahr des Abstieges, wenn auch nicht endgültig, so doch für den Augenblick befreien können. Nach dem schwachen Spiel der Hindenburger am letzten Sonntag haben diese in Hoyerswerda keine großen Aussichten, wenn es nicht wieder einmal ganz besonders gut klappt und besonders der Geist in der Mannschaft ein anderer geworden ist. Von den Lausitzern jendenfalls kann man einen Verzweiflungskampf bestimmt erwarten.

Das Spiel Ratibor 03 gegen Hertha Breslau, das in Ratibor stattfindet, wird die Ratiborer hoffentlich in bester Form sehen und mit einem oberschlesischen Siege enden. Außerdem kämpfen noch in Breslau Vorwärts Breslau und STC. Görlitz. Die Görlitzer scheinen jetzt, wenn auch reichlich spät, in Schwung gekommen zu sein, so daß ein Breslauer Sieg noch keineswegs sicher ist.

Meisterschaftsspiele der Bezirksklasse

Die Spiele der oberschlesischen Bezirksklasse interessieren eigentlich nur noch die Vereine des Tabellenendes, wo zur Zeit nicht weniger als fünf Mannschaften in Abstiegsgefahr geraten sind. Die Spiele des Sonntags dürften in dieser Hinsicht eine weitere Klärung bringen. Nachdem die Begegnung VfB. Gleiwitz — Deichsel Hindenburg abgesetzt ist, bleiben noch folgende Kämpfe übrig.

SV Miechowitz — Reichsbahn Gleiwitz.
Germania Sosnitza — Reichsbahn Kandrzin. (11 Uhr.)
SV. Delbrückschächte — Spielvg. Beuthen.
Sportfreunde Ratibor — Ostrog 1919.
SV. Königl. Neudorf — Preußen Ratibor.

Ruch gegen 1. FC. Kattowitz

Die Sensation in Ostoberschlesien ist heute auf dem Slovian-Platz in Zawodzie bei Kattowitz die Begegnung zwischen dem Landesmeister von Polen Ruch Bismarckhütte und dem schlesischen Altmeister 1. FC. Kattowitz. Die letzten beiden Spiele endeten jedesmal unentschieden, so daß man auf den Ausgang der heutigen Begegnung sehr gespannt ist. Beim 1. FC. spielen zum ersten Male Herisch I und Sosnitza mit.

Viktoria Königshütte bei Spielvereinigung VfB. Beuthen

Um 14,30 Uhr spielt der zur Zeit in sehr guter Form befindliche SC. Viktoria Königshütte mit seiner 1. und 2. Mannschaft in Beuthen auf dem Platz der Spielvereinigung. Die Königshütter haben in ihrer Mannschaft ausgezeichnete Kräfte, was schon der 6:0-Sieg am Vorsonntage über der Reserve der Spielvereinigung bewies. Ob den Beuthenern die Revanche glücken wird, ist deshalb fraglich. Die zweiten Mannschaften spielen bereits um 13 Uhr.

Schlesische Boxmeisterschaften in Breslau

Am Sonntag werden die diesjährigen Meisterschaften des Gaues Schlesien der Amateurboxer im Breslauer Schießwerder zur Durchführung gebracht. Zum ersten Male werden die Meister der drei Bezirke in den Ring steigen, sowohl Nieder- als auch Oberschlesien werden stark vertreten sein. Die Endrunden finden ab 19 Uhr statt. Oberschlesien stellt im Fliegengewicht den Beuthener Dziubinski, im Bantamgewicht Figura, Germania Ratibor, im Federgewicht Krautwurst II, Beuthen, im Leichtgewicht Krautwurst I, Beuthen, im Weltergewicht Kucharski, Beuthen, im Mittelgewicht Metzner, Heros Gleiwitz, und im Halbschwergewicht Urbanke, Heros Gleiwitz. Die meisten Aussichten auf Meisterehren haben Krautwurst I und Urbanke.

Beginn der Schachmeisterschaft

Heute beginnt das Turnier der Mannschaften des Industriekreises, die um den Titel „Meister des Industriekreises 1934" kämpfen. Die Paarung der ersten Runde führt folgende Mannschaften zusammen. In Beuthen (Café Dylla) spielt Club Beuthen gegen Richtersdorfer Club mit A- und B-Mannschaften. In Schomberg (Restaurant Schyska, Wilhelmstraße) spielt der Hindenburger Klub mit seiner A- und B-Klasse. Der Gleiwitzer Klub ist mit zwei Mannschaften in Biskupitz (Café Garus Bischofstraße) zu Gast. Die Labander A-Mannschaft wird in Mikultschütz (Ratskeller) keinen leichten Stand haben. Hier spielt noch die Hindenburger B-Mannschaft gegen die einheimische B-Mannschaft. Beginn sämtlicher Kämpfe um 10 Uhr.

Nebel und Regen in OS.

Ausfall sämtlicher Wintersportveranstaltungen

Infolge des plötzlich am Sonnabend früh eingetretenen Regenwetters mußten sämtliche eissportlichen Veranstaltungen, die für Sonntag in Oberschlesien geplant waren, abgesagt werden. Es kann also weder das Eishockeyspiel zwischen EV. Jägerndorf und Beuthen 09, noch die Eisschnellaufmeisterschaften von Schlesien in Gleiwitz, noch das Grenzlandsportfest in Neiße stattfinden. Auch die Schlesischen Skimeisterschaften in Steinkunzendorf sind arg in Mitleidenschaft gezogen worden.

Borussia Carlowitz vor der Meisterschaft

Post Oppelns schwerer Gang nach Penzig

Mit den Begegnungen des Sonntags haben die Spiele um die diesjährige Schlesische Handball-Gaumeisterschaft ihren Höhepunkt erreicht. Der MSV. Borussia Carlowitz hat in seinem Treffen gegen den Turnerbund Neukirch, das er noch dazu auf eigenem Platze bestreiten kann, die letzte gefährliche Klippe zu umschiffen, um sich in den Besitz der Meisterschaft zu setzen, zumal der Titelverteidiger Post Oppeln durch sein 3:3-Unentschieden am letzten Sonntag gegen Reichsbahn Breslau seine letzte große Chance verpaßte. Gelingt es nun den Breslauer Reichswehrsoldaten auch gegen den TV. Neukirch beide Punkte sicherzustellen, dann haben sie vor der nächst folgenden Mannschaft bereits einen so deutlichen Vorsprung, daß sie

kaum noch in ernstliche Gefahr kommen

können. Das nächst wichtige Spiel gelangt in Penzig zwischen dem ATV. Penzig und dem Postsportverein Oppeln zum Austrag. Die Oberschlesier müssen dieses Spiel wieder einmal mit geschwächter Mannschaft bestreiten; denn bekanntlich verloren die Oppelner am Vorsonntag bei dem 3:3 gegen Reichsbahn Breslau nicht nur einen sehr wichtigen Punkt, sondern, auch zum Teil durch eigenes Verschulden, zwei ihrer besten Spieler, den Verteidiger Wernicke und den Linksaußen Winter, die auf vier bezw. acht Wochen gesperrt wurden. Unter diesen Umständen ist es fraglich, ob die Oppelner mit einem Erfolge aus Penzig zurückkehren werden, zumal die Penziger allen Grund haben zu Punkten zu kommen, um nicht in den Abstiegsstrudel hineingerissen zu werden. Der Tabellenzweite Alemannia Breslau hat den Tabellenletzten SC. Schlesien Breslau zum Gegner, gegen den er leicht zu den Punkten kommen müßte. Wenig Bedeutung hat nach dem Ausscheiden des NSTV. Breslau vom engeren Meisterschaftswettbewerb, die Begegnung dieser Mannschaft mit dem Reichsbahnsportverein Breslau, der sich oft in Ueberraschungen gefällt und daher seinen Ehrgeiz daransetzen wird, auch den NSTV. zu schlagen.

Spitzenkämpfe der oberschlesischen Handballer

Auch in der oberschlesischen Bezirksklassenmeisterschaft der Handballer treten die Spiele nunmehr in das entscheidende Stadium. In der **Industriegruppe** stehen die beiden mit gleicher Punktzahl an der Spitze stehenden Mannschaften Turnverein Schomberg und der Polizeisportverein Hindenburg vor besonders schweren Aufgaben. Die Polizei Hindenburg muß in Beuthen auf dem Schulsportplatz in der Promenade (14,30 Uhr) sich dem Turnverein Beuthen stellen. Hier wird es zu einem ganz großen Kampf kommen. Turnverein Schomberg reist ebenfalls, und zwar nach Gleiwitz zu der dortigen Sportvereinigung Wartburg Gleiwitz. Auch die noch an dritter Stelle stehende Turngemeinde Gleiwitz, die auf dem Wilhelmsplatz die Polizei Beuthen empfängt, hat ihr Treffen durchaus noch nicht gewonnen, da die Beuthener in diesem Jahr eine ausgesprochene Ueberraschungsmannschaft sind. Einzig und allein die Polizei Gleiwitz sollte in ihren Treffen gegen den Tabellenletzten Deichsel Hindenburg auch auf dessen Platz leichteres Spiel haben.

Auch im Odergau stehen die Favoriten vor schwierigen Aufgaben. Der Reichssportverein Oppeln, zur Zeit Tabellenführer dieser Gruppe, hat gegen den Polizeisportverein Oppeln anzutreten, mit dem er schon im ersten Spiel unentschieden auseinanderging. Der aufstrebende Turnverein Vorwärts Groß Strehlitz wird versuchen, durch einen Sieg über den MTV. Oppeln noch weiter nach vorn zu kommen. Nach einer Serie von Niederlagen dürfte diesmal auch der MSV. Schlesien Oppeln, der in dem Spielverein Groß Strehlitz einen leichten Gegner hat, wieder zu einem Erfolge kommen. — In Ratibor steht lediglich die Begegnung zwischen den beiden führenden Mannschaften ATV. Ratibor und TV. Hoffnung Ratiborhammer auf dem Programm.

Der Sport im Reiche

Wintersport: Im Brennpunkt des Interesses steht diesmal der Eissport, auf welchem Gebiete zweimal um Weltmeistertitel gekämpft wird. Die besten Eiskunstläufer Europas und auch ein Amerikaner bewerben sich in Stockholm um den Weltmeistertitel, den Karl Schäfer, Wien, in erster Linie gegen den Deutschen Meister, Ernst Baier, Berlin, zu verteidigen hat. Daneben gelangen ebenfalls mit deutscher Beteiligung noch internationale Damen-Kunstlaufen zum Austrag. Die Elite der Schnelläufer aus allen Teilen der Welt trifft in Helsingfors zum Kampf um die Weltmeisterschaft zusammen, die im Vorjahre von dem Norweger Egnestangen gewonnen wurde. Im Skisport sind die Schlesischen Meisterschaften in Steinkunzendorf zu nennen. Der erste Teil der FIS-Rennen in St. Moritz ist schon am Sonnabend abgeschlossen worden, im Anschluß daran findet am Sonntag auf der Olympiaschanze in St. Moritz ein Einladungsspringen statt.

Fußball: Zu zahlreichen interessanten Begegnungen kommt es bei den Meisterschaftsspielen, die in den meisten Gauen ihren Fortgang nehmen. Auch zahlreiche Repräsentativspiele stehen auf dem Sonntagsprogramm.

Jetzt führt Tilden

Der auf 19 Wettspiele angesetzte Kampf zwischen William T. Tilden und Ellsworth Vines um die „Weltmeisterschaft der Berufstennisspieler" — die beiden Amerikaner kümmern sich offenbar recht wenig darum, daß der Deutsche Hans Nüßlein der offizielle Weltmeister ist — steht vor seinem Ende. Vines, der schon mit drei Siegen führte, ist zurückgefallen, und nach dem 17. Treffen führt jetzt wieder Tilden und zwar mit 9:8 Erfolgen. Die beiden letzten Begegnungen sahen jedesmal Tilden siegreich: in St. Louis gewann „Big Bill" mit 7:5, 2:6, 8:6, 3:6, 6:1 und in Milwaukee behielt er mit 6:2, 6:3, 6:1 über Vines die Oberhand.

Linksfahren in der Tschechei

In der Tschechei wurde mit dem 1. Februar die Bestimmung eingeführt, daß der ganze Kraftfahrzeugverkehr in Zukunft auf der linken Straßenseite abgewickelt wird.

Reichsbahn und Wintersportfest des deutschen Ostens

Die Reichsbahndirektion Schlesien bringt dem größten Wintersportereignis der Saison, dem „Wintersportfest des deutschen Ostens" am 24 und 25. Februar 1934, in Krummhübel - Brückenberg das größte Interesse entgegen und wird ihrerseits alles tun, um den Erfolg dieser Veranstaltung sichern zu helfen. Die üblichen

Sportsonderzüge mit 50prozentiger Preisermäßigung

werden an diesen Tagen bestimmt von allen Orten Schlesiens laufen. Außerdem hat die Reichsbahndirektion die **Gültigkeit der Sonntagsfahrkarten verlängert.** Auf allen schlesischen Stationen, wo Sonntagsfahrkarten aufliegen, werden bereits ab Freitag, 0.00 Uhr, die Sonntagsfahrkarten nach Hirschberg, Zillerthal bzw. Krummhübel ausgegeben werden. Die Rückfahrt muß bis Montag, den 26. Februar, 12 Uhr, angetreten sein. Durch dieses Entgegenkommen der Reichsbahn wird es allen Sportinteressenten ermöglicht sein, **bereits am Freitag, dem 23. Februar, nach Krummhübel/Brückenberg zu fahren,** um die Ereignisse des Sonnabend schon voll miterleben zu können.

Die Kurverwaltung Krummhübel/Brückenberg teilt uns mit, daß beim „Wintersportfest des deutschen Ostens" **eine Erhöhung der Preise nicht in Frage kommt.** Sowohl in den Pensionen als auch in den Hotels werden die üblichen Preise gefordert werden. Außerdem stehen in beschränkter Anzahl Massenquartiere zur Verfügung für 0,40 bzw 0,75 Mark. (Decken sind mitzubringen.) Anmeldungen sind an die Kurverwaltung Krummhübel, z. Hd. des Kurdirektors Grimm, zu richten. Voranmeldung von Quartieren — insbesondere von Massenquartieren — ist zu empfehlen.

Bezirksmeisterschaften der Radfahrer

Die erste große saalsportliche Veranstaltung des Bezirkes Oberschlesien im Gau Schlesien des Deutschen Radfahrer-Verbandes verspricht ein großes sportliches Ereignis zu werden. Im Zweier-Radball werden sich die Mannschaften von Oppeln, Ratibor 89, Studzienna und Laband gegenüberstehen. Oppeln stellt zwei Mannschaften, deren eine von den bekannten Gebr. Nerger gebildet wird. Diese Mannschaft war in den letzten Jahren nicht zu schlagen, starke Gegner sind ihr aber in der jungen Mannschaft von Frischauf Laband erwachsen, die beste Klasse zu werden verspricht. Einen weiteren Höhepunkt des Abends werden die Meisterschaften im Einer- und Zweier-Kunstfahren bieten. Hier dominiert Ratibor mit Bozigurski und Thomas, denen auch in diesem Jahr die Meisterschaft kaum zu nehmen sein dürfte. Im Einer startet außerdem Kotulla, Oppeln 86, der gegen Bozigurski einen schweren Stand haben dürfte.

Schönrath — Anderson unentschieden

Beim 2. diesjährigen Box-Großkampftag war der Berliner Sportpalast kaum zur Hälfte gefüllt. Einleitend siegte der Berliner Weltergewichtler Anklam gegen seinen Landsmann W. Nitschke nach Punkten. Dann traten der Deutsche Leichtgewichtsmeister Willi Seisler (Berlin) und sein Landsmann R. Stegemann zu einem 6-Runden-Gefecht an. Seisler trug über seinen Gegner, der auf der kurzen Distanz zu spät in Fahrt kam, einen verdienten Punktsieg davon. Interessante Vergleichsmöglichkeiten bot der erste internationale Kampf des Abends zwischen dem Meisterschaftsanwärter Fred Bölck (Hamburg) und dem Franzosen Maxim Frere, der unlängst den Berliner Bruch besiegt hat. Bereits am Ende der zweiten Runde war der Franzose stark angeschlagen, in der 4. Runde zog er sich überdies noch eine Verletzung am rechten Auge zu. Trotzdem gewann Bölck nur nur nach Punkten.

Im Hauptkampf des Abends hatte es zunächst den Anschein, als ob sich die robustere Kraft des früheren deutschen Schwergewichtsmeisters Hans Schönrath, Krefeld, (95,8 Kilogr.) gegen den um 30 Pfund leichteren Schweden John Anderson würde durchsetzen können. Es sah auch für den ungeschlagen zurückgetretenen Halbschwergewichts-Europameister recht böse aus, als er in der 4. Runde bis „6" zu Boden mußte und kurz nachdem noch zweimal über den Boden huschte. Bei einem Zusammenprall hatte sich jedoch Schönrath eine schwere Verletzung am rechten Auge zugezogen. Dadurch benachteiligt und zum Schluß auch stark unter Luftmangel leidend, konnte der Krefelder nicht verhindern, daß Anderson langsam aufholte und schließlich noch ein verdientes Unentschieden erzielte. Den gelungenen Abschluß des Abends bildete das Mittelgewichtstreffen zwischen Erwin Bruch (Berlin) und dem dänischen Meister Hans-Holdt, die beide ziemlich ausgeglichene Leistungen zeigten.

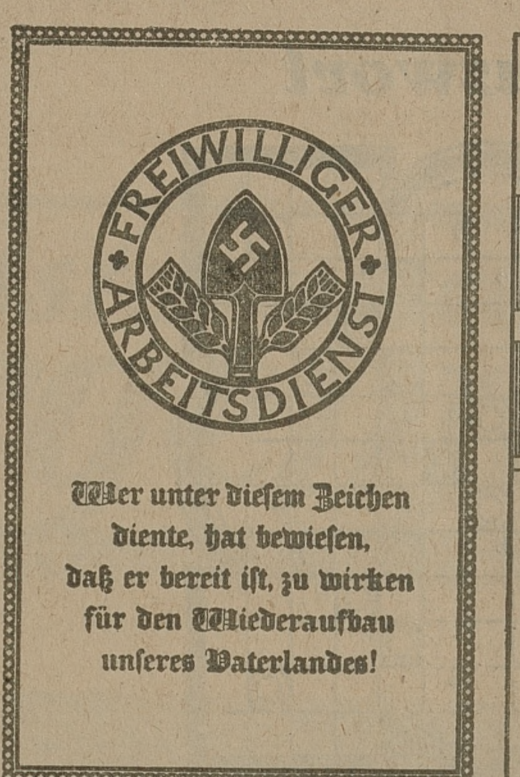
Förderung des auslandsdeutschen Sports

Ein langjähriger Mitarbeiter des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande, der Diplom-Turn- und Sportlehrer Stahff, ist zum Leiter des Referats Ausland in das Büro des Reichssportführers berufen worden. Stahff hat als Mitarbeiter des VDA. Gelegenheit gehabt, in fast allen Staaten Europas das auslandsdeutsche und das fremdländische Turn- und Sportwesen kennen zu lernen. Mit der Berufung von Stahff hat der Reichssportführer seine **Verbundenheit mit den Zielen des VDA. und mit dem Auslandsdeutschtum zum Ausdruck gebracht.** Die Zusammenarbeit dürfte sich sehr günstig auf die Förderung des auslandsdeutschen Turn- und Sportwesens auswirken.

Der Arbeitspaß

Jeder Arbeitsdienstwillige, der aus dem Arbeitsdienst nach Beendigung seiner Dienstzeit ausscheidet und sich gut geführt hat, erhält den Arbeitspaß. Dieser stellt eine Art amtliches Leumundszeugnis über die Person des Inhabers dar. Außerdem wird er dem Inhaber Dienste ganz besonderer Art leisten. Schon jetzt gehen einsichtige Unternehmer und auch verschiedene Behörden dazu über, die Einstellung von jungen Arbeitnehmern von dem Besitz des Arbeitspasses abhängig zu machen.

In Zukunft, wenn in Deutschland erst einmal die Arbeitsdienstpflicht eingeführt ist, wird kein junger Deutscher ohne Arbeitspaß Stellung erhalten. Heute aber bedeutet der Besitz des Arbeitspasses, daß sein Inhaber in treuer Pflichterfüllung beim Ehrendienst für Volk und Heimat für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes gearbeitet hat.



Merkmale

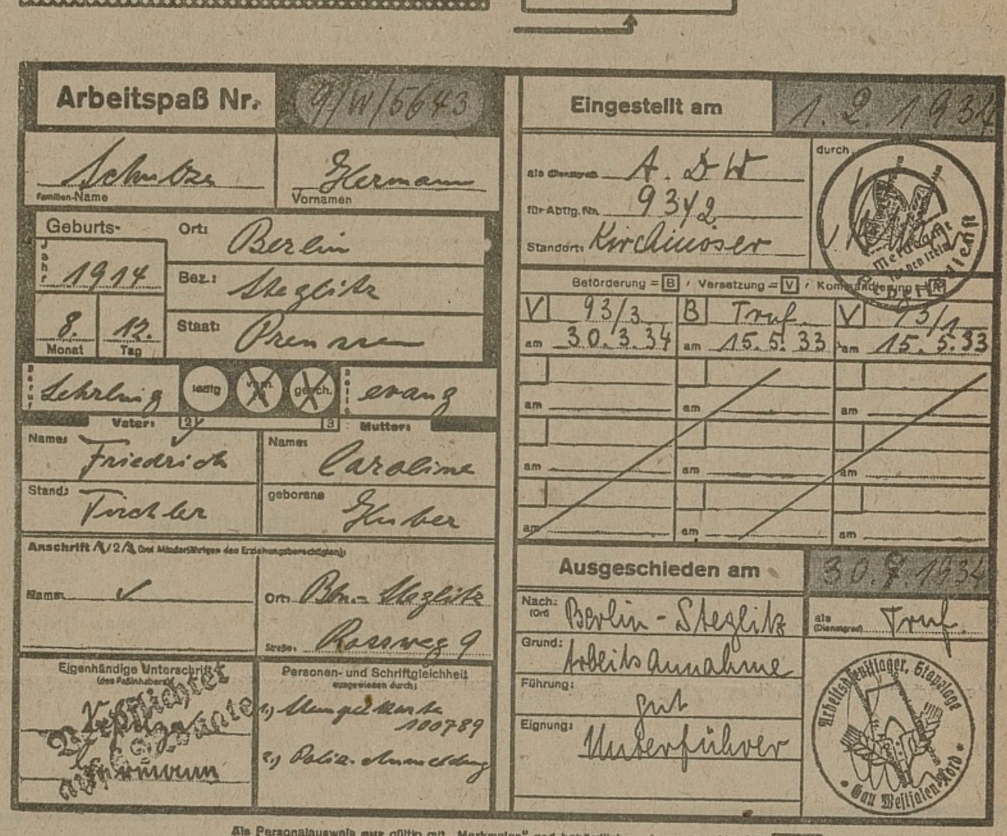
Körperlänge: 181 cm

„Besondere Kennzeichen"

a) in Kleidung sichtbar: rechtes Ohrläppchen fehlt

b) in Kleidung unsichtbar: großer Leberfleck am rechten Ellbogen

Raum für Lichtbild



Arbeitspaß Nr.	9/W/6643
Familien-Name	Schultze
Vornamen	Herman
Geburts-Jahr	1914
Monat	8.
Tag	12.
Ort	Berlin
Bez.	Steglitz
Staat	Preußen
Beruf	Lehrling
ledig / verh. / gesch.	ledig
Religion	evang.
Vater: Name	Friedrich
Stand	Tischler
Mutter: Name	Caroline
geborene	Huber
Anschrift 1/2/3 (bei Minderjährigen des Erziehungsberechtigten): Name	—
Ort	Bln.-Steglitz
Straße	Rosenweg 9
Eigenhändige Unterschrift (des Paßinhabers)	[illegible]
Personen- und Schriftgleichheit ausgewiesen durch:	1.) Stempelkarte 100789; 2.) Poliz. Anmeldung

Eingestellt am	1. 2. 1934
als Dienstgrad	A. D. W.
für Abtlg. Nr.	9342
Standort	Kirchlinser
durch	[stamp]

Beförderung = B / Versetzung = V / Kommandierung = K

V	93/3 am 30. 3. 34	B	Truf. am 15. 5. 33	V	93/1 am 15. 5. 33

Ausgeschieden am	30. 9. 1934
Nach: (Ort)	Berlin-Steglitz
als (Dienstgrad)	Truf.
Grund	Arbeitsannahme
Führung	gut
Eignung	Unterführer

Als Personalausweis nur gültig mit „Merkmalen" und behördlich gestempeltem Lichtbild

Berliner Scheinwerfer

Für 2,50 RM. täglich in Berlin — Berliner Faschingsausklang — Aschermittwoch! — Schicksal eines Berliner Pagen — Berlins weibliche Kriminalbeamte

Wissen Sie, was das ist: eine Großstadtwoche? Das ist die neueste Erfindung der Hauptstadt für ihre Besucher aus dem Reiche. Die eigentliche Veranstalterin dieser, vorläufig allmonatlich stattfindenden Großstadtwoche für Nicht-Berliner ist die Volkshochschule Groß-Berlin, die den Berlin-Besuchern billige Gelegenheit geben will, das Leben und Treiben der Großstadt mit Theater und Oper, Museen und Schlössern, historischen Bauten, großen industriellen Anlagen usw. unter sachkundiger Führung kennen zu lernen. Der Preis für Uebernachtung und Verpflegung beträgt — sage und schreibe —: zwei und eine halbe Reichsmark täglich. Dazu kommt noch ein kleiner Betrag für Eintritts- und Fahrtgelder. Da wird man das Berliner Stadtschloß mit seinen Kunstschätzen und vielfältigen historischen Erinnerungen besichtigen, das freundliche Schloß Monbijou und das barockprunkende Schloß Charlottenburg mit seinen Sammlungen kennenlernen, das Zeughaus, die Nationalgalerie, das Ermelerhaus, die Porzellanmanufaktur, das Städtische Museum, das Pergamon-Museum, die Städtische Oper, verschiedene Privattheater, den Flugplatz, die Siemenswerke, eine große Druckerei und die Berliner Kindlbrauerei —, all diese „Sehenswürdigkeiten", zu deren Besuch sonst mehrere Wochen gehören, wird der Teilnehmer an einer „Großstadtwoche" nun in acht Tagen serviert bekommen. Fortschritt, Fortschritt! Der Berliner möchte wahrhaftig jetzt wünschen, Besucher aus der Provinz zu sein, und sich auf so preiswerte Art dem neuartigen Genuß von so viel Schönem und Interessantem hingeben zu können.

Wer in dieser Woche nach Berlin kam, der besuchte allerdings nicht so sehr Museen und Galerien, als vielmehr einige der zum Karneval sich geradezu beängstigend häufenden Bälle und Festlichkeiten. An dieser Stelle wurde bereits über ein paar der größten und repräsentativsten gesellschaftlichen Veranstaltungen berichtet, aber es hieße eine Unterlassungssünde begehen, wenn man in einer Berliner Chronik nun nicht auch den Ausklang des nach so langer Zeit in diesem Jahre zum ersten Male wieder „ganz groß" gefeierten Berliner Faschings erwähnen würde. Was während der letzten Wochen in den 10 000 Berliner Gaststätten an Frohsinn und Laune, an Betrieb und echtem Berliner Klamauk geboten wurde, das ist für denjenigen, der es nicht selbst miterlebt hat, schwer vorstellbar. Uebrigens hat der Berliner Karneval sein eigenes Gesicht: die waschechten Berliner feiern nicht gern in Kostümen, sie machen keine großen Umstände, wenn sie sich amüsieren wollen. Darum bleibt der richtige Fasching nach rheinischer Art auf die ausgesprochenen Ballveranstaltungen beschränkt, während man in den unterschiedlichen Lokalen auch dort, wo Fastnachtsbälle angekündigt waren, nur verhältnismäßig wenig Kostüme sah. Die großen Bier- und Weinrestaurants, die Tanzpaläste, Varietés und Kabaretts mit besonderem Karnevalsprogramm konnten teilweise die Gäste kaum unterbringen. Im Europa-Pavillon tanzten 24 Modepuppen in altberliner Kostümen durchs ganze Haus. Das Imperatorcafé überraschte mit einem großen Programm, in dessen Mittelpunkt Lotte Werkmeister als stürmisch gefeierter Star stand. Altbayern, die Rheinischen Winzerstuben, Moka Efti (das größte Café Deutschlands!) das „Café am Zoo", der Zigeunerkeller am Kurfürstendamm, Kempinski, Jester, und wie sie alle heißen, durchweg hatten all diese berühmten Lokale mit etwas Besonderem und Amüsantem aufzuwarten. Wenn man am Fastnachtsdienstag einen Bummel durch die großen Lokale des Kurfürstendamms machte, so landete man schließlich in dem großen Café am Lehninerplatz, wo Willy Schaeffers, der berühmte Kabarettist, seinen Künstlerball abhielt. Da gab es unzählige Berühmtheiten zu sehen, die lustig das Tanzbein schwangen. Willy Schaeffers — in einem roten Smoking! — mitten darunter. Das Orchester der „Scala" unter Leitung von Otto Stenzel, dem vielseitigen Varieté-Kapellmeister, spielte auf.

Nun, und die „Scala" selbst hatte sich mit ihrem Februar-Programm noch faschingsmäßiger eingestellt, als sie es schon im Januar getan hatte. Damals hieß es: „Scala — etwas verrückt"; jetzt stehen die Darbietungen unter dem Motto: „Scala — ganz verrückt!" Die sonst so fest gefügte und ein bißchen nüchterne Varieténummernfolge ist in einem großen fließenden Zusammenhang gebracht, dessen atemberaubendes Tempo und toll-übermütige Laune gar nicht Zeit zu der Ueberlegung läßt, daß sich hier so etwas wie eine neue „Kunstform" anbahnt, so etwa in der Mitte zwischen Varieté, Kabarett und Sketsch. Ueberflüssig zu sagen, daß man sich für die ganze Angelegenheit sieghafte Lachkanonen — z. B. Otto Wallburg und Willy Schaeffers, — hübsche, amüsante Frauen, wie Maria Solveg und Katta Sterna und eine ganze Reihe ausgezeichneter Artisten gesichert hat.

Hinsichtlich der artistischen Nummern marschiert auch der „Wintergarten" an der Spitze der Berliner Vergnügungsstätten. Die sogenannte kontorsionistische Tänzerin Mona — übrigens ein Berliner Mädel — hat anscheinend Gummigelenke. Micaela Busch aus dem berühmten Zirkusgeschlecht zeigt sich als graziöse Schulreiterin. Die erstaunlichen Marionettenkünste Chartons, Lufttrapezakte und Akrobaten, Musikclowns, allerlei Komisches und viele schöne Frauen —, das ist die Faschingsfülle des „Wintergartens", der ebenfalls seinem Programm ein Leitwort gegeben hat: „Schöne Frauen und viel zum Lachen" —, nun, und das ist eigentlich das Fazit des ganzen Berliner Karnevals 1934.

*

Aber nun ist er vorbei, der Karneval, und am Aschermittwoch fand in Berlins katholischen Kirchen der übliche Aschermittwoch-Gottesdienst statt. Vor der Messe wurde die Asche geweiht, mit der die Gläubigen gezeichnet wurden, und schon am frühen Morgen fanden sich in der Hedwigs-Kirche und den übrigen katholischen Kirchen und Kapellen viele Gläubige ein, die sich vom Priester das Aschenkreuz auf die Stirn zeichnen ließen ...

Eine Mahnung an die Vergänglichkeit menschlichen Daseins ist jene althergebrachte Zeremonie. Aber auch das Leben der Großstadt selbst weht — zwischen all den Klängen hoffnungsvoller Fröhlichkeit — immer wieder ein nachdenkliches „Memento" den Mitlebenden ins Ohr. Zu den immer wiederkehrenden mehr oder weniger tragischen Vorkommnissen gehört das in der Großstadt fast alltägliche Verschwinden von Menschen. Wenn die Verschwundenen Berlin nicht gerade verlassen haben, so ist häufig noch damit zu rechnen, daß sie früher oder später von der Polizei wiedergefunden werden, sofern nicht ein Mord vorliegt. Dennoch ereignete es sich trotz des hervorragenden Funktionierens des großstädtischen Polizeiapparates einmal, daß ein Vermißter jahrelang in Berlin verschollen blieb, ohne daß es bisher gelang, ihn oder seinen Aufenthaltsort aufzuspüren. Ein solcher Fall, der nun schon nahezu drei Jahre unaufgeklärt ist, wurde kürzlich wieder aufgerollt. Damals wurde ein 15jähriger Berliner Junge, namens Erwin Richter, vermißt, der bis dahin bei seinen Eltern in Wilmersdorf gewohnt hatte. Der Junge war als Page in einem bekannten Berliner Café tätig. Kurz, nachdem der Besitzer der Gaststätte gewechselt hatte, war der Page im Sommer 1931 plötzlich verschwunden. Bis heute hat man nicht erfahren können, wo er geblieben ist. Unlängst kam nun jemand in die Straße, wo der Verschwundene gewohnt hate, und behauptete, den Pagen gesehen zu haben. Aber auch diese Spur verlor sich schnell wieder, und führte zu keinerlei Ergebnis. So weiß auch heute noch niemand, wohin und wozu es den Knaben trieb, als er vor Jahren den Schritt ins Unbekannte tat. Aber selbst, wenn dieser Erwin Richter noch in Berlin wäre, wer würde ihn, den jetzt 18jährigen, wiedererkennen? Tragödie des Großstadtlebens, inmitten der vielstimmigen Sinfonie der Millionenstadt.

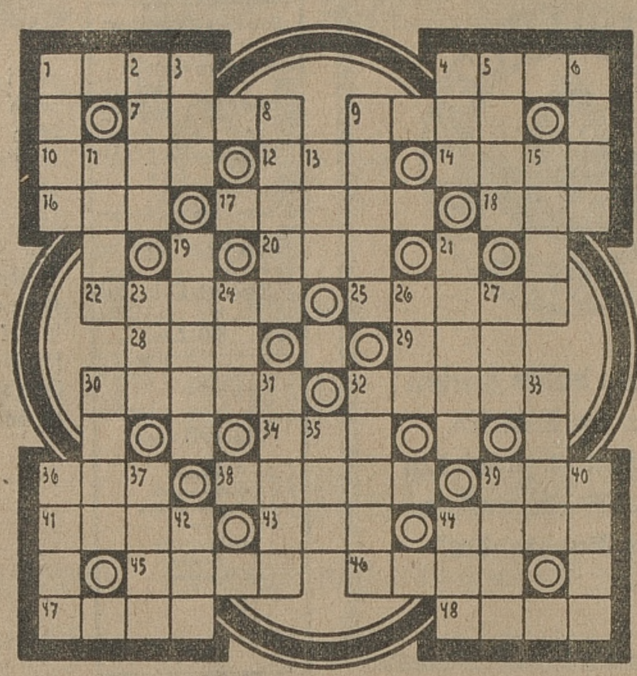
*

Die Berliner Kriminalpolizei hat viel zu tun, um den zahlreichen kriminellen Ursachen solchen Verschwindens von Personen auf die Spur zu kommen. Es sind nicht nur Männer, die auf diesem gefährlichen und bedeutungsvollen Gebiet tätig sind: Berlin besitzt auch 34 weibliche Kriminalisten. Mit wie großem Erfolg die Frauen auf diesem Aufgabengebiet tätig sind, geht daraus hervor, daß im letzten Jahre nicht weniger als 11 000 Fälle von ihnen bearbeitet wurden. Diese Frauen stellen das vorbeugende und helfende, das fraulich-mütterliche Element im Polizeidienst dar. Sehr häufig machen sie sich besonders verdient um die Bearbeitung heikler Kriminalfälle, wo der rasche männliche Zugriff nicht den gleichen Erfolg gebracht hätte. Die Berliner weibliche Kriminalpolizei ist in der alten Hausvogtei am Alexanderplatz untergebracht. Ihre Hauptaufgabe ist die psychologisch richtige Scheidung der weiblichen Angeschuldigten: die rückfällige Verbrecherin untersteht dem männlichen Kommissariat; bei der Gefährdeten dagegen oder der vorübergehend Entgleisten, von der man Besserung erwarten kann, erfolgt die polizeiliche Behandlung durch weibliche Beamte, die sie nachher den Fürsorgeämtern übergeben.

Dr. Fritz Chlodwig-Lange.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Stadt in Thüringen, 4. schlechte Eigenschaft, 7. deutscher Fluß, 9. Gartenanlage, 10. Gesichtsteil, 12. Raubfisch, 14. Wut, 16. vollbrachte Handlung, 17. Werkzeug, 18. Bergeinschnitt, 20. französisch „nein“, 22. Flachland, 25. Landwirtschaftsschüler, 28. türkischer Männername, 29 Weltsprache, 30. Heer, 32. Stadt in Oberitalien, 34. Fürwort, 36. einfarbig, 38. kräftig, 39 Schlange, 41. Farbe, 43. Straußenart, 44. Zahl, 45. Stacheltier, 46. Körperteil, 47. Mädchenname, 48. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 1. Stadt in Belgien, 2. Metallfraß, 3. Gruß, 4. Wurfspeer, 5. Voranschlag, 6. Endpunkt, 8. Fluß in Frankreich, 9. Insekt, 11. schweizer Fluß, 13. Stadt in Finnland, 15. Geschenk, 19. Mädchenname, 21. unverheiratet, 23. Trinkraum, 24. Verneinung, 26. Teil des Auges, 27. Verhältniswort, 30. Fluß in Italien, 31. putzsüchtig, 32. Dichter der Gegenwart, 33. Stadt in England, 35. biblischer Männername, 36. Gefäß, 37. ägyptische Gottheit, 39. Verletzung, 40. arabische Gebirgslandschaft, 42. türkischer Titel, 44. Hoherpriester.

Silbenrätsel

Aus den Silben

a — an — be — ben — bi — brus — cred — da — de — di — di — dro — dros — ei — el — ge — gel holz — i — ker — kreis — lan — land — las — li ma — me — ne — pa — pe — ra — ret — ris — sche sel — fen — tan — tau — te — tich — trom — un wa — wen — wran — wurm — zin

sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, drei eng zusammengehörige Begriffe nennen. (sch und ch ein Buchstabe.)

1. Schädliches Insekt, 2. Sternbild, 3. Auto-Betriebsstoff, 4. Metall, 5. dänische Insel, 6. Musterbeispiel, 7. astronomische Bezeichnung, 8. Berg im Kaukasus, 9. Rübe, 10. Singvogel, 11. Musikinstrument, 12 europäische Hauptstadt, 13. Aufenthaltsnachweis, 14. Oper von Lortzing, 15. deutscher Schachmeister, 16. preußischer Feldmarschall, 17. Strom in Hinterindien, 18. Hausvogel, 19. Ouvertüre von Rossini.

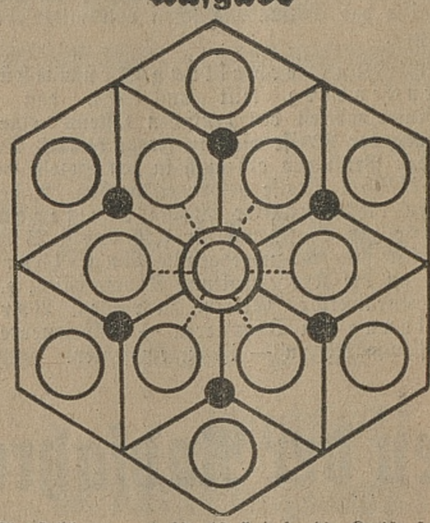
1 .... 10 ....
2 .... 11 ....
3 .... 12 ....
4 .... 13 ....
5 .... 14 ....
6 .... 15 ....
7 .... 16 ....
8 .... 17 ....
9 .... 18 ....
19 ....

Zahlenrätsel

1	4	8	13	14		Planet
2	9	9	4	10		Reptil
3	10	7	13			Farbe
4	5	4	3	12	4	Dichtung
5	7	13	11			Baumgrün
6	4	12	8	4		Dichter
7	11	14	7	9	16	Teil des Stiefels
8	12	15	2	5	7	Erlkönig
8	2	7	6			Bibl. Person
4	8	15	4	5		Nachkomme

Die Anfangs- und Endbuchstaben der Lösungswörter nennen zwei mysteriöse Gestalten aus Schlesien.

Aufgabe



Die Zahlen von 1 bis 13 sind in die Kreise so einzusetzen, daß je drei um einen schwarzen Punkt verteilte Zahlen sowie die in den durch eine punktierte Linie verbundenen Kreisen jedesmal die Summe „25“ ergeben.

Vexierbild



Wo ist der einsame Wanderer?

Lachende Welt

Nur nicht schwach werden

Erna: „Glaubst du nicht, daß es Unglück bringt, wenn man eine Hochzeit aufschiebt?“

„Sicher nicht, wenn man sie nur immer wieder aufschiebt.“

Ein bedeutender Unterschied

Lehrer: „Wer kann mir den Unterschied zwischen einem Elefanten und einem Floh sagen?“

Willi: „Ein Elefant kann Flöhe haben, aber ein Floh kann keinen Elefanten haben.“

Der Pazifist konnte nicht eingreifen

Richter: „Die beiden Angeklagten gingen also aufeinander mit Stühlen los. Warum haben Sie nicht versucht, Frieden zu stiften?“

Zeuge: „Es war kein dritter Stuhl mehr da, Herr Richter.“

Der kürzere Weg

„Du hast der Käte also einen Antrag gemacht?“

„Ja, aber sie hat mich abgewiesen.“

„Das verstehe ich nicht. Hast du ihr nichts von einem reichen Onkel erzählt?“

„Aber sicher, und jetzt ist Käte meine Tante.“

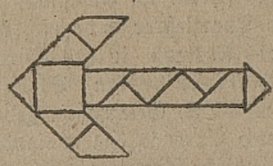
Jeder ist sich selbst der Nächste

Ehefrau: (auf einem Vergnügungsdampfer) „Wenn das Schiff untergeht, wen würdest du zuerst retten, die Kinder oder mich?“

Ehemann: „Mich selbst.“

Auflösungen

Mosaik



Kreuzwort

Waagerecht: 1. Wasserkanne, 6. Raa, 7. Ahr, 9. Tischler, 13. Palatinat, 15. Seil, 16. USA., 17. reich, 20. Marquartstein, 21. Stoa, 23. Rio, 25. Boot, 26. Treibhaus, 30. traurig, 32. Rat, 33. Ren, 34. Reichsgrenze.

Senkrecht: 1. Was?, 2. Stil, 3. Rechtschreibung, 4. Asen, 5. Ehe, 6. Reisemuster, 8. Reichenstein, 9. Tal, 10. Sau, 11. Lia, 12. rar, 13. Pierrot, 14. Tenedos, 18. Hut, 19. Ast, 22. Art, 23. Ria, 24. Ohr, 25. Bug, 27. Erich, 28. Aide, 29. Bar, 31. Fee.

Silbenrätsel

1. Iller, 2. Chotusitz, 3. Kakadu, 4. Antwerpen, 5. Nekrolog, 6. Narzisse, 7. Nahum, 8. Isolani, 9. Christenfest, 10. Treueid, 11. Weißensee, 12. Altertum, 13. Herwegh, 14. Raabe, 15. Sommer, 16. Ebenholz, 17. Innerste, 18. Neptun, 19. Maulwurf, 20. Indiana, 21. Trüffel, 22. Daktylus, 23 Eisenach.

„Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge und mit dem Herzen falsch.“ (Schiller)

Quadrat

1. Kant, 2. Aloe, 3. Note, 4. Teer.

Inhaltsreich

Drei leben immer friedlich, wenn zwei nicht daheim sind.

Vexierbild

Von links oben betrachtet, dicht am Rücken des Hundes; Gesicht, nach links gerichtet, am Baum.

Der große Doktor

14 **Roman von Christian Marr** ◆

„Er muß sehr lustig und ganz prachtvoll sein, dieser Herr von Storck,“ warf Charlotte ein.

In diesem Augenblick hörten sie draußen ein singendes Dröhnen, das schnell zu einem mächtigen Brausen anschwoll. Es war, als wenn stöhnend die Luft zerriß.

„Was ist denn das?“ Rehdorf sprang auf.

„Ein Flugzeug,“ sagte Kurt, „ein großes Flugzeug.“

„Das Streckenflugzeug nach Memel brummt doch nicht so laut!“

Kurt durchfuhr ein Gedanke, der ihm das Blut in den Kopf jagte. Mit ein paar Sprüngen war er auf der Straße, und als die anderen nachkamen, stand er schon da — erschüttert — und starrte nach oben. Denn dort — pechschwarz — und gigantisch im Brüllen seiner sechs Motoren, unter jedem der riesigen Flügel eine wirbelnde knatternde Flagge mit den Farben des Vaterlandes, raste ein Flugzeug vorbei. W. F. 83 war sein Zeichen.

„Was ist das?“ fragte Rehdorf wieder.

Ein Gruß des Vaters an uns,“ gab Kurt leise zurück, „dort oben fliegt Onkel Storck. Vater hat das Flugzeug auf seinem ersten Fluge zu uns geschickt.“

„Was denn — zu dir?“ fragte Rehdorf erstaunt. „Solche Botschaft —“

Kurt starrte auf das Werk seines Vaters. Wie das W. leuchtete. Das W. des eigenen Namens. Dicht über den niedrigen Häusern von Romitten raste das Flugzeug jetzt wieder vorbei. Die Dorfbewohner standen vor ihren Häusern und staunten das schwarze Ungetüm an. Solch ein Gast, herrlich und gespenstisch zugleich, hatte noch nie die Nehrung besucht.

„Wie gewaltig!“ sagte Rehdorf, „und es spricht noch lauter als das Meer.“

„Es ruft nach mir —“ sagte Kurt, Tränen drohten seine Stimme zu ersticken, aber er biß die Zähne zusammen. „Hier bin ich, Vater! Siehst du mich?“

„Das alles für dich, Kurt?“ Rehdorf schüttelte den Kopf. „Du bist ja wie ein Königssohn.“

„Wie ein Königssohn —“ dachte auch Charlotte.

„Ja, das ist allerdings königlich — lieber Vater.“

Wie ein Strom der Kraft floß es von dem dröhnenden, sausenden Bild der Kraft auf Kurt über. Die Fäuste geballt, frei und stolz stand er da — Vaters Arbeit — hier.

„Was ist das?“ fragte Rehdorf wieder.

Das Flugzeug kreiste noch einmal über Romitten — über Düne und Häuser und Menschen und einen unter ihnen — dann flog es wieder nach der See zu — alles versank in Sonnendunst, der über dem Meere lag.

*

Es war Mitte Oktober geworden, die Tage waren manchmal schon bitterkalt.

Kurt stakte sein Boot zurück. Er kam vom Angeln und empfand wohlig, wie ihn nach dem kalten Morgen die Mittagssonne durchwärmte.

„Hat's gelohnt?“ Kurt sah auf. Ein Fischer stand auf der Brücke, ans Geländer gelehnt, und lachte ihn freundlich an.

„Ein paar Fische habe ich Ihnen noch gelassen, im Pfuhl.“ Kurt zeigte auf das Haff, „aber die besten sind nun doch heraus.“ Damit hob er ein Netz hoch, das an der Seite des Schiffes im Wasser schleifte.

„Na, na—“ sagte der Fischer mit Bewunderung, denn zwischen anderem Kleinzeug blinkte ein schwerer Bressem, „auf Kartoffel?“

„Nein, auf Wurm. Ich habe kein Zutrauen zur Kartoffel. Wurm bleibt Wurm. Und die Würmer von Herrn Apotheker Wistricks Komposthaufen stellen, wie man sieht, einen Leckerbissen für die gesamte einheimische Fischwelt dar, Was ist das hier für ein Bursche?“ Der mächtige Fisch machte eine Bewegung, Kurt drückte ihn mit aller Kraft an seine Brust.

Der Fischer lachte wieder: „Wenn der Herr Vater den Herrn Doktor einmal so sehen würde —“

„Ja, der würde staunen.“ Auch Kurt lachte in der Vorstellung daran, was sein Vater sagen würde, wenn er ihn in diesem Aufzuge sehen könnte Onkel Rehdorf hatte ihm für den Angelzweck eine alte Joppe hervorgeholt. Dazu trug er alte Breeches, aus denen seine nackten Beine hervorguckten, und schmutzig waren sie obendrein vom Wasser, das im Boot rollte. Und seine Hände hatten einen Ueberzug angenommen aus Regenwurmexkrementen, Fischleim und Teig.

Kurt nickte dem Fischer zu: „Jawoll, so sieht nun Vaters Einziger aus!“

„Sie sollten hier mal an der Brücke auswerfen, Herr Doktor,“ rief der Fischer,“ ein guter Barsch scheint hier heute zu stehen. Nachher, wenn der Dampfer nicht mehr jeden Tag kommt und sie stört, stehen sie überhaupt gern zwischen dem Holz der Pfähle.“

„Wie lange fährt der Dampfer noch täglich?“ fragte Kurt.

„Das wird nun wohl nicht mehr lang dauern. Noch so ein paar Wochen.“

„Ja, und dann?“

„Ja, das kommt auf die Witterung an.“

Daran hatte Kurt noch nie gedacht: noch eine kurze Zeit, und der Dampfer fuhr überhaupt nicht mehr. Dann kam der Winter und machte dieses Land zu einer großen einsamen Insel. Und — Cilli — kam — nicht.

Sein Boot war jetzt am Steg. Der Fischer forderte Kurt noch einmal auf, er sollte es hier doch mit den Barschen versuchen. Kurt nahm unschlüssig die Angel in die Hand, drehte die Schnur vom Stock, nahm umständlich einen Wurm, steckte ihn an den Haken, warf aus.

Haken und Wurm sanken in die Tiefe, die Pose stellte sich. Kaum stand sie, fuhr sie hinunter, Kurt zog: ein stattlicher Barsch. Und gleich darauf der zweite, der dritte. Der Eifer überkam Kurt. Auch der Fischer stieg zu ihm ins Boot, warf eine Angel aus. Das biß heute, einer nach dem anderen, ein Dutzend Hände hätte man haben müssen.

Verdammt — jetzt kam der Dampfer. Wenn der nur nicht die Fische verscheuchte! Aber er legte ja nicht unmittelbar in der Nähe an.

Wieder warf Kurt die Angel aus — Tauchen der Pose — Anhieb — wundervoll war dieses Wuchten, wenn man die Schnur anzog. — Hatte dieser Bursche ein Gewicht — jetzt war er heraus, gut eineinhalb Pfund schwer.

„Hoppla, das ist der Vater —“ lachte Kurt — „macht's mir nach.“

„Dann ist dies der Großvater,“ erklärte der Fischer, den er eben heraus zog, war noch größer.

„Dann werde ich einfach den Urgroßvater angeln. Da —“

„— ist das Enkelkind, das noch zur Schule geht,“ spottete der Fischer, denn an Kurts Haken blinkte jetzt ein kleiner Fisch. „Man muß sie besprechen, das hilft immer.“

Und Kurt zog auf gravitätische Weise seinen Hut: „Bitte hören Sie, hochverehrter Herr Urgroßvater der Barsche, was ich Ihnen zu sagen habe. Der beste Regenwurm des beliebten Apothekers Herrn Wistrick ist an der Angel. Und dazu haben Sie, hochverehrter Herr Fisch, das höchst ehrenvolle Vergnügen, von mir, dem Dr. med. Kurt Weimann, einem der ehemals vornehmsten Kavaliere der Reichshauptstadt, geangelt zu werden.“

„Kurt — bist Du denn ganz verrückt geworden?“

Kurt drehte sich um — und versteinerte! Auf dem Steg stand Cilli.

„Das ist eine Ueberraschung,“ brachte er endlich hervor.

„Auch für mich,“ lachte Cilli pikiert. „Kurt, wie siehst du nur aus?“

Das konnte er allerdings nicht leugnen.

„Aber — es freut mich, Cilli —“ stotterte er.

Wenn er doch nur für diesen Augenblick das passende und lösende Wort gefunden hätte. Doch er war zu sehr verwirrt. Dafür streckte er ihr die Hand hin: „Guten Tag, Cilli — herzlich willkommen.“

Cilli betrachtete die Hand: „Aber doch nicht eher, als bis du dich gewaschen hast!“

„Cilli!“

Sie wich zurück: „Du machst Augen, als wenn du mich küssen wolltest.“

„Ja — was denn sonst, Cilli? Soll ich dich etwa nur ansehen wie ein Bild?“

„Du klebst ja vor Schmutz, nein Kurt, geh', wasch' dich und zieh' dich um.“

Ein leichter Unmut war in ihm. Gewiß, so hatte Cilli ihn noch nie gesehen, aber immerhin, wenn man kommt — nach so langer Zeit — er hätte sie für großzügiger gehalten.

Er wandte sich an den Fischer, der vor Staunen über die Szene nicht den Wurm über den Haken bekommen konnte? „Würden Sie so gut sein, mir die Angeln aufzurollen?“

Der Fischer nickte und ließ von der für ihn seltsamen Frauenerscheinung kein Auge.

Kurt kletterte über die Brüstung auf den Steg und sprang vom Geländer direkt auf Cilli zu. „Guten Tag, Mädel, und nochmals herzlich willkommen.“

„Willst du etwa so mit mir in die Stadt gehen?“

„In die Stadt?“ Die Bezeichnung stimmte ihn heiter: „In die Stadt? Ausgezeichnet, ja, komm in die Stadt.“ Er versuchte, den Arm um sie zu legen.

„Du machst mich doch schmutzig,“ wehrte sie ärgerlich ab.

„Richtig — ich vergaß —,“ gab er nicht ohne Schärfe zurück.

Wie anders hatte er sich diese Ankunft gedacht! Nun bestand statt der Zärtlichkeit, die er mit Sehnsucht gerade für diesen Augenblick erwartet hatte, eine Mißstimmung zwischen ihnen, die stärker werden wollte. Kurt versuchte, sich mit aller Kraft dagegen zu wehren. Unterwegs fragte Cilli, wo Kurt sie nun eigentlich unterzubringen gedächte.

Kurt hielt es für angebracht, seiner Braut einen umfangreichen Vortrag über die lokalen Verhältnisse zu halten und erklärte am Schluß: „Tja — verehrte Cilli — das ist hier nämlich etwas anders —“

„Hab' ich bemerken können,“ unterbrach sie ihn, „sonderbares Volk, ich habe schon auf dem Dampfer eine Probe bekommen. Ueberhaupt diese Reise, Kurt! Wie bin ich gerädert und vernichtet. Wenn du das alles wußtest, warum hast du mich dann überhaupt eingeladen?“

Seine Braut kam ihm seltsamerweise fremd vor. Jedenfalls glich sie dem Bild, das er von ihr in sich getragen hatte, nicht ganz.

(Fortsetzung folgt.)

Illustrierte Der Ring

Nr. 7 / 18. Februar 1934

Preis 10 Pfg.

Ostdeutsche Morgenpost



Die Blutfahnen der Berliner Hitler-Jugend

Vor kurzem wurden mehrere Gedenktage an gefallene Hitlerjungen feierlich begangen. Die Fahnen stehen im Hause der Reichsjugendführung an ehrenvoller, bevorzugter Stelle als ein Symbol dafür, daß die Arbeit der Reichsjugendführung im Geiste jener jungen Helden erfolgt. Die Fahnen werden nur bei besonderen Anlässen an ihre Scharen ausgegeben.

Wer die Jugend hat – hat auch die Zukunft!

Eine der verantwortlichsten Aufgaben im Dritten Reich ist die körperliche Erziehung der Jugend zu einem starken Geschlecht und die geistige Erziehung zum verantwortungsbewußten Staatsbürger. Welche außerordentliche Wichtigkeit man dieser Arbeit beimißt, geht u. a. auch aus der Tatsache hervor, daß in Berlin ein großes Gebäude, das Haus der Reichsjugendführung unter Leitung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, kürzlich seinem Zweck zugeführt wurde. Hier werden alle Gebiete erfaßt, die mit der Jugenderziehung im Zusammenhang stehen, sei es Schule, Propaganda oder Presse, Wandersport, Berufsausbildung oder Arbeitsdienst. Die Räume beherbergen unter vielem anderen auch die bedeutendste Jugendbücherei der Welt, die bereits 12 000 Bände umfaßt.



Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Gespräch mit Dr. Goebbels.

Der Stabsführer der Hitler-Jugend Karl Nabersberg in seinem Arbeitszimmer.

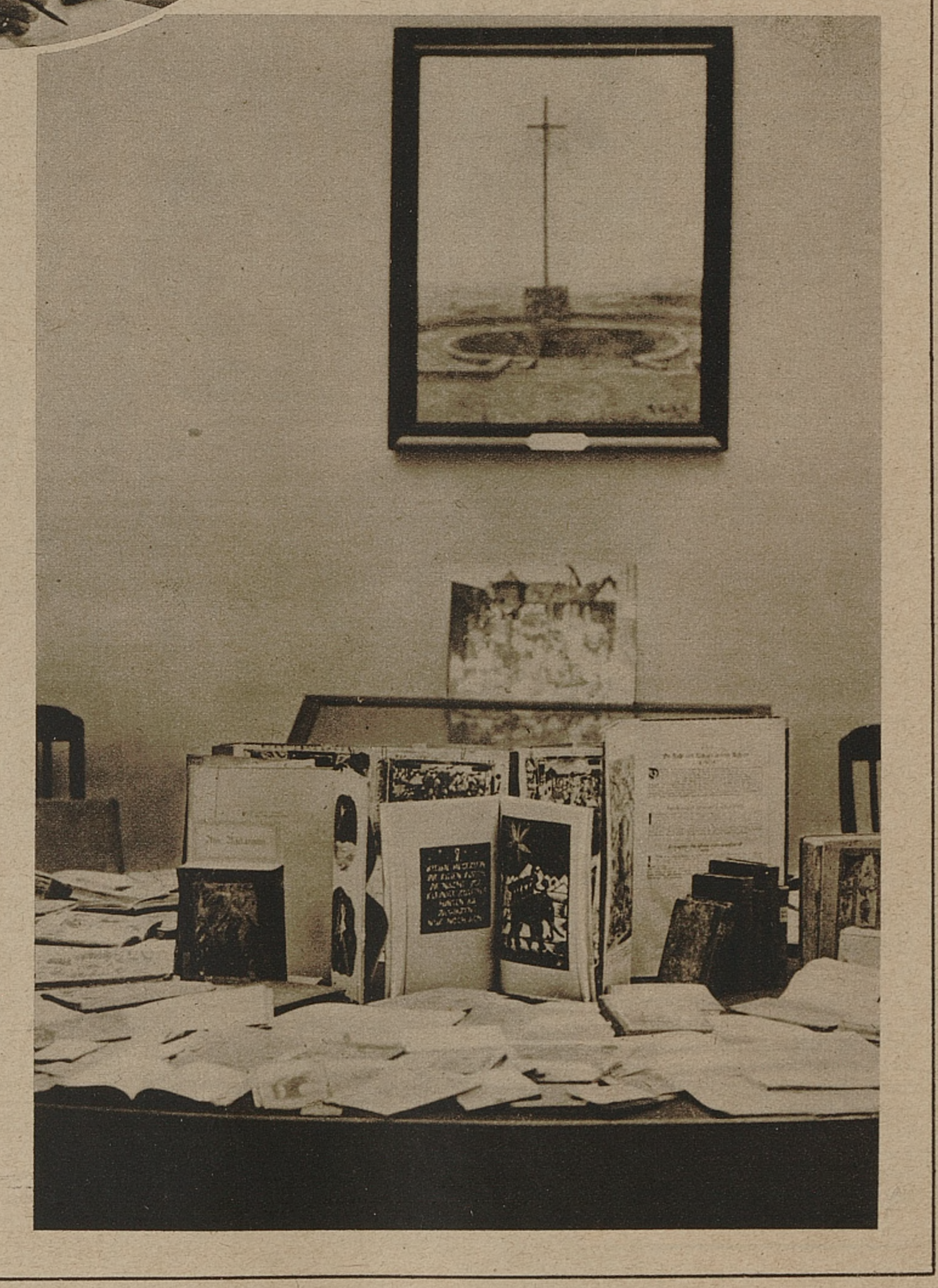


Blick in das Arbeitszimmer des Reichsjugendführers.



Der große Wandplan,
der in der Abteilung Organisation die Gliederung der gesamten Hitlerjugend in Obergebiete, Gebiete und Banne aufzeigt; ein wohldurchdachtes Netz von farbigen Schnüren und kleinen Fähnchen auf Nadeln, die die Nummern der einzelnen Gliederungen tragen.

Der Oberlichtsaal mit ausgestellten Büchern.





Die Reichsjugendbücherei
ist die vollständigste Sammlung von Jugendbüchern aus allen Zeiten und reicht zurück bis zu den Anfängen der Buchdruckerkunst überhaupt. — Blick über den ältesten Teil der Bücher.

Ein Flugzeug — ganz aus einem Stück.

In Amerika wurde ein neuer Flugzeugtyp konstruiert, der gegenüber den üblichen Flugmaschinen große Vorzüge voraus haben soll. Das kleine Flugzeug besteht ganz aus einem Stück, die Form der Flügel weicht besonders stark vom Gewohnten ab.





Im Wintersportplatz Oberwiesental im Erzgebirge
wurde dieses originelle Werbeschild mitten auf dem Marktplatz aufgestellt.



Das kurfürstliche Palais in Trier als Grenzlandmuseum.
Das ehemalige kurfürstliche Palais in Trier soll zu einem Museum des Mosellandes umgestaltet werden.

Der Reichskanzler in der Berliner dänischen Gesandtschaft
anläßlich des Besuchs des dänischen Königs. — Unser Bild zeigt ihn bei der Begrüßung durch den Kammerherrn Herluf Zahle.

Forschergeist und Tatendrang

Zum 100. Geburtstag des Afrikaforschers Gustav Nachtigal am 23. Februar



Dr. Gustav Nachtigal.

Spät ist Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten — erst das im Kaiserreich geeinigte Volk richtete seine Blicke auf fremde Erdteile, um dort Rohstoff- und Absatzgebiete zu finden. Nur einer — der Große Kurfürst — hatte schon über hundert Jahre früher einmal einen Versuch gemacht, der aber bei seinen Nachfolgern keine Gegenliebe fand. Es war der Ruhm, Forschergeist und Tatendrang einzelner, der dann zur Erwerbung unseres überseeischen Besitzes führte, die Namen Lüderitz, Nachtigal, Peters sind für immer damit verbunden. Gustav Nachtigal, ursprünglich Arzt, erwarb durch Verträge mit Negerhäuptlingen Togo und Kamerun und hat auf weiten Reisen viel dazu beigetragen, Licht in das Dunkel des damals so geheimnisvollen Afrika zu tragen.



Der alte Pfarrhof in Eichstedt bei Stendal, in welchem Nachtigal am 23. Februar 1834 geboren wurde.



Links:
Nachtigal im Jahre 1880 im nordafrikanischen Festgewand.



Karte Afrikas mit den eingezeichneten Reiserouten Nachtigals.
Zum Teil betrat er als erster Europäer diese Gebiete.

Nachtigals Einzug in die Hauptstadt Logone bei seiner Reise durch Bagirmi.
(Nach einer zeitgenössischen Zeichnung.)

Roman von Otfrid von Hanstein

(9. Fortsetzung.)

„Ja, eigentlich ist noch ein anderer mein Schutzengel gewesen. Hätte der brave Hutmacher mir nicht damals einen zu großen Hut verkauft, den ich nur tragen konnte, nachdem er noch ein mächtiges Stück Filz in das Futter genäht, dann würde der Hieb des vermaledeiten Franzosen mir damals den Schädel zerspalten haben. Teufel, das war ein tolles Stück, meine Herren! Ich rede nicht gern von mir, aber, damit Sie wissen, wer unser Freund da ist, will ichs erzählen. Ich war damals, als der unselige Tag von Auerstedt kam, auf Feldwache, kam erst in die Schlacht, als diese verloren. Plötzlich waren wir paar Mann von einer ganzen Patrouille umgeben.

„Geben Sie sich gefangen, Messieurs."

„Den Teufel werde ich tun!"

Schon lagen zwei vor mir am Boden, aber, wie die leibhaften Satanasse waren sie über uns her. Wupp, hatte der brave dicke Filz einen mächtigen Hieb weg, daß mir der Schädel brummte. Da lag wieder einer am Boden, aber jetzt hagelte Hieb auf Hieb. Teufel, da kam so ein miserabler Querschläger, der mir den braven Deckel vom Kopf fegte und gleichzeitig sauste ein anderer Säbel mir auf den Kopf, glitt ab und verwundete mein Pferd. Sehen Sie meine Herren! Ich glaube selbst, daß Gott es damals nicht wollte, daß ich erlag. Hui, bäumte das Pferd auf und wütend und rasend vor Schmerz rannte es einfach mit mir davon, der ich blutüberströmt und besinnungslos auf ihm hing.

Weiß selbst nicht, was dann geschehen, weiß nur, daß ich irgendwo wieder erwachte und daß dieser Mann da, mein guter Kamerad Friedrich von François neben mir hockte und mir mit seinen Taschentüchern und Hemdenfetzen die blutende Kopfwunde verband, mich in seine Arme nahm und wahrhaftig durch all das Gewimmel der Fliehenden bis nach Cölleda und zum Chirurgus Flemming brachte, der mich zusammenflickte."

Jetzt war Friedrich von Schills Worten angesteckt.

„Und was dann? Todwund, fiebernd hatten Sie noch die Kraft, bis Magdeburg zu reiten und, als dort alles von Gefangenen wimmelte, im letzten Augenblick, ehe die Franzosen kamen, die schmählich übergebene Festung zu verlassen, bis Kolberg zu reiten, wo Sie endlich in Sicherheit waren."

„Lassen wir die vergangenen Tage und denken wir an die Zukunft."

„Was kann ich tun?"

„Vorläufig nichts, als selbst zu Pferde steigen und mich führen. Wir wollen nach Wittenberg und, wenn es möglich ist, mit einem kühnen Handstreich die Festung nehmen."

Ganz im Hintergrunde hatte Karl von François gestanden und war stolz auf den Bruder, der mit Schill so kameradschaftlich stand. Jetzt sah er zum ersten Male das kühne Gesicht des Helden, an den alles glaubte und — er hielt sich nicht länger.

„Nehmen Sie mich als Führer."

Schill sah in seine leuchtenden Augen und dann wieder auf Friedrich.

„Wer ist dieser junge Offizier?"

„Mein Bruder Karl, nach der Schlacht bei Jena auf Ehrenwort entlassen, dann in württembergischen Diensten."

Wieder lachte Schill auf und schlug ihn auf seine Schulter.

„Der Tollkühne, der aus dem Hohen Asperg entwischt ist?"

„Das ist allerdings das einzige, was ich bisher geleistet."

Schill hatte jetzt beide Hände auf seine Achseln gelegt.

„Immerhin nicht schlecht und, was wollen Sie nun?"

„Das große Los gewinnen! Mit Schill kämpfen dürfen für mein Vaterland."

Bruder Friedrich nickte.

„Ich würde Ihnen meinen Bruder nicht zuführen, wenn ich nicht bürgen könnte für seine Gesinnung."

„Wie war es Ihnen möglich, in die Heimat zu kommen?"

„Lassen Sie mich davon schweigen."

Sie saßen währenddessen beim Imbiß, und die nächtlichen Besucher langten frisch zu.

„Brauchst nicht zu schweigen."

Friedrich lachte.

„Hat wahrhaftig den Teufel im Leibe, Kunstspringer, Schauspieler, weiß der Henker, was er alles gewesen, seit er mit seinem Messer den Fußboden der Zelle durchsäbelt und als Essenkehrer verkleidet geflohen."

Schill stand auf.

„Es ist Ihr heiliger Ernst mir zu folgen? Sie wissen — wir reiten wahrscheinlich in den sicheren Tod."

„Mit Ihnen, bis in die Hölle."

„Gut, Oberleutnant von François, ich nehme Sie unter meine Offiziere auf. Kameraden, erhebt Euch! Einer mehr und kein Schlechter!"

Schill küßte ihn auf den Mund.

„Gute Kameradschaft bis in den Tod."

„Bis in den Tod, Major."

„Jetzt aber zu Pferde."

Friedrich von François hielt Schills Hand.

„Sechs Packpferde stehen beladen bereit mit dem, was ich im Augenblick zu entbehren habe. Auch Karls Pferd ist gesattelt. Sie müssen entschuldigen, daß die Bewirtung nur karg war, aber meine treue Hauswirtin ist mir gestorben und ein Witwer —"

„Unsinn, Kamerad! Dank für alles."

„Es lebe Preußen, es lebe unser gnädiger König und Sie, sein Befreier."

Die kleine Reiterschar sprengte in den langsam aufdämmernden Morgen hinaus und Karl war, als lebe er in einem seligen Traum. Schill hatte ihn angenommen! Er ritt neben den ersten seiner Getreuen, ja, er ritt dicht neben dem Führer und durfte den Weg zeigen.

Bald hatten sie das Biwak erreicht. Kriegerisch sah es aus, hier an den Lagerfeuern, und helles Singen scholl ihnen entgegen.

„Aufs Pferd, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!"

Jetzt war es plötzlich wieder zur Wirklichkeit geworden, was er damals in Berlin als junger Leutnant empfunden. Er saß auf seinem mutigen Tier, hatte den Degen in seiner Faust, war frei, frei und — ging dem Siege entgegen.

Eine Meile von Wittenberg hielt das Regiment an.

Auch der sächsische Kommandant von Wittenberg, Zeughauptmann von Forster, war aus dem Schlaf gerüttelt.

„Herr Zeughauptmann — Bauern kommen in die Stadt. Major Schill, der sich auf eigene Faust selbständig gemacht hat, will Wittenberg überrennen."

„Teufel — wir haben nur hundertfünfzig Mann Halbinvalide, und die Werke sind altersschwach."

Aber der Zeughauptmann war ein entschlossener Mann, ließ sein Pferd satteln und ritt Schill entgegen.

Dieser hielt hoch zu Rosse.

Es war immerhin eine außergewöhnliche Sache. Ein Freischarenführer auf eigene Faust, mit dem ein Festungskommandant unterhandelte.

„Ich verlange freien Durchzug durch die Stadt und zur Elbbrücke, nichts weiter."

„Es wäre unverträglich mit meiner Pflicht, wenn ich Ihnen eine solche Erlaubnis erteilte."

„Ich werde Ihnen in zehn Minuten antworten."

Schill rief seine Offiziere zusammen.

„Major, es ist ausgeschlossen, daß Wittenberg uns wiedersteht. Wir werden es im ersten Sturme nehmen, und Sie wissen, daß nicht nur ein Kriegsschatz von mehreren Millionen dort verwahrt ist, sondern, daß in der Elbe noch jetzt die beladenen Kähne liegen, in denen man von Dresden bei der Annäherung der Österreicher die Geschütze geflüchtet hat."

Schill hatte mit halbem Ohre gehört.

„Es geht nicht. Sollen wir als erste Tat eine deutsche Stadt berennen und deutsche Mitbürger töten? Unser Ehrenschild muß uns höher stehen, als die Millionen."

Er trat vor den Kommandanten.

„Es wäre mir ein Leichtes, Wittenberg zu überrumpeln. Sie wissen es selbst, Herr Kommandant, aber, ich verzichte freiwillig, wenn Sie mir gestatten, dicht unter den Mauern der Festung mit klingendem Spiel zur Elbbrücke zu ziehen und diese zu überschreiten. Eine einzige Feindseligkeit und Wittenberg ist verloren."

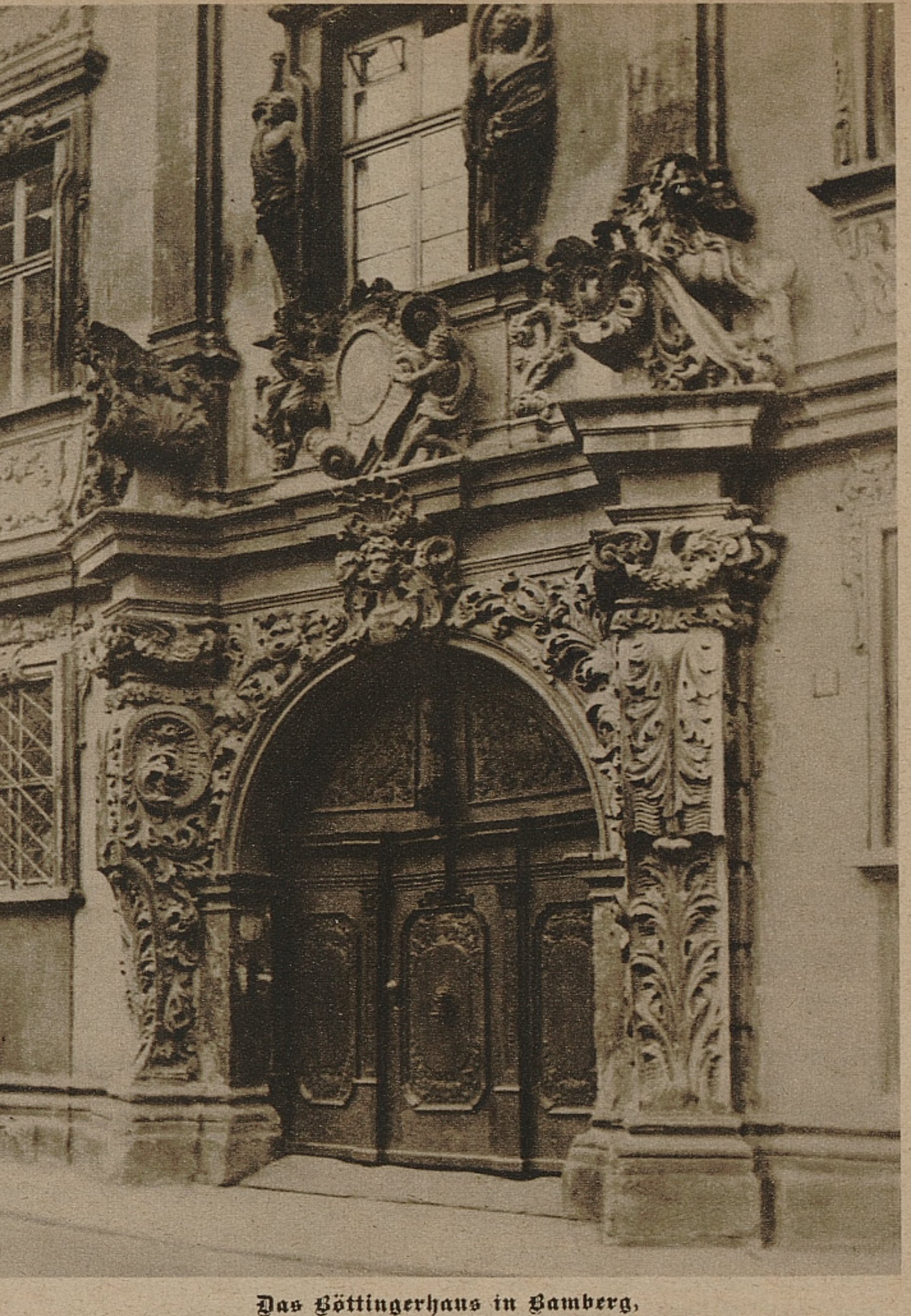
Aus der Heimat



Die berühmte Zisterzienserabtei Salem
im Bodenseegebiet blickt jetzt auf ein 800jähriges Bestehen zurück. Die Achthundertjahrfeier soll im Frühjahr begangen werden.



Im Heidelberger Schloßhof
werden diesen Sommer erstmalig Reichs-Festspiele aufgeführt, die einer ganzen Anzahl stellungsloser Schauspieler Arbeit geben sollen.



Das Böttingerhaus in Bamberg,
eine Perle des fränkischen Barock, soll jetzt wiederhergestellt werden. Man plant, das alte Bauwerk in ein Heimatmuseum umzuwandeln.

„Sie werden nicht behelligt werden."

In den Straßen der alten Lutherstadt standen ängstliche Bürger zusammen, während draußen die kriegerische Musik ertönte und das Reiterheer in langem Zuge zur Brücke hinabritt.

Wenige Tage später war Dessau besetzt. Der alte Herzog war nach Wörlitz geflüchtet.

„Soldaten!"

Schill hielt vor den Truppen.

„Es gibt keine Plünderung! Der Herzog ist im Grunde ein guter Deutscher."

Ein großer Teil der Mannschaft war enttäuscht.

„Dann aber — dann werden wir dem Herzog von Anhalt-Köthen einen Besuch machen und ihm zeigen, wie wir mit *denen* umgehen, die zu den *Feinden* halten."

In Dessau wurde nur die Druckerei besetzt und der Drucker gezwungen, nach Schills Diktat einen Aufruf zu drucken.

„An alle Deutschen!

Ziehet die Sturmglocken, deutsche Brüder! Das Zeichen des Brandes entfache in Euren Herzen die Flamme der Vaterlandsliebe! Alles greife zu den Waffen! Sensen und Picken in Eure Fäuste, bis England Gewehre liefert! Wer feige genug ist, sich unserem Ruf zu entziehen, den treffe Schmach. Gott ist mit uns! Österreich hat sich erhoben, Tyrol seine Fesseln gebrochen, Hessen ist wach und gerüstet! Auf zu den Waffen!
Schill!"

Ein Siegestaumel war unter der kleinen Schar. Überallhin ritten eilige Boten, um in Massen den Aufruf zu verbreiten. Schill war fest überzeugt, daß in wenigen Wochen Hunderttausende sich um ihn sammeln mußten.

Zwei Leutnants wurden ausgesandt, die Übergänge der Elbe zu sichern. Schill rückte vor gegen Köthen.

Der Herzog, der eben im Begriff stand, eine Bundestruppe auszurüsten und Napoleon zuzuführen, erschrak, als er den Heranmarsch Schills gemeldet erhielt und floh.

Die Tore von Köthen waren besetzt. Überall starrten den Herannahenden die Schlünde der Kanonen entgegen. Jetzt trat Karl von François zu Schill.

„Es wird Opfer kosten."

Schill zuckte die Achseln.

„Krieg ist kein Kinderspiel."

„Wollen Sie mir hundert Mann anvertrauen, dann getraue ich mich, Köthen ohne einen Schwertstreich zu nehmen."

„Leutnant von François hat hundert Mann unter seinem Befehl."

„In der Nacht wird die Festung die Tore öffnen. Ich bitte Sie, mit der Hauptmacht bereit zu sein, mir zu folgen, sobald ich die Musik spielen lasse."

Es war ein dunkler Abend, und ganz langsam rückte Karl mit seinen Leuten vor.

„Ihr versteckt Euch hier zu beiden Seiten unter den Büschen. Sobald ich erreicht habe, daß das Tor geöffnet wird, dringt Ihr mir nach."

Karl öffnete einen Packen und nahm — die Uniform eines Postschwagers heraus, die er anlegte, dann nahm er ein aus Dessau mitgenommenes Posthorn in die Hand und sprengte in gestrecktem Galopp gegen das Tor vor.

Die Wache stand auf dem Tore, aber — Karl hielt und schmetterte auf dem Posthorn ein lautes Signal.

„Wer da?"

„Stafette von seiner Hoheit dem Fürsten an den Kommandanten."

„Werde berichten."

Es dauerte nicht lange, da kam die Wache zurück.

„Steig ab, Schwager, ich werde das Tor öffnen."

Noch ein kurzes, schrilles Signal."

„Schweig, willst du die Schilleute rufen?"

Das Tor wurde einen Spalt geöffnet, aber in diesem Augenblick stürmte Lützow mit den verborgenen Hundert vor. Wieder ließ Karl ein lautes Signal erschallen. — Er hatte es mit Schill verabredet. Ehe die Wachen am Tor wußten, was ihnen geschah, war dieses weit geöffnet und — den geschwungenen Säbel in der Hand stürmte Karl als erster hinein.

Wie ein Sturmwind fegte es durch die nächtlich düsteren Straßen. An den Fenstern erschienen angstvolle Gesichter. Männer, die eben den Betten entstiegen, die in der Überraschung ihre Perücken mit dem Zopf nach vorn auf den Köpfen hatten, Mädchen und Frauen.

„Die Wache heraus! Zu den Waffen!"

Es war schon vor der Hauptwache auf dem Markt, aber Karl donnerte den Offizieren entgegen.

„Zu spät meine Herren! Wir sind bereits im Besitze der Stadt. Vermeiden Sie unnützes Blut."

Einen Augenblick Zögern. Die Offiziere wurden entwaffnet, die Soldaten standen überrascht. Dann trat ein alter Feldwebel vor:

„Es lebe Schill! Wir gehen zu ihm."

In einer einzigen Stunde war die ganze herzogliche Besatzung zu den kühnen Siegern übergetreten.

Die Gewehrkammern wurden geplündert, aber das Privateigentum verschont. Die Pferde nahm Schill in Beschlag und an diesem Abend noch zog er als Sieger in das herzogliche Schloß.

„Der erste Streich! François, es ist gut, wenn man auch einmal Schauspieler war! Ich danke Ihnen, Kamerad."

Karls Gesicht erglühte vor Stolz.

Alles war über Erwarten gut gegangen, das Regiment hatte sich in wenigen Tagen verdreifacht. Hunderte guter Gewehre, Munition, Fourage war ihnen zugefallen. Nun mußten die Tausende kommen, die der Aufruf zusammentrommelte.

Schill war zufrieden und streckte sich in einem Sessel im Schloß.

„Jetzt noch gute Nachrichten aus Westfalen! Jetzt noch die Botschaft, daß Erzherzog Karl die Franzosen besiegte.

Nun geht es dem Tyrannen ans Leder!"

Während aber Karl, todmüde und dennoch unfähig, zu schlafen, jubelnde Briefe schrieb — nach Niemegk und Stuttgart, ritt schon ein müder Reiter durch die schwarze Nacht und sein Gesicht war erschöpft und vom Kummer entstellt: Erzherzog Karl war bei Regensburg von den Franzosen aufs Haupt geschlagen — König Friedrich Wilhelm war voller Sorge und Zorn — Napoleon war wieder einmal der allmächtige Sieger, und das kleiner Reiterkorps, das in dieser Nacht in Siegestaumel schwelgte — nichts, als ein Trupp abenteuernder Männer.

Zehntes Kapitel.

Es war der Morgen des vierten Mai 1809. Schill hatte Köthen wieder verlassen und in der Nähe, unweit der Elbe,

biwakiert. Major Adolph von Lützow und Karl von François waren bei ihm in seinem Zelt. Mit erregten Schritten ging Schill auf und nieder.

„Wir werden uns jetzt entscheiden müssen. In jeder Minute hoffe ich auf Nachricht von Dörenberg und vom österreichischen Kriegsschauplatz. Ich zweifle nicht, daß die Sache der Österreicher günstig steht, und dann heißt es, das Eisen schmieden, solange es heiß ist und zunächst den König Jerome aus Kassel verjagen. Wie steht es, Lützow? Was macht der Zulauf zu unserem Heere? Ich denke doch, es müßten die Scharen —"

Lützow schüttelte den Kopf.

„So unglaublich es klingt — bis jetzt ist noch nichts! Es sind ein paar hundert Mann arbeitsscheues Gesindel."

Schill fuhr auf.

„Glaubt man nicht an mich?"

Er war so fest von seiner Mission überzeugt, daß er nicht begriff und Karl begütigte.

„Es sind zwei Tage her, daß Ihr Manifest verteilt wurde, Major."

Das Zelt wurde geöffnet und ein vollkommen vom Reisestaub überdeckter Mann trat ein.

„Endlich, Tempsky! Sie bringen Nachricht aus Westfalen?"

„Darf ich vor diesen Herren reden?"

„Ich werde nie Geheimnisse haben vor meinen Offizieren."

„Dörenberg ist gescheitert. Er hatte versucht, das Landvolk um Kassel herum zur Erhebung zu bringen und gehofft, das Militär würde sich für ihn erklären — er hat die Flinte vorzeitig ins Korn geworfen und ist selbst nach Böhmen geflüchtet."

Schill wurde bleich.

„Und Katte?"

„Verschwunden, seine Leute zerstreut."

Ein harter Zug prägte sich um Schills Mund.

„Schwächlinge. Gut. Dann ist unser Plan, nach Westfalen zu gehen, vorbei."

Ein zweiter Offizier trat ein.

„Nachricht aus Wien?"

Der Mann machte ein niedergeschlagenes Gesicht.

„Am 23. April hat Napoleon das österreichische Heer bei Abensberg und Eckmühl vollkommen geschlagen. Vierzigtausend Mann Verluste. Das Heer entkam mit knapper Not bei Regensburg über die Donau und hat sich nach Böhmen gewandt. Napoleon ist im Anmarsch auf Wien."

Einen Augenblick stand Schill regungslos da und Lützow nickte traurig.

„Dann sind wir verloren."

Schill fuhr auf.

„Wer ist verloren? Nur, wer sich selber verliert."

Aber — es kam noch ein dritter Bote:

„Major, eine Staffette aus Berlin — ein Brief —"

„Geben Sie her. Natürlich! L'Estocq! Das kommt zur rechten Zeit — hoffentlich macht der König mobil."

Er las mit lauter Stimme:

„Major! Sie haben unseren gnädigsten Monarchen durch Ihr eigenmächtiges, an Desertion grenzendes Tun auf das Schlimmste kompromittiert und sich selbst noch mehr. Ich befehle Ihnen, augenblicklich zurückzukehren und sich dem Spruch des Kriegsgerichtes zu unterwerfen."

Wieder einen Augenblick völliger Stille, dann sagte Schill in hartem Ton:

„Meine Herren, ich bitte die Herren Offiziere zum Kriegsrat."

Das Zelt füllte sich mit Männern, deren Gesichter von verschiedensten Empfindungen bewegt waren.

Schill selbst war unentschlossen.

„Kameraden, der Boden wankt unter unseren Füßen. Das Glück ist gegen uns. Dörenberg und Katte haben versagt, Napoleon hat wieder gesiegt und — die Heimat, für die wir unser Leben zu lassen bereit sind, nennt uns Deserteure. Es ist als Major, der dem Könige den Treueid geschworen, meine Pflicht, zurückzukehren und meinen Kopf zur Verfügung zu stellen."

Dabei leuchtete und blitzte es in seinen Augen, und seine Hand zitterte über dem Briefe des Generals.

Lützow fuhr auf.

„Und unsere Ehre? Unser Vaterland? Unsere Soldaten? Sollen wir feige sein, weil es andere waren?"

Schill blitzte ihn an.

„Lützow, es ist der Augenblick der Entscheidung. Kehren wir jetzt nicht zurück, dann sind alle Brücken zum Könige abgebrochen."

„Für jetzt, nicht für immer. Ich weiß es, es kommt die Zeit, in der man uns danken wird, wenn wir stark bleiben".

Leutnant Stock sprang auf.

„Nie zurück! Vorwärts liegt unsere Ehre!

François nickte lebhaft.

„Major Schill! Wenn die anderen nicht erkennen, was die Stunde fordert: Das Vaterland liegt in Ihren Händen!"

Schill zögerte noch immer.

„Liegt es das wirklich? Dieczelsky, ich weiß, Sie sind mein wahrer Freund und gleichzeitig ein Patriot. Wo liegt meine Pflicht?"

Der junge Offizier, der Schill am nächsten stand, riß den Degen aus der Scheide.

„Wenn Sie mich fragen, dann vorwärts! Vorwärts für König und Vaterland."

„Der König will uns nicht."

„Weil der König anders denkt, anders denken muß. Er ist verantwortlich — wir aber sind freie Männer, die handeln. Mag er uns scheinbar verdammen, sein Herz und das Herz unserer hochgemuten Königin ist auf unserer Seite. Geben Sie mir den Brief."

Er nahm das Schreiben des Generals und riß es in Fetzen.

„Das ist Schills Antwort, wenn man ihm zur Feigheit verdammen will. Ich gehe vorwärts, wer von den Kameraden will rückwärts kriechen und seine Ehre verlieren."

„Hurra für Schill!"

Der Major stand in der Mitte seiner Offiziere.

„Sie wollen es alle?"

„Alle! Major."

Ein Ruck ging durch seine Gestalt.

„Gut denn, ich will es auch."

Trotzdem war sein Gesicht bleich und er fühlte die Verantwortung seines Schrittes.

„Aber, was nun?"

Einer der Leutnants trat vor.

„Wir fechten uns bis Böhmen durch und stellen unsere Tapferkeit dem österreichischen Heer zur Verfügung."

Dieczelsky fuhr auf.

„Und unsere Unabhängigkeit ist zum Teufel, wenn wir einfache Soldknechte werden."

Lützow nahm das Wort.

„Gehen wir nach Norden."

„Dann haben wir im letzten Augenblick, wenn es zum Ärgsten kommen sollte, die Möglichkeit, zu Schiff nach England zu gehen", rief ein anderer.

François schüttelte den Kopf.

„Schwärmen wir über das ganze Land Suchen wir im stillen zu werben. Unsere bewegliche Reitertruppe kann überall im Kleinen nützen und das Volk aufwecken."

Lützow widersprach.

„Ich kenne Ostfriesland und seine Bewohner. Sie sind gute Deutsche; ihr Gebiet ist sumpfig und nicht zu überrumpeln. Dorthin wollen wir und von dort aus den neuen Aufstand in Hessen organisieren. Ein fester Stützpunkt ist das Nötigste, was wir brauchen."

Schon in dieser Stunde zeigte es sich, daß dieser vollkommen nur auf Mut und Begeisterung gestellte Streich Schills eines geordneten klaren Planes entbehrte, aber Schill war wieder entschlossen.

„Nein, Kameraden! Wir brauchen in dieser Stunde etwas Wichtigeres, einen Sieg! Einen Sieg, wir, die wir der Herd der Freiheit sein wollen und müssen. Magdeburg ist geweckt. Wollten wir jetzt unter seinen Augen die Elbe überschreiten — General Michaud würde uns überfallen! Kommen wir ihm zuvor: Die Eroberung Magdeburgs sei unsere Antwort auf den Brief aus Berlin."

General Michaud hatte das Draufgängertum der Freischärler nicht verkannt. General von Uslar und Oberst Vautier als eigentlicher Befehlshaber zogen den „Aufrührern" mit ihren Regimentern entgegen. Bei Dodendorf stellte er seine Truppen in geschlossenen Vierecken auf, und Schill stürmte heran, aber kurz vor der feindlichen Front hielt er an.

„Kameraden, es sind deutsche Brüder!"

Leutnant Stock hielt bei ihm.

„Ich werde sie auffordern, sich zu ergeben und unnützes Blut zu vermeiden."

Er ritt, mit der weißen Parlamentärfahne winkend, bis an die feindlichen Truppen, auch dort löste sich ein Offizier von der Front und verhandelte mit dem Leutnant. Dieser nickte: „Ich werde dem Major berichten."

Als er sich umwandte, traf ihn die Kugel des Franzosen in den Rücken und er sank tot zu Boden.

„Das ist gegen das Völkerrecht."

Vierhundert Schillsche Husaren, aufgestachelt durch diesen Schuß in den Rücken des Parlamentärs, stürmten heran. Ihnen voran Schill selbst.

Gleich der erste Schuß riß eine gewaltige Lücke: Der tapfere Leutnant Dieczelsky stürzte getroffen vom Pferde.

Auf einen wilden Tag folgte ein trüber Abend.

Schill saß neben dem schwerverwundeten Lützow: „Der Sieg ist gewonnen, aber, er ist teuer bezahlt. Die Tapfersten sind gefallen. Stock, Kettenburg und mein lieber Dieczelsky. Ich trage schwere Verantwortung und, wenn der Sieg auch gewonnen, ist der Feind nicht vernichtet."

„Major! Es ist jetzt keine Zeit zur Trauer, der Feind ist im Begriff, sich weiter zu sammeln."

Aber die siegreiche Schar, die jetzt im Dunkel der Nacht der Elbe entgegenzog und ihre Verwundeten mit sich führte, war eine Schar von Männern mit finsteren Gesichtern und, wenn sie Schill auch zujubelten, wenn er unermüdlich an seinen Truppen entlangritt, sie ähnelten römischen Gladiatoren, und ihr Gruß klang als riefen sie: Moribundi te salutant.

In Magdeburg aber wurden große Plakate angeschlagen, die aus Preußen gekommen waren:

„Seine Majestät der König machen der Armee und dem Volke bekannt, daß der Major Schill, der sich heimlich aus seiner Garnison entfernt hat, einem Militärgericht unterworfen werden soll. Generalmajor von Stutterheim ist beauftragt, den Schuldigen zur Stelle zu schaffen und jedermann wird gewarnt, sich den Freischärlern anzuschließen und sie zu unterstützen."

Schlimmeres aber verkündete Napoleons Bruder in Kassel:

„Der preußische Major Schill hat ohne Autorisation seines Monarchen den Frieden gebrochen und, Piraten ähnlich, die ohne Kaperbriefe Krieg führen, sich einer Räuberbande gleichgestellt. So befehlen wir allen Militärkommandanten und Zivilbehörden, auf ihn und die Seinen Jagd zu machen, sich ihrer tot oder lebendig zu bemächtigen und setzen die Summe von zehntausend Franken auf seinen Kopf."

Am 1. Mai war Karl von François siegestrunken und mit dem Gefühl eines Helden in seiner Brust, ausgezogen. Fünf Tage später war er wie sein Herr ein geächteter, vogelfreier Mann und, wenn Schill nun auch wieder mit einem Aufruf antwortete und die zehnfache Summe auf den Kopf Jerome Napoleons aussetzte, waren es finstere Gesichter, die kopfschüttelnd lasen und sich mißmutig zur Seite drückten.

✦

Am 7. Mai, also wieder zwei Tage später, war das kleine Häuflein auf raschem Marsch die Elbe entlang, als eine andere Reiterschar heransprengte.

„Da sind wir, Major!"

„Quistorp? Sie kommen als Freund oder Feind?"

Der Leutnant, der an der Spitze geritten, lachte.

„Wir kommen ganz einfach unserem Major hinterher! Seitdem in Berlin der Wind wieder allzu friedfertig weht, wissen wir, wo Preußens Heldentum lebt."

Es war noch einmal ein Tag des Jubels, aber Karl von François stand mißmutig zur Seite. Die Truppen, die

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

Abend

Von Hermann de Witt

Alle Dinge werden stumm.
Alle Menschen fühlen tiefer.
Geht doch jetzt der Abend um.

Wie ein Bild erstarrt die Kiefer.
Hoch und dunkel steht sie da.

Düstrer Himmel, dunkle Weiden. —

Abend zieht mit stillen Freuden
In die Häuser hier und da.

Ehret Eure Deutschen Meister

Aus den Schätzen der Stuttgarter Gemäldegalerie

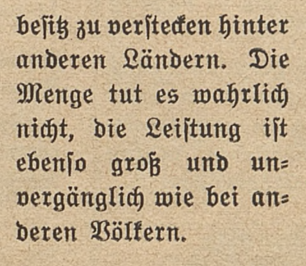
Die Stuttgarter Gemäldegalerie gehört zu den sogenannten „kleineren" Museen Deutschlands, eine Bezeichnung, die leicht irreführen kann, wenn man sie auch auf den Inhalt anwenden wollte. Es ist viel zu wenig bekannt, welche unschätzbaren Kostbarkeiten der Kunst auch die Provinzgalerien bergen. Meistens waren es kunstliebende Fürsten, die ihren Stolz darein setzten, eine wertvolle Galerie ihr eigen zu nennen und die auch die Mittel dazu aufbringen konnten, ohne an Bewilligungsinstanzen gebunden zu sein. Aber wir haben auch eine Reihe der schönsten Erwerbungen den staatlichen Leitern zu verdanken, zu denen unsere ersten Kunstgelehrten und Forscher zählten.

Anselm Feuerbach: Nanna.

Stuttgart bewahrt köstliche Schöpfungen Anselm Feuerbachs, darunter die berühmte Römerin „Nanna". Von den Romantikern ist Joseph Anton Koch bemerkenswert, seine „Landschaft nach dem Gewitter" zeigt italienische Stimmung, die lebhaft an die Gegend um den Golf von Neapel erinnert. Deutsches Gemüt verrät das „Erntegebet" von Th. Schüz, aber auch ältere Meister in trefflichen Stücken fehlen nicht, darunter der „Reiterzug der Heiligen Drei Könige", der, unbeschwert durch historische Erwägungen, die Einzelheiten der ritterlichen Kleidung des Pferdegeschirrs wichtiger nimmt, als die Gesichter. Von den großen Malern der Neuzeit sind Wilhelm Leibl und Max Slevogt vertreten, reizvoll in ihrer Gegensätzlichkeit der „Bauernkopf" und der Sänger d'Andrade als Don Giovanni, das Champagnerlied singend, eine Farbenorgie in lichtem Weiß und Gelb. Wir brauchen uns in Deutschland nicht mit unserem Kunst-



Theodor Schüz: Erntegebet.



besitz zu verstecken hinter anderen Ländern. Die Menge tut es wahrlich nicht, die Leistung ist ebenso groß und unvergänglich wie bei anderen Völkern.



Max Slevogt: Der Sänger d'Andrade als Don Giovanni.



Karl Schuch: Stilleben.

Schwäbischer Meister um 1480: Marientod vom Rohrdorfer Altar.



Hans Baldung gen. Grien: Frhr. von Morsberg.



Joseph Anton Koch: Landschaft nach dem Gewitter.

Meister des Sterzinger Altars: Reiterzug der Heiligen Drei Könige.



Wilhelm Leibl: Bauernkopf.

R · Ä · T · S · E · L

Reiserätsel.

Leipzig — Cottbus — Arnstadt — Warburg
Gera — Görlitz — Schleusingen — Marburg
Pasewalk — Palermo — Catania — Mainz
Berlin — Worms

Mr. Smith aus U. S. A. befindet sich zur Kur in einem deutschen Heilbad. Wenn man auf obigen Bahnstrecken die Orte 1—7 einsetzt, nennen die Anfangsbuchstaben seinen Wohnort, die Endbuchstaben das Bad, das er aufgesucht hat.

Buchstabenrätsel.

a a a a d e e e e e e e e f h h i i i i i
l m n n n n n o o r r r r r r r s s s
t t u u u u v z

Aus den 49 Buchstaben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und vierte Buchstaben von unten nach oben gelesen einen deutschen Reichsminister nennen.

Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. Gartenvorstadt von Berlin, 2. norddeutscher Dialektdichter, 3. Frauengestalt einer Wagneroper, 4. südeuropäische Halbinsel, 5. Stadt an der deutschen Nordseeküste, 6. Planet, 7. unbebauter Grenzstreifen zwischen zwei Feldern, 8. Oper von Richard Wagner, 9. Stadt in Oberitalien.

Besuchskartenrätsel.

ERNA PISTON

Wo treibt sie Wintersport?

Ergänzungsrätsel.

Ade — Sold — Iren — Eis — Rabe — und — Hora — Ast

Jedes Wort ist durch Hinzufügen eines Anfangs- und Endbuchstabens in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen einen großen deutschen Staatsmann.

Verkürzungsrätsel.

Gewiß, Raum, Burgen, Nansen, Naehe, Keller.

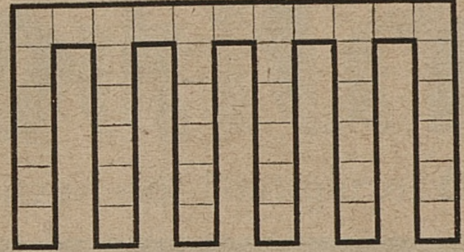
Jedes Wort ist durch Auslassen eines Buchstaben in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die weggelassenen Buchstaben aneinandergereiht nennen einen deutschen Opernkomponisten.

Verschieberätsel.

Postsachen — Buntspecht — Eichenlaub — Neurath — Burgwart — Verein — Lakehurst

Vorstehende Wörter sind untereinander seitlich so zu verschieben, daß zwei senkrechte Reihen zwei Möbelstücke nennen.

Kammrätsel.



Bedeutung: Die oberste waagerechte Reihe nennt ein Drama von Schiller, die unterste ein solches von Goethe.

Die senkrechten Reihen haben von links nach rechts folgende Bedeutung: 1. Nebenfluß der Oder, 2. Gesetzgeber im alten Griechenland, 3. Wappenbild, Sinnbild, 4. amerikanischer Staat, 5. Alpenblume, 6. Vorkriegspräsident der franz. Republik.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Reiserätsel: Gotha, Ohlau, Euskirchen, Titisee, Triptis, Immenstadt, Nürnberg, Gelnhausen, Eisleben, Naumburg = Goettingen.

Versteckrätsel: ist Uhland (Stuhl), **Tibet trafen** (Bett), **so faulen** (Sofa), **schrieb an Kurt** (Bank), **Hauses selbst** (Sessel).

Zickzackrätsel: Eifel, Duero, Riege, Atoll, wenig, Tanne, Stern = Furtwaengler.

Magischer Stern: 1. b, 2. Met, 3. Maler, 4. Belgien, 5. Teich, 6. Reh, 7. n.

Silbenrätsel: 1. Olive, 2. Senegal, 3. Hosea, 4. Endivie, 5. Mandarin, 6. Orion, 7. Odenwald, 8. Sonate, 9. Ideal, 10. Tantalus, 11. Eva, 12. Pinie, 13. Indien, 14. Achenbach, 15. Fidelio = Leonardo da Vinci.

Heldengeist

(Fortsetzung von Seite 7.)

er bisher befehligt, hatte jetzt Quistorp erhalten und Schill schien sogar den kühnen Handstreich vergessen zu haben, mit dem François am Vortage Halberstadt überrumpelt und dort die Kassen geplündert hatte.

„Warum so mißmutig, lieber Freund."

„Weil es besser ist, ich gehe."

„Im Gegenteil. Mir bleibt nichts übrig, als mich nach Stralsund zu werfen und dort zu verschanzen. Sie, François sollen unseren Rückzug decken und solange als möglich die Festung Dömitz halten."

✤

Es waren wieder vierzehn Tage vergangen. Genau ein Monat, nachdem Karl das Haus Niemegk verlassen hatte.

Dömitz hatte geräumt werden müssen. Unter dem Donnern der Geschütze, mitten aus brennenden Häusern heraus, hatte Karl die Reste seiner Scharen nach Rostock und von dort nach Warnemünde gerettet. Stürmisch rollten die Fluten der Ostsee, und ein Frühlingswetter brauste über den Strand.

In ihre Mäntel gehüllt standen die Offiziere am Strande.

„Leutnant Bärsch! Vom Major Schill entsandt, um die Einschiffung der Truppen nach Stralsund zu bewerkstelligen. Schill hat vor wenigen Tagen die Stadt erobert."

François nahm die Meldung entgegen.

„Gut, Leutnant, das ist nach langen Tagen ein Lichtblick."

„Noch mehr, Kamerad! Erzherzog Karl hat am 22. Mai Napoleon bei Wagram aufs Haupt geschlagen."

„Hurra, Kamerad!"

„Wenn nur die Halunken vom Rostocker Magistrat uns nicht mit der Verpflegung sitzen ließen. Ein holländisches Korps steht dicht bei Bützow. Sie wollen uns hinziehen, bis die Feinde heran sind."

„Ich werde augenblicklich nach Rostock gehen und Dampf machen. Leutnant Bärsch, Sie besorgen die Einschiffung der Truppen in die bereitliegenden Schiffe. Hier übergebe ich Ihnen zwei Gefangene, den Oberst Dupin und den Baron von Hagen. Sie bürgen für sie."

Karl von François und Leutnant Heidsieck fuhren die Warne hinauf. In Rostock war Messe, die Beamten waren nicht zu sprechen und Karl sah drei Damen, die ihnen folgten. Ohne weiter darauf zu achten, trat Karl in eines der Geschäfte, um Einkäufe zu machen; der Verkäufer war gegangen, um das Gewünschte zu holen, als die eine der Damen, die gleichfalls eingetreten waren, dicht an ihn herantrat.

„Sie kennen mich nicht mehr, Leutnant François?"

Ein Zucken flog über sein Gesicht.

„Demoiselle Wilhelmine —"

„Keinen Namen nennen, um Himmels willen."

„Sie waren es, der ich meine Freiheit verdanke."

„Dann hoffe ich, daß Sie es heute zum zweiten Male können. Machen Sie, daß Sie unauffällig aus der Stadt kommen. Der Feind wird in einer Stunde hier sein. Man will Sie ihm überliefern."

Der Verkäufer kam mit der Ware zurück und die Dame war plötzlich verschwunden. Karl zweifelte nicht an der Wahrheit ihrer Warnung.

„Schnell Heidsieck, zum Segelboot."

Sie stürmten die Fährgasse hinunter, dann sahen sie, daß Männer ihnen folgten, Leutnant Heidsieck brach von einer Kugel getroffen zusammen, Karl sprang in das Boot.

„Die Segel gesetzt —"

„Es kommt Sturm."

„Gleichviel, Sturm gibt es auch hier."

Mit Blitzesschnelle flog das kleine Schiffchen die Warne hinunter, und gleich darauf, während noch die ehrwürdigen Türme der Kirchen im Dunkel der Gewitterwolken von Blitzen umloht wurden, hörte Karl die Signale heranrückender Truppen.

Mitten in der Nacht war er in Warnemünde. Als er das Schiff betrat, daß er sich als „Admiralsschiff" erlesen, fand er alles in wüstestem Aufruhr. Trunkene Soldaten waren eben dabei, den gefesselten Oberst Dupin, der totenblaß auf einer Bank saß, mit ihren Säbeln zu morden.

„Zurück! Wahnsinnige!"

Er schützte den Gefangenen mit dem eigenen Leibe.

„Wir wollen Rache!"

„Rache? Warum?"

„Schill ist in Stralsund gefallen! Seine Getreuen gefangen."

Karl taumelte unwillkürlich zurück.

„Schill?"

Ein Mann kam heran, selbst den Kopf dicht verbunden, die Stirn noch voll geronnenen Blutes.

„Ich komme geradenwegs von Stralsund und habe drei Pferde zu Tode gehetzt."

„Was ist geschehen?"

„Stralsund überrumpelt! Schill suchte zu retten, stürzte sich in der Fährgasse auf den holländischen General Carteret. Ein grauenvolles, vergebliches Morden! Leutnant von Halletius hat Wunderdinge vollbracht! Der rechte Arm ist ihm vom Leibe gehauen, mit der Linken hält er den zerbrochenen Schaft seiner Picke, Schill rast heran, sieht Halletius von einundzwanzig Hieben getroffen, zusammensinken, ist plötzlich von allen getrennt.

„Da ist Schill!"

Ein verwundeter Holländer schreit es mit gellender Stimme. Hundert umringen den Major, schießen nach ihm.

„Er ist unverwundbar! Er ist vor den Kugeln gefeit!"

Da trifft ihn von hinten der erste Schlag, ein zweiter — blutüberströmt sinkt er mit seinem Pferde zur Erde. Die Bestien zerfleischen noch den toten Körper mit ihren Stichen."

Der Mann weint laut auf und schreit mit wahnsinniger Stimme:

„Alles verloren! Wer nicht fiel, ist gefangen. Dies hier sind die letzten Reste des Schillschen Freikorps."

Und es waren genau die Tage eines Monats, seitdem der todesmutige Mann, der sich vermaß, ganz allein seine Heimat vom Joche Napoleons zu befreien, aus den Toren von Niemegk hinausritt.

Karl riß sich empor.

„Leutnant Bärsch, wir dürfen uns nicht dem Schmerz überlassen, wir müssen handeln.

Fortsetzung folgt.

Merkwürdige Geschichten

Mitgeteilt von Sigismund von Radecki

Ein Bergingenieur, der in Sibirien gearbeitet hatte, erzählte mir: Wissen Sie, was vierzig Grad Kälte bedeuten? Ich will Ihnen einen Begriff davon geben. Unser Schlitten hält abends vor der letzten Poststation. Die struppigen kleinen Pferdchen dampfen von der Anstrengung. Bei vierzig Grad Kälte transpirierend im kalten Stall stehen — das hält selbst ein sibirisches Pferd nicht aus. Die Pferde werden also ausgespannt, stehen schnaufend im Hof herum, und nun tut der Kutscher etwas ganz Merkwürdiges: er übergießt jedes Pferd mit ein paar Eimern Wasser, und läßt die Tiere ruhig über Nacht in der Eiskälte draußen stehen.

Am nächsten Morgen sind die Pferdchen so munter, frisch und bissig wie nur je. Was war geschehen? — Das Wasser war sogleich zu einem umhüllenden Eispanzer gefroren, so daß die dichtbehaarten Tiere in einer Art Thermosflasche drin steckten und ihre ganze Wärme behalten konnten. Im Stall hätten sie sich Lungenentzündung geholt.

Mit diesen vierzig Grad Kälte kann man die merkwürdigsten Kunststücke aufführen. So gibt es im riesigen Lena-Strom Stellen mit goldhaltigem Sandboden, an die man im Sommer des tiefen Wassers wegen nicht heran kann. So ein Sandgrund liegt, sagen wir, fünfzig Fuß unter Wasser. Im Winter hat der Fluß eine mehrere Meter dicke Eisrinde. Jetzt zünden die Bauern an der Stelle, wo sie auf den Sand hinunterkommen wollen, ein großes Feuer an. Auf dem Eise. Das Eis verdunstet, und es bildet sich in ihm eine tiefe Mulde mit nur noch dünnem Eisboden. Nach ein paar Tagen ist dieser dünne Eisboden wieder meterdick geworden: unterm Wasser hat sich das Eis angesetzt. Nun wird in der Mulde wieder ein Feuer angemacht, — sie wird weiter vertieft. Wiederum läßt man das Eis sich unten ansetzen. Und dieses Spiel wiederholt sich so lange, bis man aus der anfänglichen Mulde einen regulären, fünfzig Fuß tiefen Schacht auf den Sand heruntergeschmolzen hat. Und die Bauern arbeiten nun in einem dicken Eisturm, um den herum das Wasser strömt. Es sind schlaue Burschen, diese sibirischen Bauern: sie haben ganz im stillen für sich das moderne Gefrierverfahren des Schachtabteufens erfunden!

Aber die Kälte wirkt noch andere Wunder. Es gibt bekanntlich in den Alpen riesige Gletscher, welche oft in einem ungeheuer langsamen Tempo die zuweilen sehr lange Strecke bis zum Gletscherkopf zu Tale fahren. Dieser Gletscherkopf oder Gletschermund ist die Stelle, wo er sich in Moränenschutt und Wasser auflöst.

Eines Tages gab das Eis solch eines Gletscherkopfes eine sonderbare Gesellschaft frei: Mehrere gepanzerte Ritter wurden, starr auf ihren Pferden sitzend, aus dem Eise allmählich freigeschmolzen. Es war ein unheimlicher Anblick. Dann, an der Luft, „verdarben" sie bald und fielen mit ihren Pferden in sich zusammen. Sie waren vor Jahrhunderten hoch oben verunglückt — in eine Spalte eingebrochen, erfroren, oder von einer Lawine überrascht — und hatten durch die Jahrhunderte ganz langsam ihre Reise zu Tal gemacht. Niemand wußte von dieser Fracht, die das Eis des Gletschers mit sich führte. Dann, als er selber starb, hatte er sie endlich freigegeben.

Strategie des Zufalls

Wie aus Newyork gemeldet wird, fand dort neulich die Generalversammlung der „Antelope Roane Co.", eines der großen Kupferkonzerne, statt. An Stelle der üblichen faden „Tagesordnungen", wo jedermann weiß, daß plötzlich ein Herr aufspringen und einen heißen Dank an den Aufsichtsrat proponieren wird, gab es im Gegenteil eine Sensation! Der Präsident der Gesellschaft erzählte nämlich etwas, das sich anfangs wie ein Kapitel aus Karl May anhörte, dann sich aber als die wahrheitsgetreue Geschichte vom Ursprung der Gesellschaft herausstellte.

Da es sich um die Entdeckung eines der größten Kupfervorkommen der Erde, um rund zwei Fünftel aller bekannten Kupfervorräte handelt, so sei die Geschichte erzählt.

Am 17. April 1905 befand sich nämlich ein amerikanischer Abenteurer, Jäger und Goldsucher namens Collier in folgender Situation: er war monatelang durch das afrikanische Rhodesien gewandert in der Hoffnung, Gold oder Diamanten zu finden, und saß jetzt, hundert Meilen von jeder Ansiedlung, müde und hungrig in der Wüste. Es war gegen Abend. Collier hatte gerade noch die Kraft, sein Zelt aufzuschlagen — zum Feuermachen langte die Kraft nicht mehr.

Nun wollte er aus seinem Reisesack die letzte Konservenbüchse „Porc and Beans", Fleisch und Bohnen, hervorholen, die er wie seinen Augapfel gehütet hatte. Die Büchse war verschwunden. Verzweifelt, wütend, griff Collier nach seinem Gewehr und lief in die Wüste hinaus, um sich etwas zu schießen.

Nicht weit vom Zelt fand sich in der nackten, graslosen Wüste ein einsames Gebüsch: eine große Seltenheit. Dort verbarg er sich und wartete.

Eine von ihrer Herde versprengte Antilope lief vorbei. Collier glückte es, sie mit einem Schuß zur Strecke zu bringen. Als er heranlief, lag das Tier in den letzten Zuckungen.

Mit einem der feinen Hufe hatte es dabei auf den Boden geschlagen und ungefähr zwei Zentimeter Erde weggescharrt. Beim Niederknien bemerkte Collier, daß an dieser aufgewühlten Stelle ein kleines Stückchen Erz zum Vorschein gekommen war. Ein Nichts, aber zugleich ein Gewaltiges: der letzte Ausläufer einer fünfzehn Kilometer langen und stellenweise bis zu sechshundert Meter mächtigen Kupferader!

Nun überlege man aber, wie zäh, wie eigensinnig der Zufall auf sein Ziel hingearbeitet hatte, erstens läßt er die Konservenbüchse, auf deren Vorhandensein Collier schwört, aus dem Reisesack verschwinden; zweitens pflanzt er auf der vegetationslosen Wüste ein Gebüsch, hinter dem sich der Jäger verbergen kann; drittens arrangiert er es, daß eine versprengte Antilope vorbeirennt und daß Collier nicht fehlschießt, sondern trifft. Aber die Antilope hätte immer noch hinstürzen können, ohne daß die Kupferader ans Licht zu kommen brauchte — und der Zufall will es, daß ihr feiner Huf genau auf die eine zentimetergroße Stelle trifft, wo das Erzstückchen verborgen liegt!

Diese letzte Zuckung des sterbenden Tieres vergrößerte den Kupfervorrat der Welt um zwanzig Millionen Tonnen.

Eine bedeutsame Entdeckung?

Kürzlich wurde in das Nervensanatorium des Professors Kaye in Boston eine Patientin gebracht, die an einer seltsamen Krankheit litt: sie gab an, beständig Musik und einzelne menschliche Stimmen zu hören.

Anfangs glaubten die Aerzte, es mit einem gewöhnlichen Fall von Erkrankung des Gehörnervs zu tun zu haben. Doch als die Kranke weiterhin behauptete, ganz bestimmte Musikwerke und deutliche Gespräche zu hören, kam das Aerztekonsilium auf die Vermutung, daß hier eine besondere Form von Geistesverwirrung vorliegen müsse.

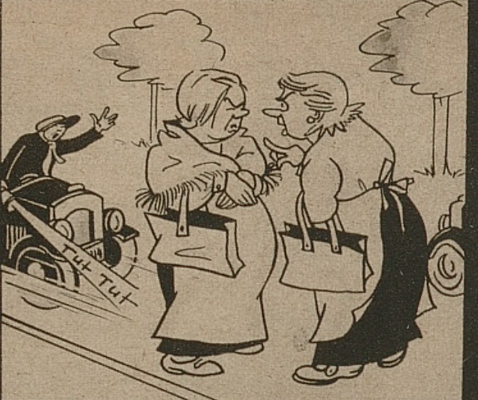
Professor Kaye, der mit dieser Diagnose nicht einverstanden war, sonderte die Kranke aus der übrigen Schar der Patienten aus und beschloß den Fall persönlich aufs eingehendste zu prüfen.

Beobachtungen ergaben, daß die Anfälle stets zu bestimmten Zeiten einsetzten; die Kranke hörte mit verbundenen Ohren, wobei sie öfters die Musik ganz genau bezeichnete. Beruhigende Mittel bewirkten lediglich gesteigerte Hörfähigkeit.

Nach längeren Beobachtungen stellte Professor Kaye fest, daß die Kranke das Radioprogramm des Senders New Jersey höre.

Komplizierte Versuche über die Tätigkeit des menschlichen Gehirns haben den Gelehrten zu der Ueberzeugung gebracht, daß das Gehirn in einzelnen Fällen fähig sein kann, Ströme hoher Frequenz zu detektieren, d. h. die Funktionen unserer heutigen Radio-Empfänger auszuüben. Mehr noch: das Gehirn ist, nach Kayes Versicherung, fähig, Radio-Wellen nicht allein zu empfangen, sondern auch auszusenden. Hierdurch finden die rätselhaften Erscheinungen von Gedankenübertragungen ihre verblüffende Erklärung.

Nicht tot zu kriegen



„Denken Sie sich, Frau Schulze, da soll die Melmern zu der Müllern gesagt haben . . .



. . . wo war ich doch gerade liegen geblieben — ach richtig, da soll die Melmern zu der Müllern gesagt haben: Wir wären Klatschweiber."

Fachleute.

„Das Auto, das ich verkaufen will, hat zwölf Preise!"

„Gut, sagen Sie mir den niedrigsten, vielleicht läßt sich dann darüber reden."

Nicht so zaghaft!

Der Schlosser erklärte dem neuen Lehrling, wie man einen Türbeschlag macht.

„Ich nehme also den Beschlag aus der Esse, lege ihn auf den Amboß, und wenn ich mit dem Kopf nicke, schlägst Du mit dem Hammer kräftig darauf!"

Der Lehrling tat genau, wie ihm geheißen — und der Meister sagte kein Wort mehr.

Auto-Unfall.

„Sie hatten aber auch ein furchtbares Tempo! Haben Sie denn nicht das Schild gesehen: ‚Achtung, gefährliche Ecke'?"

„Doch, natürlich . . . die wollte ich eben so schnell wie möglich hinter mir haben!"

An der falschen Stelle

„Herr Lehrer, Sie haben sicher auch schon bemerkt, daß mein kleiner Gustav eine sehr lebhafte Phantasie hat!"

„Ja . . . leider — besonders in Geschichte und Geographie!"

Der junge Schröder

kam zum Friseur und wollte sich rasieren lassen. Er setzte sich in einen Sessel, wartete ein Weilchen und fragte dann:

„Wie lange dauert es hier eigentlich, bis man bedient wird?"

Der Friseur sah sich den jungen Schröder an und meinte: „Na, bei Ihnen ungefähr noch drei Jahre, ehe es sich lohnt . . . !"

Der Onkel fragt

„Na, Hans, was macht die Schule?"

„Ich lerne was ich kann!"

„So, du solltest lieber lernen, was du nicht kannst!"

Kirche und Werk

Der 1. Führer der „Inneren Mission" Johann Hinrich Wichern.

So wie die Dome und Kirchen Deutschlands himmelragende Wahrzeichen für lebendigen Glauben wurden, der Jahrtausende, Kulturepochen und Volkstum formte, so wurde immer wieder jedes kleine und große Werk Bekenntnis der Kirche, Bekenntnis des liebenden Opfers.

Es war Johann Hinrich Wichern — der im vorigen Jahrhundert neu und bahnbrechend das deutsche Volk zum Werk der Kirche rief. In seinen leidenschaftlichen Aufrufen heißt es: „So scheint doch der deutsche Glaube vor allem berufen auf dem Wege voran zu leuchten, und der Segen des Bewußtseins, in Gottes und des Volkes Dienst zu stehen, eint uns". —



Mutter und Volk — und als beste Helferinnen unsere Schwestern.

Auslands-Mutterhaus der Ev. Reichsfrauenhilfe. Schwestern unterwegs in Brasilien.

Wer Werke der Kirche baut, baut auch darum immer Volk! Die Freudigkeit des freien Dienstes schuf von Allen für Viele Heime, Herbergen, Häuser und Höfe der Hilfe hier in der Heimat und draußen in fremden Staaten wo Volksgenossen neue Heimat suchten. —

Dieser Wille zum Dienst schuf die großen Arbeitsgemeinschaften, die aus den tiefsten Wurzeln des Glaubens immer wieder das heilverkündende Wort zum Werk gestalten. — Zum Werk des Opfers, zum Werk des Glaubens, zum Werk der Kirche.



Aus „Mutter Evas" Werk. Unzähligen der verlassensten Kindern schenkte sie ein Zuhause in ihrem Volk.



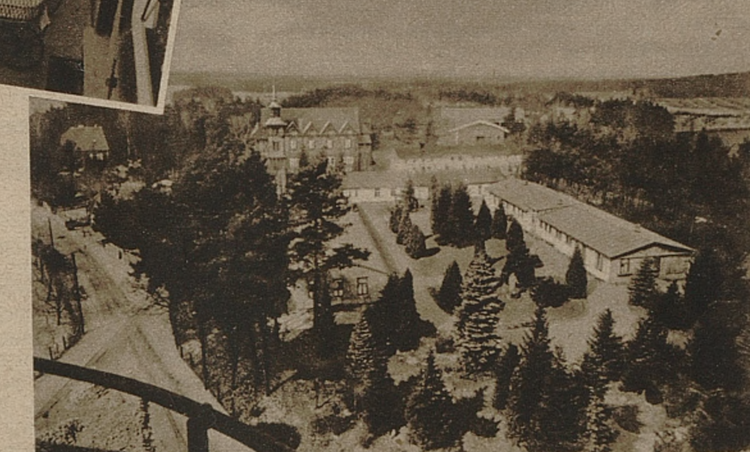
320 Krankenhäuser mit 40 000 Betten wollen täglich versorgt sein!



Auch im Dienst der Volksgesundheit. 600 Erholungsheime mit 30 000 Plätzen. Unter anderem wurden den deutschen Müttern eine Million Ferientage geschenkt.

Unten:

Das Werk der Kirche umfaßt 26500 Häuser und Anstalten der Liebe, in denen täglich 415 000 Volksgenossen versorgt werden.





Ausfahrt zur — Wolfsjagd.
Da sich in der gegenwärtigen strengen Kälte die Wolfsplage in den nordöstlichen Provinzen Spaniens mehrt, haben die Bewohner der bedrohten Gegend zur Selbsthilfe gegriffen. — Eines der Jägerautos, die mit einer Anzahl guter Schützen besetzt zur Jagd ausfahren.





Laternenprozession in Tokio anläßlich der Geburt des Thronfolgers.

Nach der Geburt des japanischen Thronfolgers

Die Nachricht von der Geburt des japanischen Thronerben wurde im ganzen Lande mit großer Freude aufgenommen.

Männer, Frauen und Kinder sah man täglich in der Nähe des kaiserlichen Palastes für die Gesundheit des Thronerben und seiner Mutter betend.

das deutsche Bauernhaus

In einer niederbayrischen Bauernstube.

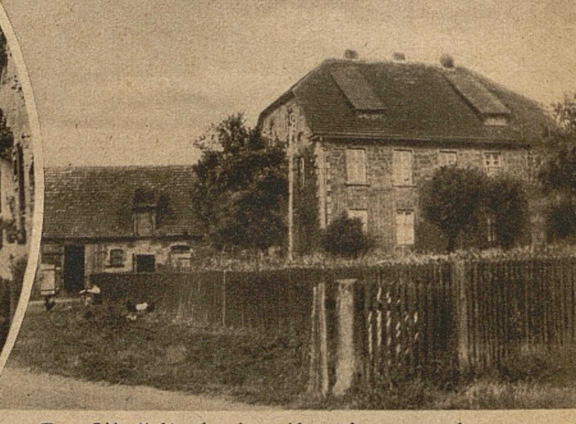
Stube eines Bauernhauses in der Lüneburger Heide (Wilsede).



Das typische niedersächsische Bauernhaus in Wiedensahl (Hannover).



Friesisches Bauerngehöft im äußersten Norden des Reiches, auf der Nordsee-Hallig Hooge.



Der Wesselhof, ein altes Bauerngut im Hamelner Land,
war lange Zeit im Besitz der Familie Wessel; zuletzt bewohnte ihn Horst Wessels Großvater.

Bauernhäuser im fränkischen Dorf Velden.
Vor jedem Haus befindet sich die landesübliche Mistgrube auf der Straße.

Das Gehöft eines Bergbauern im südlichsten Zipfel Deutschlands, den Oberstdorfer Alpen.



Westfälisches Bauernhaus bei Bielefeld.
Es wurde, als charakteristisch für westfälische Art, zum Heimatmuseum ausgestaltet.

Im Kreis:

Wohn- und Schlafstube des hessischen Bauern (Oberhessen).

Links:



Schwarzwälder Bauernhaus im Gutachtal.

Rechts:

Altes Artländer Bauernhaus, die Wehlburg bei Quakenbrück,
die schon mehrere Jahrhunderte im Besitze der Bauernfamilie Wehl ist.

Wie der Bauer in der sächsischen Lausitz wohnt.



Bauernhaus in der Lüneburger Heide.



Mit den Tunnelläufern im Zugspitzmassiv.

Am oberen Ende der Zugspitzzahnradbahn befindet sich ein etwa 4,5 km langer Tunnel, welcher am Schneefernerhaus endet. Dieser gigantische Tunnel wird täglich von zwei Kontrollbeamten, den sogenannten offiziellen Tunnelläufern des Zugspitzmassivs, hin und zurück durchlaufen. Sie haben die Aufgabe, die Gleise zu prüfen, die Zahnradschienen vom Eise zu befreien und zu schmieren, sie klopfen die Steinwände und die Steindecken ab, um dem Abbröckeln von Steinen vorzubeugen.

Werner Krauß spielt Napoleon in Mussolinis „100 Tage“.

Die Aufnahme zeigt ihn (sitzend) bei einer Besprechung mit dem Intendanten Ulbrich vom Staatlichen Schauspielhaus Berlin.

Rechts:

Eine „gemischte“ Picknick-Gesellschaft.

Zwei Orang-Utan-Babys aus dem Tierkindergarten des Zoologischen Gartens in Sydney (Australien) beim Garten-Picknick mit ihren kleinen Freunden und täglichen Besuchern.

Japanisches Spielzeug mit Hakenkreuz-Mustern.

Unter den Puppen, die für das „Fest der Mädchen“ im März 1934 schon jetzt zusammengestellt werden, befinden sich auch solche mit dem Hakenkreuz-Muster. — Stand mit neuartigen japanischen Puppen, darunter Hakenkreuz-Spielsachen.

Wettrudern durch die Brandung.

Aufregender Moment eines Zusammenstoßes beim Ruderwettbewerb zweier australischer Rettungsboote in dem Seebad Collaroy, Sydney.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 4. Vj. 473000. Wöchentlich eine Nummer. — Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.